

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 42 (1954)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen



System Raiffeisen

Erscheint jeden Monat

Gesamtauflage 22 000 Exemplare

Olten, den 30. April 1954

42. Jahrgang — Nr. 5

Verband schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Einladung

zur 51. ordentlichen Delegierten-Versammlung

Montag, den 10. Mai 1954, punkt 08.30 Uhr im Kursaal in Interlaken

(Saal-Oeffnung 08.00 Uhr)

Tages-Ordnung:

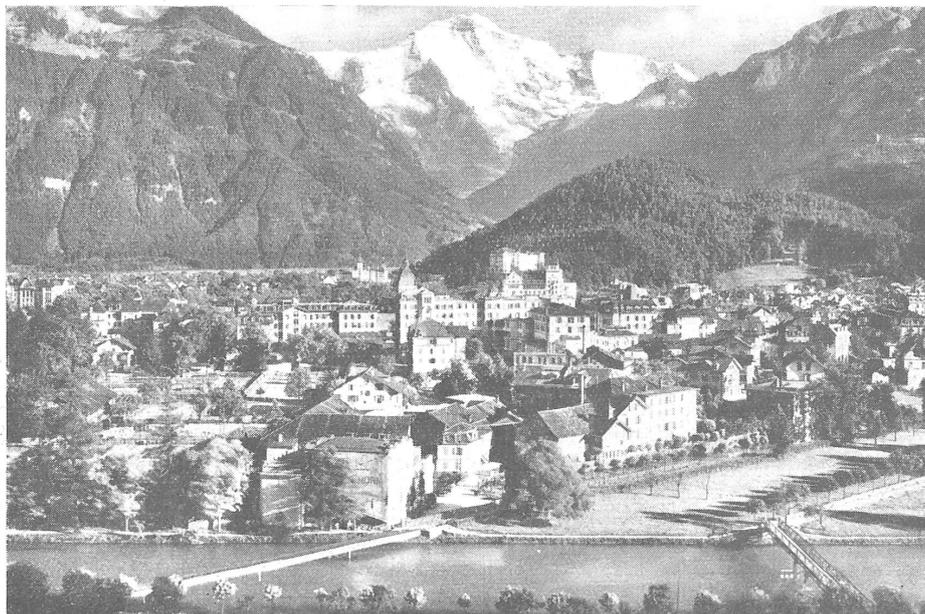
1. Eröffnung durch den Verbandspräsidenten Nationalrat Dr. G. Eugster
2. Bestimmung von 4 Stimmzählern
3. Bericht über den Stand der angeschlossenen Darlehenskassen und die Tätigkeit der Revisions-
abteilung pro 1953 Direktor J. Egger
4. Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse pro 1953 und Vorlage der Jahresrechnung Direktor P. Schwager
5. Bericht und Anträge des Aufsichtsrates Nationalrat Alban Müller
6. Beschlußfassung über die Bilanz der Zentralkasse per 31. Dezember 1953 und die Verwen-
dung des Reinertrages
7. Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrat
8. Allgemeine Umfrage

Delegationsrecht nach Art. 11 der Verbands-Statuten: Jede Kasse hat das Recht zur Entsendung von zwei stimmberechtigten Delegierten bis zu 100 Mitgliedern und dazu je einen weiteren Vertreter für jedes angebrochene Hundert, im Maximum fünf Vertreter. Jeder Delegierte hat eine Stimme.

St. Gallen, den 3. April 1954.

Namens des Verwaltungsrates:

Der Präsident: Dr. G. Eugster.



Interlaken, Versammlungsort unseres diesjährigen Verbandstages.

Zum Verbandstag

I mues halt, seit der Bärnerma,
E Stube für d'Visite ha;
U pünktlech füert er d'Gest bir Hand
Dür d'Stäge- u -uuf i-ds Oberland.

Gottfried Straßer.

Mit diesem liebenswürdigen Willkommgruß wird Interlaken, der weltberühmte Ferien- und weitbekannte Tagungs-ort, der schon manchmal auch die Delegiertenversammlung der schweizerischen Raiffeisenorganisation beherbergt hat, sie auch dieses Jahr wieder empfangen. Die Raiffeisendelegierten sind in Interlaken immer geschätzte Gäste gewesen, und dieser Fremdenort freut sich, wiederum als Tagungsort unserer Großorganisation auserlesen worden zu sein. Ebenso wie Interlaken selbst freut sich aber auch das benachbarte Raiffeisenkassadorf Bönigen; denn dieses Bönigen bzw. seine Vereine rüsten sich begeistert auf den Verbandstag, um den Tagungsteilnehmern in einem Berner Oberländer Unterhaltungsprogramm am Sonntagabend einen schönen Heimatabend zu bieten. Wir wollen darüber nicht mehr verraten.

Aber auch das Verbandsbüro trifft alle notwendigen Vorbereitungen, um den diesjährigen Verbandstag den Teilnehmern wiederum zu einem Erlebnis werden zu lassen. Wohl sind Verbandstage in erster Linie Arbeitstagungen, den Delegiertenversammlungen und ihren Geschäften gewidmet. Daneben aber sollen sie doch immer wieder Gelegenheit bieten, ein Stück Heimat kennen und lieben zu lernen. Aus diesem Grunde hat das Verbandsbüro für Sonntag- und Montagmorgens verschiedene Ausflugsmöglichkeiten von Interlaken aus organisiert, so auf die umliegenden Höhen, zu den berühmten Wasserfällen, und die immer wieder beliebten Seefahrten, auf den Thuner- und Brienersee. Heimat, wie bist du so schön!

Die Arbeiten der diesjährigen Verbandstagung beginnen wie üblich mit den Sitzungen der Verbandsbehörden. Am späteren Sonntagmorgens, d. h. um 17.00 Uhr, findet im Theatersaal des Kursaals die Generalversammlung der Verbandsbürgerschaftsgenossenschaft statt, welche die ordentlichen Jahresgeschäfte zu erledigen und die Erneuerungswahlen in Verwaltung und Kontrollstelle vorzunehmen hat. Zu dieser Versammlung sind auch die Delegierten derjenigen Kassen, die noch nicht Mitglied der Bürgerschaftsgenossenschaft sind, herzlich eingeladen.

Die ordentliche Delegiertenversammlung des Verbands, es ist die 51., ist auf Montagvormittag, 8.30 Uhr, im großen Kursaal angesetzt. Sie gibt den Verbandsdirektoren Gelegenheit, in ihren Berichten die Kassadelegierten über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung und die Tätigkeit der Verbandszentrale zu orientieren. Neben den ordentlichen Jahresgeschäften der Rechnungsablage und der Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertrages hat die diesjährige Delegiertenversammlung in Ausführung des letztjährigen Beschlusses, wonach die Mitgliederzahl des Verwaltungsrates von bisher 7 auf 11 erhöht wurde, die Ergänzungswahlen vorzunehmen. Nachdem vor einem Jahre neu Direktor Stadelmann in den Verwaltungsrat gewählt wurde, sind dieses Jahr noch drei weitere Mitglieder zu erküren. Bei der Zusammensetzung der Behörden des schweizerischen Raiffeisenverbandes ist den verschiedenen Sprach- und Kulturgebieten unseres Landes und seinen regionalen Raiffeisenorganisationen Rücksicht zu tragen. Das hat die Verbandsbehörden veranlaßt, einen von den drei zu vergebenden Sitzen in erster Linie einem Vertreter der italienisch sprechenden Verbandsinstitute zukommen zu lassen, zumal sich die Zahl dieser Verbandskassen bereits auf 37 erhöht hat, wovon 31 auf den Kanton Tessin entfallen. Als Vertreter des italienischen Sprachkreises wird von den Verbandsbehörden der Präsident des Tessiner Unterverbandes der Raiffeisenkassen, Prof. Plinio Ceppi, Morbio Superiore, für den Verwaltungsrat vorgeschlagen. Des weitern soll durch die Erhöhung der Mitgliederzahl des Verwaltungsrates auch die Vertretung der

Raiffeisenbewegung der welschen Schweiz in unseren Verbandsbehörden verstärkt werden. Die Vertretung möchte der verhältnismäßig noch jungen Raiffeisenbewegung des Kantons Neuenburg, die sich aber überaus erfolgreich entwickelt hat, eingeräumt werden. Als Kandidaten portieren die Verbandsbehörden Tierarzt Dr. med. vet. Pierre Urfer von Fontainemelon, der auch den Neuenburger Unterverband seit seiner Gründung im Jahre 1938 präsidiert. Als dritten Kandidaten werden die Verbandsbehörden den Präsidenten des Unterverbandes der Berner Oberländer Raiffeisenkassen, Kassier E. Müller von Därstetten, für die Wahl in den Verwaltungsrat vorschlagen. Damit soll auch die starke Organisation der so segensreich wirkenden Raiffeisengenossenschaften in den Bergdörfern des Berner Oberlandes einmal eine Vertretung in den Verbandsbehörden erhalten. Mögen die Delegierten den Ueberlegungen der Verbandsbehörde Folge geben und den drei Kandidaten zu einer ehrenvollen Wahl verhelfen.

Nach der letztjährigen Jubiläumstagung wird der diesjährige Verbandstag wieder im gewohnten, bescheideneren Rahmen durchgeführt. Er wird aber bestimmt allen, die daran teilnehmen, zu einem Erlebnis werden und ihnen zu spüren geben, in welcher großer und lebendiger Gemeinschaft der schweizerischen Raiffeisenfamilie sie und ihre Ortskasse ein Glied sind. Dieses Bewußtsein stärkt den Mut und gibt Vertrauen. Gleichzeitig aber wird so die Teilnahme am Verbandstag zur Genugtuung und Freude, als Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglied oder als Kassier Anteil an diesem Werk zu haben, das unserem Landvolke zu so großem Nutzen ist. In dieser Freude heißen wir die Delegierten unserer Verbandskassen aus allen Landesteilen zum 51. ordentlichen Verbandstag in der schönen Visitenstube des Berner Oberlandes, in Interlaken, herzlich willkommen.

Dr. A. E.

Interlaken — unser Tagungsort

Von Dr. Hans Spreng, Unterseen

Es gab eine Zeit, die Geologen sprechen von 16 000 Jahren, da hingen der Thuner- und Brienersee zusammen. Dieser lange, schmale Aaresee reichte vom Kirchet ob Meiringen bis Heimberg unterhalb Thun. Und ausgerechnet in der Mitte wurde der See durch die Geschiebe-Ablagerung der Lüttschine und des Lombaches zerschnitten, und zwar gerade dort, wo sich direkt südwärts die Jungfrau in ihrer strahlenden Schönheit erhebt.

Zuerst werden es die Römer gewesen sein, die sich kurz nach Beginn der neulichen Zeitrechnung in unserer mit Naturschönheiten so verschwenderisch bedachten Gegend ansiedelten. Vor etwas mehr als 800 Jahren kamen dann die Augustiner-Mönche und bauten hier ein der Jungfrau Maria geweihtes Kloster. Die Stiftung gedieh, und das führte sie im Oberland das kirchliche und weltliche Leben. — Was nun die Raiffeisengemeinde besonders interessieren dürfte, ist die Tatsache, daß das Kloster nebenbei auch die Funktionen einer Bank übernahm. Im Kloster sammelte sich Vermögen, das in dem kapitalarmen Land eine Macht war. Aeltere Leute versicherten sich bei ihm für das diesseitige Leben durch den Kauf einer Leibrente. Wer Geld nötig hatte, bot ein Stück Land, einen Wald, selbst ein Dorf zum Kauf oder Pfand an, bis schließlich der beste Boden dem Gotteshause zinspflichtig war. Der geschäftstüchtige Sinn, mit dem die Mönche ihre Güter zu mehren wußten, brachte sie oftmals in Streit mit den Nachbarn, besonders mit dem nahen Städtchen Unterseen.

In der ältesten Klosterurkunde von 1133 treffen wir erstmals den Namen Interlaken. Anfänglich war es kein Eigenname, sondern bezeichnete schlechtweg die Gegend zwischen dem Thuner- und dem Brienersee, also das heutige Bodeli. Der Name stammt vom lateinischen *interlacus* und heißt zwischen den Seen. Unter diese Bezeichnung gehörte ursprünglich auch Unterseen, eine Siedelung, deren Name gleichbedeutend ist wie Interlaken, denn *unter* ist die althochdeutsche Form von *zwischen*.

Nach der Reformation ist es still geworden um Interlaken. Das aufgehobene Kloster diente den Landvögten als Wohnsitz. Doch schien den bernischen Staatsbeamten das »öde Thal von Inderlachen« nicht sonderlich zu gefallen. Wiederholt jammert es in ihren Briefen von der Einsamkeit der Bödéli-Gegend als einem Ort der Wüste und Verbannung.

Zu dieser Zeit wurden eben Gebirgsgegenden nur notgedrungen aufgesucht, nur dann, wenn ein Handelsweg über Gebirgspässe führte. Das Bergsteigen galt fast als sündhafte Versuchung, im besten Fall aber als Torheit. Und niemand kam nach den Bergen, wenn er nicht mußte.

Da brach eine neue Zeit herauf. Männer, wie Albrecht von Haller und J. J. Rousseau führten die Menschen zu frischen Lebensquellen. So öffneten sie uns auch die Augen für die Schönheiten der Natur und weckten den Alpensinn, die Liebe zu den Bergen. Und damit legten sie den Grundstein für den Fremdenverkehr und den Anfang zur Entwicklung des Fremdenkurortes Interlaken.

Auch politisch trat zu dieser Zeit eine Klärung ein. Der Siebenjährige und der Englisch-Französische Krieg nahmen ein Ende und öffneten dem reiselustigen Britenvolk den langverschlossenen Weg wieder durch Frankreich.

Von Deutschland aus leitete kein geringerer als Goethe die Alpenreisen ein; sein Name strahlt in hellem Glanz im Gästebuch des Berner Oberlandes. Aber auch der Berner Bürgeradel zog es der Aare nach hinauf. Durch den Umsturz der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 verlor er seine Macht. Es zog ihn nach Erholung, nach anderer Umgebung, er suchte neuen Anreiz, und all dies fand er in den Sommertagen, die er im Bödéli zubrachte.

Unter den Bergbegeisterten finden wir einige Künstler und Gelehrte, denen Interlaken ebenfalls neue Lebensmöglichkeiten bot und die als Erste mit ihrer Kunst und ihrer Wissenschaft für das Berner Oberland warben. Vor allem ist es der Maler Franz Niklaus König, der 1798—1809 im Schlosse Unterseen wohnte. Er schuf treffliche Landschaftsbilder, die in alle Welt hinausflogen zum Lobe ihrer Heimat. Noch ein anderes: Der geistreiche und leutselige Maler König zog überdies durch seine gesellschaftlichen Beziehungen zum bernischen Patriziate neue Gäste herbei. Mitbegründer des Kurortes Interlaken waren neben König auch die Aerzte Blatter in Unterseen und Balmer in Wilderswil. Im Jahre 1803 unternahm Dr. Aebersold die ersten Kurversuche mit Ziegenmolken, wie sie bereits im Kanton Appenzell durchgeführt wurden. Seine Kurbehandlungen schlugen ein, und was die Schottemilch nicht tat, brachte die Bergluft fertig.

Wichtiger noch als die Bilder Königs, wichtiger als die Molkenkuren waren für den Welttruf Interlakens die Hirtenfeste von Unspunnen in den Jahren 1805 und 1808. Das Oberland bildete zur Zeit der Helvetik einen eigenen Kanton und hatte sich dadurch etwas von Bern entfremdet. Der Berner Schultheiß von Mülinen, der eine Zeitlang in Thun wohnte, hoffte nun durch ein großangelegtes Volksfest die Spannung zwischen Unter- und Oberland aufzuheben und unter den anderen Kantonen das schweizerische Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Aber auch der Ausländer sollte damit auf die Berge und ihre Bewohner und auf die Schweiz überhaupt gelenkt werden. Man sah in den Gebirgsvölkern noch eine Art »wilde bessere Leute« von rührender Einfalt und reinen Sitten. Und da sollten ihre Wettspiele erzieherisch wirken auf die in jeder Beziehung verwöhnten Bewohner des eigenen Landes und der Nachbarländer.

Die Hirtenfeste von Unspunnen hatten einen ungeahnten Erfolg bis weit über die Landesgrenzen hinaus. Nachrichten meldeten: »Nach den beiden großen Festen nehmen die Fremden im schönen Tal von Interlaken immer zu, so daß selten mehr ein Zimmer ohne Vorbestellung zu erhalten ist.« Ganz rückständig mutet es einen aber an, wenn wir hören, wie es damals um den Verkehr in unserer Gegend bestellt war. Als im Jahre 1811 die Kaiserin Josephine, die geschiedene Frau Napoleons I., ins Berner Oberland kam, waren die Verkehrsmittel in einem sehr mangelhaften Zustand. Um den vornehm-

men Besuch von Thun nach dem Neuhaus zu führen, mußte man auf dem Bielersee eine Gondel leihen, und in einer Kutsche, die man eigens von Bern kommen ließ, besuchte dann die Kaiserin das Bödéli und die Täler von Lauterbrunnen und Grindelwald.

Nicht viel besser stand es um die Verpflegung der Fremden. Außer dem Neuhaus am Thunersee gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Bödéli nur 2 Hotels: das Stadthaus in Unterseen und das Gasthaus beim früheren Kloster Interlaken. Beide gehörten dem Staate Bern. Es ist deshalb begreiflich, daß die Besucher der Hirtenfeste in Privathäusern untergebracht werden mußten. Es bedurfte einige Zeit, bis der altväterische Bauersmann sich dazu verstand, hin und wieder während der Sommermonate einem Fremden eine Stube zu überlassen. Er erkannte jedoch bald das Einträglichkeits dieses neuen Erwerbszweiges. Der Bauer bekam bares Geld in die Hand, und das war ihm wertvoll zu einer Zeit, wo fast ausschließlich noch Tauschhandel getrieben wurde. Um 1817 sollen die Gäste den Einheimischen schon gegen die fünfzigtausend Franken zurückgelassen haben.

Unter dem zunehmenden Fremdenverkehr änderte Interlaken nach und nach sein Antlitz. Immer mehr durchsetzte sich das ärmliche Dorfbild mit behäbigen Gasthäusern, und durch Straßen und Plätze zog fremdes Wesen, tönte fremder Sprachlaut.

Der Bädeker von 1853 schreibt über Interlaken: »Seine reizende und gesunde Lage mit der vollen Aussicht auf die Schneefelder der Jungfrau und die Nähe mancher der sehenswertesten Punkte der Schweiz haben seinen Ruf durch halb Europa verbreitet und gegenwärtig das kleine Thal zu einer vollständig englischen Niederlassung gemacht. Wo man geht und steht, wird man von englischen Leuten umschwirrt; selbst die Eingeborenen fangen an, jeden Fremden englisch anzureden. Aus dem einfachen Bauern- und Fischerdorf ist ein neuartiger Fremdenort geworden. Es erscheint sogar mehrmals wöchentlich ein Fremdenblatt. Und den meisten Häusern ist in allem englische Art und Sitte maßgebend.«

Neben der Eröffnung des Dampfschiffverkehrs auf dem Thunersee und der Bahnlinie Bern-Thun hat Interlaken sein weiteres Aufblühen als Kurort wiederum zwei Männern zu verdanken: Peter Ober und Eduard Ruchti. Jener ein hochgebildeter, weltgewandter Elsässer kam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Hauslehrer nach Interlaken, wo der Engländer Twining ihm als dem Lehrer seiner beiden Kinder eine Villa baute. Mit dankbarem Herzen liebte er seine neue Heimat und entriß sie wiederholt den Händen gewinnsüchtiger Ausländer. Im Jahre 1859 wollte ein französischer Baron im Berner Oberlande ein zweites Monte Carlo eröffnen und baute in Interlaken mit spanischem Gelde ein Spiel-Kasino. Allein er hatte die Rechnung ohne die Berner Obrigkeit gemacht. Kaum hatten sich die Türen seines Hauses geöffnet, so verbot die Berner Regierung den Spielbankbetrieb. Rasch entschlossen griff Peter Ober zu, erwarb sich mit anderen weitsichtigen Männern das verkrachte Kasino, um es in einen Kursaal umzuwandeln. Damit schuf er inmitten eines herrlichen Gartens mit prächtigen Spazieranlagen einen Sammelpunkt für den gesellschaftlichen Verkehr der Kurgäste. Und abermals bewies Ober seinen Weitblick. Ein polnischer Flüchtling plante den Bau eines Bankgeschäftes auf der Höhenmatte. Ober vernahm mit Entrüstung von diesem Vorhaben. Ihm war klar, was dieser alte Gerichts- und Landsgemeindeplatz für Interlakens Zukunft bedeutet. Dies Kleinod an landschaftlichen Schönheiten durfte nicht Schiebergeschäften zum Opfer fallen. Unverzüglich nahm Ober die Angelegenheit an die Hand; mit einer Anzahl aufgeschlossener Männer kaufte er dem Staate Bern das prachtvolle Grundstück ab und ließ es durch eine Dienstbarkeit mit Bauverbot belegen. Der andere der führenden Männer in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist Eduard Ruchti von Unterseen, der nachmalige Nationalrat. Wenn sich Peter Ober mehr um das äußere Wohlergehen des Kurortes bemühte, so bekümmerte sich Eduard Ruchti mehr um die leibliche Verpflegung der Kurgäste. Er war im Jahre 1864 der

Gründer des großen Viktoria-Hotels, und bis zu seinem Tode im Jahre 1902 galt er als der erste Gasthofleiter des Platzes.

So wuchs Interlaken, und die anfangs dürftige Siedelung machte städtischen Häuserreihen Platz. Und je mehr der Fremdenort wuchs, je mehr stellte sich auch der Verkehr in seinen Dienst. Der Dampfschiffahrt auf dem Thunersee folgte 1839 diejenige auf dem Brienersee. Der Plan stieß zwar lange auf hartnäckigen Widerstand; denn die Briener fürchteten, ihr Dorf könnte eines Tages durch den Funkenwurf des qualmenden Schiffschornsteines in Brand gesteckt werden. Dem Schiffsverkehr schloß sich 1872 als erstes Teilstück der Brünigbahn der Schienenweg durch das Bödéli an. Nachdem Interlaken seine guten Verbindungen nach den beiden Seiten hatte, erwachte der Wunsch, die Gäste mit der Bahn auch nach den beiden Lütschinentälern führen zu können, nach den weltberühmten Naturschönheiten von Lauterbrunnen und Grindelwald. Und als diese Bahn 1890 eröffnet worden war, folgten in der Runde die Bergbahnen auf das Briener Rothorn, die Schynige Platte, von Lauterbrunnen nach Mürren und auf die Kleine Scheidegg, auf den steilen Höhenzug des Harders, und endlich krönte die Jungfraubahn all die kühnen Schienenstränge, die den Menschen die Seele des Hochgebirges erschließen.

So hat der nie ermüdende Unternehmungsgeist im engeren Oberland eine Reihe von Verkehrsmöglichkeiten geschaffen, die Interlaken zum unübertrefflichen Mittelpunkt für Bergfahrten werden ließen. Wo früher der menschliche Fuß mit Zittern und Zagen sich bewegte, da windet sich heute kühn das Zahnrad empor.

Alles hat sich geändert! — Doch nein! Eines ist sich gleich geblieben: Die erhabene Schönheit von Interlaken. — Noch lachen die beiden Seen in ihrem alten Zauber; und noch grünen und blühen ihre Ufer in gleicher Lieblichkeit. Noch strahlen die Bergriesen in ihrer alten Hoheit und Größe; aber sie haben ihren Schrecken verloren; wir fürchten sie nicht mehr; aber wir werden nicht müde, sie zu bewundern.

Von den staatlichen Geldmitteln im alten Bern

Von Dr. Hermann Specker, Bern

Schon um 1228 ist für die Stadt Bern eine Münzstätte urkundlich nachweisbar. Hier wurden zunächst nur einseitig geprägte eckige Pfennigstücke hergestellt, die bereits das Berner Wappentier, den linksschreitenden Bären im Münzbilde, zeigen. Später wurden aber auch andere Münzen, die Angster und Plapparte geschlagen. Im Jahre 1479 erhielt Bern dann von Papst Sixtus IV. das Recht, Goldgulden zu prägen.

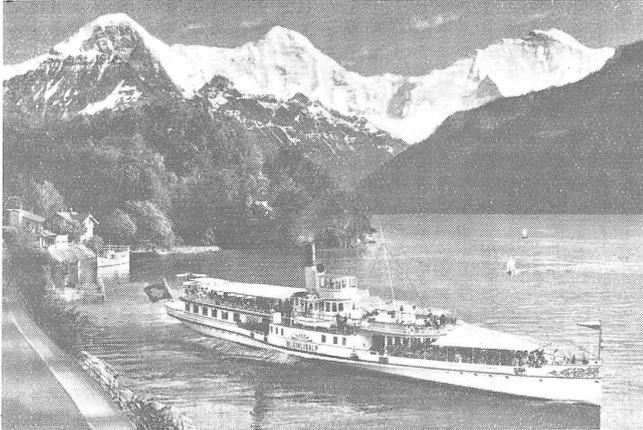
Als aber die Stadt im 14. und 15. Jahrhundert ihren Herrschaftsbereich immer weiter auszudehnen strebte und der Stadtstaat zielbewußt ausgebaut wurde, reichten Berns flüssige Geldmittel nicht aus, um die Kosten der vielen Kriegszüge und die Kaufsummen für den Erwerb von Herrschaftsrechten zu decken. Ordentliche direkte Steuern kannte man zu dieser Zeit noch nicht und außerordentliche Auflagen, sog. Tellen, konnte man wohl in größeren Zeitabständen, wenn Not an Mann kam, den Bürgern und Untertanen zu Stadt und Land auferlegen, aber in der größten bernischen Wachstumsperiode 1370—1420 konnte dieses Mittel nicht mehr ausreichen, und die Regierung mußte nach andern Geldquellen Ausschau halten. Zuerst nahm man bei den eigenen Bürgern Anleihen auf. Als man aber die daraus erwachsenden Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen konnte, mußte man wohl oder übel auswärts auf die Geldsuche gehen. Die reichen Basler Handelsherren vor allem lieferten nun den nüchtern rechnenden Staatsmännern an der Aare die materiellen Unterlagen für ihre weitausschauende Territorialpolitik. Bern lud sich für einige Jahrzehnte eine Schuldenlast auf, die vermessen erscheinen konnte und deren Verzinsung und Abzahlung noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts 40% aller Staatseinnahmen verschlang. Aber Bern hatte sich bei der Kontrahierung dieser Schulden doch nicht übertan; mit eiserner Energie und Anspannung aller Kräfte begann man seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die Schulden abzutragen und legte hierfür wie-

derholt besondere Steuern auf, wie man nun auch die Gebiets-erwerbungen und Kriegszüge des 15. Jahrhunderts meist durch außerordentliche Steuern finanzierte. Im 16. Jahrhundert half die Säkularisation der Klöster bei der Einführung der Reformation im Jahre 1528 und die Eroberung der Waadt im Jahre 1536 den staatlichen Finanzen merklich auf, da beträchtliche Ländereien und Einkünfte, wie Zehnten und Bodenzinse, dem Staate anheimfielen. Nun beschloß man, um nicht bei größerem Geldbedarf wieder in eine bedrängte Lage zu kommen und neuerdings Schulden eingehen zu müssen, einen Teil der jährlichen Ersparnisse in einem Gewölbe aufzuspeichern, einen Staatsschatz zu äufnen. Dabei wurde aber auch festgelegt, daß die Höhe des aufgespeicherten Schatzbetrages stets völlig geheimgehalten werden sollte. Wohl wurden Einlagen und Rückzüge in ein Schatzbuch eingetragen, doch nicht klar ausgeschieden, sondern in bunter Folge, wie sie gerade vorgenommen wurden. Niemals durfte aus dem Buche eine Bilanz gezogen, noch der Schatz nachgezählt werden. Niemand — auch Schultheiß und Säckelmeister nicht — kannte also jemals den genauen Bestand des Staatsschatzes. Zur Oeffnung des Schatzgewölbes waren acht Schlüssel erforderlich, die unter den regierenden Schultheißen, den Deutsch-Säckelmeister, die vier Venner und zwei Heimlicher verteilt waren. Das tiefe Geheimnis, mit dem dieser Staatsschatz umgeben wurde, führte leicht dazu, daß man sich übertriebene Vorstellungen von seiner Größe machte und von märchenhaften Reichtümern fabelte, was später fremde Begehrlichkeiten wecken konnte.

War Bern noch um 1450 tief in Schulden verstrickt gewesen, so hatte es gut hundert Jahre später nicht nur all diese Verbindlichkeiten längst abgelöst, sondern bereits soweit ein Staatsvermögen geäufnet, daß es beispielsweise im Jahre 1569 dem Pfalzgrafen am Rhein ein Darlehen von 15 000 Reichsthalern (nach heutigem Wert ca. 2,5 Millionen) gewähren konnte. Auch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618—1648) sprang Bern wiederholt süddeutschen Fürsten und Städten in ihren finanziellen Nöten mit größeren Darlehen hilfreich bei. Bei diesen Darlehen im 16. und 17. Jahrhundert handelte es sich aber durchaus um Gefälligkeitsakte, die Bern den Geschstellern aus konfessionellen und politischen Rücksichten erwies. Der Gedanke, die staatlichen Schatzgelder gewinnbringend anzulegen, lag den bernischen Staatslenkern damals noch durchaus fern. Das sollte sich erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts ändern. Uebrigens erlaubten die unsicheren Zeiten im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts keine allzu reiche Schatzbildung. Namentlich die Behauptung der Waadt gegen die Ansprüche Savoyens zwang Bern wiederholt zu beträchtlichen Aufwendungen für Rüstungen und Truppenaufgebote. Auch der Bauernkrieg von 1653 stellte seine Anforderungen an die Staatskasse, so daß Bern im Ersten Villmergerkrieg von 1656 sich gezwungen sah, gemeinsam mit Zürich beim englischen Gesandten eine Anleihe aufzunehmen, um den Feldzug zu finanzieren. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aber füllten sich die Schatzgewölbe langsam, doch stetig wieder. 1647 löste die Regierung mit einem Kostenaufwand von 547 717 Berner Pfund alle durch ihre Untertanen außerhalb des Bernbietes kontrahierten Anleihen ab. Die auf diese Weise erworbenen Schuldverschreibungen bildeten den Grundstock des sog. »inländischen Zinsrodels«, der gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts jährlich rund 70 000 Livres an Zinsen eintrug.

Den Anstoß zu planmäßiger Anlage eines Teils der staatlichen Schatzgelder in Anleihen an ausländische Fürsten und Staaten gaben um 1697 Gerüchte über ernsthafte savoyische Absichten auf Genf und Waadt. Bern prüfte nun — doch ohne Zählung des Geldes! — ob wohl sein Staatsschatz ausreichen würde, ein Jahr lang eine Armee von 30 000 Mann zu unterhalten. Als man auf Grund von Schätzungen zur Ueberzeugung gelangte, daß die gehorteten Geldvorräte hierfür nicht genügen würden, erhielten der Geheime Rat und der Kriegsrat den Auftrag, Mittel und Wege auszusinnen, wie der Staatsschatz auf die gewünschte Höhe gebracht werden könnte. An die Auflage direkter Steuern zu diesem Zwecke war nicht zu

denken, denn diese heute nicht mehr wegzudenkende ergiebige Finanzquelle des modernen Staates war damals noch die letzte Zuflucht in Notfällen. Die indirekten Steuern und Gebühren aber wurden bereits in einem Ausmaße erhoben, daß die Auflage neuer oder die Erhöhung der bereits bestehenden wohl schärfstem Widerspruch begegnet wäre. Ein Versuch, Staatsgelder in einer einheimischen Tuchindustrie nutzbringend zu investieren, endete mit Verlusten. So fand schließlich im Jahre 1709 der Vorschlag des bedeutenden und tatkräftigen Schultheißen Johann Friedrich Willading, einen Teil des Staatsschatzes in Anleihen an das Ausland anzulegen, nach Ueber-



Auf dem Thunersee.

windung mancher Widerstände die mehrheitliche Zustimmung im Kleinen und Großen Rate. Schon 1710 wurden mit Holland und England die ersten Darlehensverträge abgeschlossen. Seit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts erfolgten auch Anlagen von Schatzgeldern im Deutschen Reiche: 1738 eine Anleihe an den Landgrafen von Hessen-Kassel, 1746 an die Stadt Leipzig, 1750 an den Herzog von Württemberg, 1769 an den Bischof von Speyer und 1787 an den Kaiser in Wien, um nur einige Namen aus der Anlageliste zu nennen. Man hat Bern mit Recht etwa den Hofbankier Europas im 18. Jahrhundert genannt. Die Darlehensbegehren häuften sich, doch prüfte man in Bern stets vorsichtig und sorgfältig die Kreditwürdigkeit der Gesuchsteller und lehnte Geldbegehren, die zu wenig Sicherheit versprachen, höflich aber bestimmt ab. Dank dieser vorsichtigen und klugen Kreditgebarung verachteten sich die ausgeliehenen Kapitalien in der langen prosperierenden Friedensperiode des 18. Jahrhunderts nahezu. Die reichen Zinserträge seiner Schatzgelder erlaubten es Bern, eine großartige Bautätigkeit zu entfalten, das Kornhaus, das Inselspital, die Stadtbibliothek, das Waisenhaus und die Münzstätte zu errichten und einen vorbildlichen Straßenausbau durchzuführen. Bern galt im 18. Jahrhundert mit Recht als Musterbild eines gut verwalteten, glücklichen und blühenden Landes.

Der weitverbreitete Ruf und Ruhm des sagenhaft reichen bernischen Staatsschatzes mochte mit ein Grund sein, daß die mit finanziellen Nöten und Schwierigkeiten ringende Revolutionsregierung in Frankreich begehliche Blicke über den Jura warf und die revolutionäre Umgestaltung der alten Eidgenossenschaft ins Auge faßte. Das Frühjahr 1798 brachte die Ausführung dieses Planes. Am 5. März kapitulierte das stolze Bern nach heldenmütiger Gegenwehr vor den anrückenden Heeren der Franzosen und sah um die Mittagssunde — erstmals in seiner Geschichte — den Feind in seinen Mauern. An bernischen Schatzgeldern fielen den Eroberern, die sich als Befreier ausgaben, etwa 10 Millionen Livres (50—60 Millionen Franken heutigen Wertes) in die Hände. Von diesem Betrag gelangte aber nur ein Teil in die Hände des französischen Direktoriums. Etwa zwei Millionen wurden von den französischen Offizieren der Regierung verheimlicht und flossen in ihre eigenen Taschen. Drei Millionen sollten Napoleons Aegyptenfeldzug finanzieren, flogen aber bei Abukir mit dem Admiralschiff in die Luft. Für Bern konnten vom ganzen Bar-

goldschatz ca. 375 000 Livres heimlich beiseitegeschafft und gerettet werden, ferner nach mancherlei mühseligen Unterhandlungen die Zinsschriften der im Ausland plazierten Gelder, die einen Wert von ca. 12 Millionen Livres darstellten. Bald hob dann aber ein zähes Ringen und Feilschen mit der helvetischen Regierung an, die auf Grund eines Gesetzes vom 23. April 1798 diese Werttitel als helvetisches Nationalgut beanspruchte. Ein Teil der Zinsschriften mußte der Regierung ausgeliefert werden, ein Teil diente später zur Liquidation der helvetischen Staatsschulden und als 1815 wieder geordnete und stabile Verhältnisse einkehrten, da hatte Bern von diesen ausländischen Wertschriften und Fonds noch einen Betrag von ca. 3 Millionen Livres gerettet. Im wesentlichen ist der stolze, weitberühmte alte bernische Staatsschatz zugleich mit dem alten Bern im Jahre 1798 untergegangen.

Die Eidgenössische Münzstätte in Bern Die Herstellung der Schweizer Münzen

(Von Franz Schmieder, Chef der Eidg. Münzstätte in Bern.)

Gemäß Bundesverfassung vom Jahre 1848 steht das Recht, Münzen zu prägen, allein dem Bunde zu. In früheren Zeiten wurden von den Kantonen, Städten, weltlichen und geistlichen Fürsten Münzen geprägt. In der Schweiz hatte man elf verschiedene Währungen und über 80 Münzarten. Mit Bundesgesetz über das Eidg. Münzwesen vom 7. Mai 1850 wurde das einheitliche Schweizergeld eingeführt. Da in der Schweiz keine Münzstätte vorhanden war, in der die notwendigen Münzen hätten hergestellt werden können, war der Bundesrat gezwungen, die Münzen für die Jahre 1850—1851 in Paris und Straßburg prägen zu lassen. Am 1. September 1855 eröffnete die erste Eidg. Münzstätte in den Räumen der Münze des Kantons Bern ihren Betrieb und prägt dort mit wenigen Ausnahmen sämtliche Schweizer Münzen. Im Jahre 1906 wurde die neue Eidg. Münzstätte auf dem Kirchenfeld in Bern bezogen. Diese wurde in den letzten Jahren mit den modernsten Maschinen ausgerüstet und ist nun imstande, den weitgehendsten Anforderungen unseres Landes zu genügen. Das Bundesgesetz über das Münzwesen wurde seit 1850 von der Bundesversammlung einige Male revidiert. Heute sind das Münzgesetz vom 17. Dez. 1952 und die Vollziehungsverordnung vom 15. April gültig.

Die drei klassischen Münzmetalle sind Gold, Silber und Kupfer. Diese Metalle sind leicht voneinander zu unterscheiden. Sie bleiben unverändert und haben infolge ihrer vielfachen Verwendbarkeit einen hohen Wert. Schon früh erkannte man den Wert der Legierungen, die zum Teil günstigere Eigenschaften besitzen als ihre Bestandteile, so z. B. die härtere Bronze, legiert aus Kupfer, Zinn und Zink. In den letzten Jahrhunderten wurden auch andere Metalle für die Münzprägungen verwendet, die allerdings außer dem Nickel nie die Bedeutung der drei klassischen Münzmetalle errungen haben. Zink, Aluminium und Eisen sind leicht verderblich und kommen nur als Ersatzstoffe in Zeiten schwieriger Metallbeschaffung in Betracht.

Das Verfahren der Herstellung der Münzen zerfällt in zehn Arbeitsgänge:

1. Schmelzen, 2. Gießen, 3. Walzen, 4. Ausschneiden der Münzplatten, 5. Justieren der Platten, 6. Rändeln, 7. Glühen der Zaine und der Münzplatten, 8. Beizen oder Sieden der Platten, 9. Prägen der Münze, 10. Verifikation und Prüfung der Münzen.

1. Das Schmelzen

Die Legierungen werden nach den bundesgesetzlichen Vorschriften bereitgestellt; früher wurden diese in Graphittiegeln mit Kohle, Oel oder in elektrischen Widerstands- und Lichtbogenöfen geschmolzen. In den letzten Jahren sind Mittelfrequenzanlagen erstellt worden. Im Gegensatz zum elektrischen Lichtbogenofen und andern Arten der Heizung, beruht das Wesen der induktiven elektrischen Erwärmung darin, daß die Wärme unmittelbar in den zu erheizenden Körpern selbst erzeugt wird, und zwar durch elektrische Ströme, die in diesen

induziert werden. Hierbei hat der erhitzte Körper die höchste Temperatur im ganzen System, während die umgebenden Körper die Rolle von Wärmeisolatoren spielen. Die charakteristische Besonderheit der induktiven Heizung trägt dazu bei, die unvermeidlichen Wärmeverluste durch Leitung und Abstrahlung stark zu vermindern und den Betrieb wirtschaftlicher zu gestalten. Ein Abbrand durch Verdampfen der Metalle kommt dabei nicht vor. Durch die Badbewegung, die durch die elektrischen Ströme hervorgerufen wird, erreicht man eine gute Homogenität der Schmelzprodukte.

2. Das Gießen

Wenn das flüssige Metall die richtige Wärme hat, wird es ausgegossen. Dazu verwendet man Gußformen (Kokillen) aus Grauguß. Diese werden in fahrbaren Batterien zusammengestellt. Das in diese Formen gegossene flüssige Metall erstarrt sofort. Das Schmelzprodukt nennt man Schiene oder Zaine. Je nach dem Durchmesser der zu fabrizierenden Münzen, hat die Schiene verschiedene Querschnittdimensionen, damit die Ausbeute beim Ausschneiden der Münzplatten möglichst groß ist. Die flüssigen Metalle werden durch ein Abstichloch des Schmelzofens zuerst in einen vorgewärmten Tragtiegel abgefüllt und von diesem in die Kokillen gegossen. Zum Gießen werden verschiedene Gießmaschinen benützt, die es ermöglichen, die Tiegel aus dem Ofen zu heben und das Metall direkt in die Formen zu gießen.

3. Das Walzen

Die gegossenen Schienen werden auf verschiedenen Walzwerken in 20—30 Zügen gestreckt, wobei die Walzen nach und nach einander genähert werden, bis die Schienen diejenige Dicke erlangen, die für die Münzplatten, die ausgeprägt werden sollen, nötig ist.

Die Kunst des Fertigwalzens besteht darin, der Schiene diejenige Dicke zu geben, daß eine in der Größe des herzustellenden Geldstückes herausgeschnittene Rondelle dasjenige Gewicht hat, das von diesen Geldstücken nach Gesetz verlangt wird.

4. Das Ausschneiden der Münzplatten

Aus der fertig gestreckten Zaine werden auf Exzenter-Pressen (Lochmaschinen) mit 140—170 Hüben in der Minute kreisrunde Plättchen (Rondellen oder Schrotlinge) ausgeschnitten. Je nach Münzsorte werden acht Münzplättchen auf einmal ausgeschnitten. Der Vorschub der Zaine erfolgt selbsttätig.

5. Das Justieren der Platten

Das Justieren besteht im Wägen dieser ausgeschnittenen Münzplatten, da jede einzelne das vom Bundesgesetz vorgeschriebene Gewicht haben muß. Doch ist eine ganz kleine Abweichung vom richtigen Gewicht nach innen und nach außen (Toleranz) gestattet. So hat man z. B. durch das Bundesgesetz beim Golde eine Gewichtsabweichung vom normalen Gewicht nach innen und nach außen von 2 Promille erlaubt. Die ausgeschnittenen Goldplatten werden auf hochempfindlichen Schnellwagen auf die Gewichte kontrolliert.

6. Das Rändeln

Beim Rändeln werden die Münzplatten durch zwei parallel gegeneinanderlaufende Stahlbacken mit Laufnuten durchgetrieben, deren Abstand voneinander etwas kleiner ist als der Durchmesser des zu rändelnden Plättchens. Dadurch wird der rauhe Rand des Plättchens geglättet und aufgestaucht. Man bezweckt damit, den Münzplättchen zum vornehieren den stark erhabenen Rand, das sogenannte Stäbchen, zu geben, wodurch das Aufeinanderichten gleicher Münzen möglich ist. Das Randstäbchen schützt das Gepräge vor rascher Abnutzung. Die Rändelmaschine mit elektrischem Antrieb arbeitete selbsttätig, so daß in der Stunde 150 000—200 000 Platten gerändelt werden können.

7. Das Glühen der Zaine und der Münzplatten

Durch das viele Walzen der Zaine ist das Metall sehr hart geworden, so daß es nicht weiter verarbeitet werden kann.

Durch das Glühen in elektrischen Widerstandsöfen bei 700 bis 800 Grad Celsius kehren die Kristalle aller Legierungen wieder in die normale Lage zurück. Das Metall wird dadurch weich und somit für die Prägung geeignet.

8. Das Beizen oder Sieden der Platten

Die Platten aus Gold, Kupfernickel und Bronze werden in einer Lösung von Weinstein gereinigt und darnach mit Warmluft getrocknet.

Die Silberplatten werden in dünner Schwefelsäure in einem Beiztrog gesotten und dann wie die übrigen Platten in einer Weinsteinlösung gescheuert.

Durch das Scheuern dieser Halbfabrikate werden kleine Metallteile, da diese durch das Aufstauchen des Randes und das Beizen mechanisch nicht mehr festgehalten werden, gelöst und mit dem Spülwasser fortgeschwemmt. Alle diese Abfälle werden in einer Kläranlage zurückgehalten und durch Raffination zurückgewonnen. Durch diese Maßnahme können bei der Verarbeitung von Gold- und Silbermünzen Verluste vermieden werden.

9. Das Prägen der Münzen

Zum Prägen der Münzen stehen sinnreich konstruierte Prägemaschinen zur Verfügung, in denen die Prägestempel (Matrizen) mit einem Druck von 60—150 t auf das Material wirken. Im Gegensatz zur Herstellung von Medaillen, muß eine Münze durch Massivprägung in einem Schlag fertig geprägt werden können. Die stählernen, glasharten Prägestempel enthalten das Gepräge, das die Münze erhalten soll, verkehrt und vertieft. Der Raum zwischen Ober- und Unterstempel, Vorder- und Rückseite, in dem das Münzplättchen liegt, ist von einem stählernen Ring, dem sogenannten Prägering umgeben, dessen Durchmesser mit demjenigen der Münze übereinstimmt. Der Prägering dient dazu, dem Münzplättchen die genaue kreisrunde Gestalt zu erhalten und das Metall am Ausweichen unter dem gewaltigen Druck zwischen Ober- und Unterstempel zu verhindern. Die Prägemaschinen sind sogenannte Kniehebelpressen, die ganz regelmäßige Prägungen liefern. Sie haben elektrischen Antrieb und prägen bei jeder Umdrehung der Schwungradwelle eine Münze. Die Leistungsfähigkeit einer Maschine beträgt in der Minute 100—150 Stücke, je nach der Größe der Münze.

Eine sehr interessante Erfindung ist der Zuführapparat der Prägemaschinen, der die Aufgabe hat, die geprägten Münzen zwischen den Stempeln wegzustoßen und eine neue Münzplatte in der gleichen Bewegung zwischen die Stempel einzuführen.

10. Die Verifikation und Prüfung der Münzen

Alle geprägten Münzen werden auf einem laufenden Band auf allfällige äußere Fehler nachgeprüft. Alsdann zählt eine Maschine die Münzen zu 50, 100 oder 1000 Stücken, die dann in bereitgehaltene Papierrollen oder Jutesäcke eingefüllt werden. Jede Rolle wird noch einmal gewogen, dann in Kisten verpackt, plombiert oder versiegelt und an die Eidg. Staatskasse oder an die Nationalbank abgeliefert, die das neue Geld in Umlauf setzen.

Die Herstellung der Werkzeuge für die Münzfabrikation

Für die Herstellung der Prägewerkzeuge und für die Maschinenreparaturen aller Art steht eine mechanische Werkstätte zur Verfügung. Die Prägestempel werden aus Kohlenstoffstahl von spezieller Qualität und großer Zähigkeit hergestellt. Die Stempel werden durch einen Originalstempel (Matrize) auf einer Friktionsspindelpresse 3—4mal abgeseut und bei 880 Grad Celsius gehärtet. Ein gut bearbeitetes Stempel-paar ist imstande, bis 800 000 Münzen zu prägen.

Die Volkswirtschaft im Berner Oberland

(Für die nachstehenden Ausführungen stützen wir uns vorab auf das Jubiläumsschriftchen »25 Jahre Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes« und auf den Jahresbericht 1952/53 der gleichen Institution.)

Weltberühmt sind die Naturschönheiten, welche das Berner Oberland in seiner wechselreichen Gebirgs- und Seenlandschaft erschließt. Bei ihrer Bewunderung mag sich mancher Besucher des wirtschaftlichen Potentials, aber auch der Sorgen und Nöte der Bewohner dieser Täler und Höhen nicht bewußt sein. Wir würden uns freuen, wenn wir den Raiffeisendelegierten, die aus allen Teilen unseres Landes zum Verbandstag nach Interlaken gehen, einiges über die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge des Berner Oberlandes mitgeben könnten.

Das Berner Oberland mißt 2941 km². Davon sind 37 % = 108 817 ha Hochgebirge, Felsen und Gletscher, Seen und Wasserläufe, also unproduktiv. Die übrigen 63 % = 185 283 ha, bestehen zur Hauptsache aus Wiesen und Alpenweiden, und zirka 55 000 ha davon sind mit schützendem Wald bewachsen.

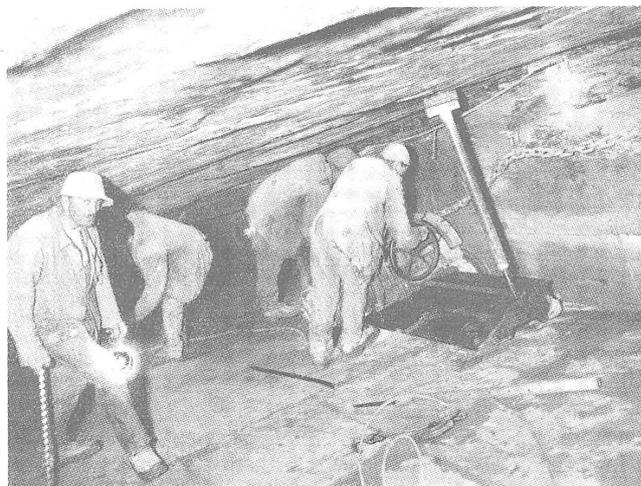
Das Berner Oberland umfaßt 7 Amtsbezirke mit 80 politischen Gemeinden und einem Bevölkerungsstand gemäß Volkszählung vom Jahre 1950 von 139 727 Einwohnern. 37 von den 80 politischen Gemeinden zählen mehr als 1000 Einwohner, 53 weniger. Das wahre Volkstum des Berner Oberlandes wurzelt noch heute in der mit der Natur und Scholle verwachsenen Bergbevölkerung. Sie ringt mit den Naturgewalten, und es ist nicht von ungefähr, daß die Berner Oberländer ein zäher und herber Volksschlag sind, aber ebenso ein aufgeweckter. Und wenn er den von außen Kommenden zunächst auch kritisch gegenübersteht, so ist er doch für den, der sein Vertrauen erworben hat, äußerst gastfreundlich und liebenswürdig.

Land- und Alpwirtschaft mit den sie stützenden und von ihr abhängigen Erwerbsgruppen waren von Alters her betriebene Wirtschaftszweige, bis dann in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts der Fremdenverkehr einsetzte und so beitrug, daß auch die Zweifünftel unproduktiven Bodens in Erkenntnis seiner Vorzüge als alpines Kurgebiet zur wirtschaftlichen Nutzbarkeit herbeigezogen werden konnten.

Nach der letzten Betriebszählung im Jahre 1939 weist das Berner Oberland 11 839 Landwirtschaftsbetriebe auf, meist alpwirtschaftliche, Klein- und Mittelbetriebe. Die typischen Merkmale der berneroberländischen Land- und Alpwirtschaft liegen in der weit bekannten Rassenviehzucht und besonders in der qualitativ hoch stehenden Nutzzucht des Simmentaler Alpflckviehs. Im Oberhasli wird daneben eine besondere Braunviehrasse von kleinem Schlage gezüchtet, die außerordentlich genügsam und widerstandsfähig ist. Während im Simmental die Aufzucht vorherrscht, ist in den übrigen Amtsbezirken auch die Milchproduktion und Alpkäserei heimisch. Im Interesse einer rationellen Milchverwertung haben sich die Milchproduzenten meistentorts zu genossenschaftlichen Vereinigungen zusammengeschlossen. Ein wichtiger Nebenzweig der bergbäuerlichen Betriebe ist die Kleinviehzucht. In den letzten Jahren ist insbesondere der Schafzucht wiederum vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt worden durch Gründung des Verbandes bernischer Schafzuchtgenossenschaften. Seit 1928 findet alljährlich der Ausstellungsmarkt für Oberhasli-Brienzer Ziegen und Schafe in Interlaken statt, der für das Zuchtgebiet der gemsfarbigen Gebirgsziegen wirbt. Im Saanenland und Simmental wird mit Erfolg die weiße Saanenziege gezüchtet.

Zur Steigerung des Ertrages der kleinen Landwirtschaftsbetriebe hat man schon früh im Berner Oberland auch der Förderung des Obst- und Gemüsebaues besondere Aufmerksamkeit geschenkt und in Oeschberg eine Zentralstelle für Obst- und Gemüsebau geschaffen. Im Jahre 1929 entstand die Genossenschaft zur Verwertung landwirtschaftlicher Produkte, ausgehend von der Ueberlegung, den großen Bedarf der Hotellerie durch einheimische Produkte zu decken und damit das Geld den oberländischen Produzenten zuzuführen. In der gleichen Richtung gehen auch die Bestrebungen insbesondere der Volkswirtschaftskammer um die Sammlung und Verwertung von wilden Früchten zur menschlichen und tierischen Ernährung. So erschließt insbesondere die durch

diese Kammer alljährlich veranstaltete Heidelbeerenvermittlung der Bergbevölkerung eine willkommene Einnahmequelle und führt diese gesunden Früchte der Volksernährung zu. In guten Jahren konnten bis zu 25 000 Fr. an die Sammler ausbezahlt werden.



Die Schiefergewinnung am Niesen.

Eine besondere Stellung in der Volkswirtschaft des Berner Oberlandes kommt dem Fremdenverkehr zu. Auf ihn stützen sich Hotellerie, Verkehrsanstalten, Handel und Gewerbe. Ja auch die Landwirtschaft ist am Gastgewerbe als Großverbraucher ihrer Produkte stark interessiert. Das Berner Oberland zählte 1952/53 rund 400 Hotels bzw. Gasthöfe mit rund 10 000 verfügbaren Betten. Auf Grund der Zählung vom Jahre 1937 wurden 626 Betriebe mit 25 949 Betten erfaßt. In der Wintersaison 1952/53 registrierte die Hotellerie 448 000 Logiernächte, in der Sommersaison 1953 deren 1 770 000. Diese wenigen Zahlen geben einen Hinweis auf die Bedeutung des Fremdenverkehrs im Berner Oberland. Zur Förderung des Zustroms des Fremdenverkehrs, der ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einsetzte, wurden die Verkehrsmöglichkeiten auf Schienen und Straßen ausgebaut. Es ließ sich hier in aufschlußreicher Weise die ganze Entwicklung vom primitiven Träger- und Säumerdienst zur Pferdpost und bis zu den Errungenschaften des modernen Schnellverkehrs verfolgen. Als Beginn einer neuen Epoche kann der 1835 eingeführte Dampfschiffverkehr auf dem Thunersee angesehen werden. 1861 fuhr die erste Eisenbahn von Bern her bis Scherzligen. 1879 wurde mit dem Bau der Drahtseilbahn zum Hotel Gießbach der Impuls zur Erstellung zahlreicher Bergbahnen gegeben, die als Seil- oder Zahnradbahnen auf die sonnigen Höhen führen, so auf Beatenberg, Brienzer Rothorn, Reichenbachfall, Heimwehfluh, Harder, Niesen, dann die Bergbahnen nach Müren, Wengernalp, Schyniggeplatte, und als Krönung die Erstellung der Jungfrauabahn. Der mehrere hundert Kilometer messende Schienenweg der Bahnen im Berner Oberland mußte den Bergen in schwerer Arbeit abgetrotzt werden. In 96 Tunnels von total 46,6 km Länge durchbrechen sie den Fels. Schluchten und Wildbäche werden durch 354 Brücken überwunden. Die oberländischen Bahnen stellen einen überwältigenden Ausdruck kühnen Unternehmerrgeistes dar. Vorab in den 30er Jahren, als Notstandsmaßnahmen, wurden auch die Straßen ausgebaut. Ein Glanzstück sonder Art bildet die 46 km lange Sustenstraße, deren Erstellungskosten sich pro Meter auf 420 Fr. beliefen.

Eine bedeutende Stellung im oberländischen Wirtschaftsleben nehmen Handwerk, Gewerbe und Industrie ein. Sie beschäftigen ungefähr einen Drittel aller Erwerbenden. Für das Kleingewerbe in den Berggegenden, das weniger von der Konjunktur beglückt wird, sind die Aufträge, welche verschiedene Bundesbetriebe, insbesondere PTT, Eisenbahn- und Militärverwaltung, zur Deckung ihres Ausrüstungs- und Bekleidungsbedarfes vergeben, besonders nützlich. Das Bau-

gewerbe steht in speziell engem Zusammenhang mit dem guten Verlauf des Fremdenverkehrs. Der industriellen Entwicklung sind im Berner Oberland durch die geographische Lage gewisse natürliche Schranken gezogen. Die meisten industriellen Betriebe finden wir an der Eingangspforte des Oberlandes, wo das geschäftige Thun mit der Metallmaschinen-Industrie den ersten Platz belegt. Zudem beschäftigen die eidgenössischen Konstruktionswerkstätten und die Munitionsfabrik ein bedeutendes Kontingent von Arbeitskräften. Um den Thunersee gruppieren sich die Zementwerke Därligen, die Gipsunion Leißigen, die Kanderkies AG., die Steinbruch und Hartschotterwerke Balmholz AG., welche Firmen bestes Material für die Baubranche liefern. Steinplatten werden ebenfalls in kleineren Steinbrüchen am unteren Brienzensee, im Frutig- und Simmental gewonnen. Während an den Südhängen der Niesenkette die Schieferausbeutung und in Frutigen und Umgebung die Herstellung von Schiefertafeln fabrikmäßig betrieben werden, ist am Laufe der Kander die Zündholzindustrie seßhaft. Die Textilindustrie ist im Berner Oberland vor allem durch zwei Unternehmen, eine Kammgarnspinnerei in Interlaken und eine Tuchfabrik in Steffisburg, vertreten. Ferner verzeichnen Thun und Steffisburg je eine Strick- und Wirkwarenfabrik. An chemischen Industrien sind zu nennen die Pyrotechnische Fabrik in Oberried am Brienzensee, die Elektrowerke Burgholz-Wimmis und Meiringen, und die Aktiengesellschaft für chemische-Holzverwertung in Wimmis. Auch die Uhrenindustrie ist im Berner Oberland, wenigstens in kleinerem Ausmaße, heimisch. Zu erwähnen sind die Turmuhrenfabrik in Gwatt und die Uhrensteinfabriken in Thun, Frutigen und Wilderswil.



Die Heimarbeiterin im Berner Oberland.

Der Ergänzung der Einkommen der bergbäuerlichen Kleinbetriebe dient insbesondere die Heimarbeit. Da die Landwirtschaft und auch verschiedene Gewerbezweige nicht für das ganze Jahr Beschäftigung boten, machten sich schon frühzeitig gemeinnützige Bestrebungen geltend, um die Hausindustrie als Füllarbeit auszubauen und damit bessere Exi-

stenzmöglichkeiten zu schaffen. Mit dem Aufstieg des Fremdenverkehrs nach 1850 sind die heimischen Erzeugnisse den Gästen feil gehalten worden, und es flossen willkommene Bar-mittel in manche Haushaltungen. Im Lauterbrunnental wußten die Frauen schon in längst entschwundener Zeit mit dem Klöppeln umzugehen und verfertigten das schwarze Roßhaar ihrer Trachtenhauben. Im Oberhasli, wie auch im übrigen Oberland, diente die von Alters her betriebene Handwebkunst der Herstellung von Guttuch »Linigem« und »Ristigem« zur Selbstversorgung. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde dann durch ostschweizerische Fabrikanten die Seidenstoffweberei im Oberland eingeführt. Sie beschäftigte beispielsweise im Oberhasli ca. 350 Webstühle. Die verschiedenen Zweige der Heimarbeit werden betreut und gefördert durch den im Jahre 1919 gegründeten Verein für Heimarbeit in Interlaken.

Als älteste Zweige des oberländischen Kunsthandwerks können die Holzschnitzereien, die Elfenbeinschnitzereien und die Töpfereien angesprochen werden. Die Holzschnitzerei, deren Zentrum im malerischen Brienz und seiner Umgebung liegt, nahm ihre Entwicklung in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, wo ein Chr. Fischer Tabakpfeifen, Eierbecher und Zuckerdosen herstellte und Bekannte in seine Kunst einweihte. 1884 wurde die Schnitzerschule Brienz gegründet, deren Neu- und Umbau für die Zeit eintretender Arbeitslosigkeit vorgemerkt ist. Die Schnitzlerarbeiten werden insbesondere von den ausländischen Gästen als beliebte Souvenirs aus der Schweiz gekauft. An der Weltausstellung in Brüssel (1934), der Messe 1934 in Utrecht und der internationalen Handwerksmesse 1938 in Berlin waren Schnitzlerstände errichtet worden. Die Holzschnitzerei ging auch neue Wege, schuf kunstvolle Holzgrabmale und originale Wegweiser; 1944 wurde die Geigenbauschule in Brienz eröffnet, und kürzlich eine Bogenwerkstätte ins Leben gerufen, welche die Herstellung, Reparatur und den Vertrieb von Bogen für Streichinstrumente bezweckt. Wie die Holzschnitzerei arbeitete auch die Elfenbeinschnitzerei größtenteils für die Fremdenindustrie und den Export. Sie besteht als selbständiges Kunstgewerbe im Bördeli (bei Interlaken) seit den achtziger Jahren. Die Herstellung der reizenden Kunst- und Schmuckgegenstände geschieht zur Hauptsache noch in manueller Betätigung. Schon im 16. und 17. Jahrhundert stand die Töpferei im Gebiete von Heimberg und Steffisburg und im Simmental in hoher Blüte. Mit dem Aufkommen des Steingutes und Porzellans im darauf folgenden Jahrhundert gingen die Fayence-Industrien bis auf diejenige von Steffisburg und Heimberg ein. Bis 1870 wurde das bekannte Heimberger Geschirr fabriziert, dann folgte die Epoche der weitbekannten Thuner Majolika, die 1915 von der eigentlichen Steffisburger Kunsttöpferei abgelöst wurde. Der starke Rückgang der Töpfereien ist auf die technische Umwälzung zurückzuführen. Von den einstigen 72 Heimbetrieben in Steffisburg, Thun und Heimberg sind heute noch 11 gewerbsmäßige Unternehmen übrig geblieben. Die im Frutigal seßhafte Spanschachtel-Heimindustrie ging aus der Zündholzschachtelfabrikation, die in Handarbeit erfolgte, hervor.

Die Bedeutung der Heimarbeit für das oberländische Wirtschaftsleben erhellt aus der Feststellung, daß die sechs gemeinnützigen Organisationen, welche die Heimarbeit betreuen und fördern, nämlich die Handweberei Oberhasli, der Verein für Heimarbeit Interlaken, die Hausweberei Saanen, die Handweberei Zweisimmen, das Heimatwerk Thun und der Verein Frutiger Heimarbeit, im Geschäftsjahr 1952 einen Umsatz von rund einer Million Franken erzielten. -a-

Sagen und Bräuche im Berner Oberland

Von Dr. Hermann Specker, Bern

Wie die Urschweiz, Graubünden und Wallis, bot das Berner Oberland mit seinen himmelragenden Bergriesen einen günstigen Nährboden für die Sage. In der Bergwelt fühlt sich der Mensch hilflos und ohnmächtig den unheimlichen Naturge-

walten ausgeliefert. Unwetter, Lawinen und Bergstürze bedrohen die Wohnstätten, Stallungen und Weiden der Bergbewohner stets von neuem mit Verheerung und Vernichtung. Ein naturnahes, mehr dem Glauben an übersinnliche Mächte, als verstandesmäßiger Klügelei verhaftetes Denken wird in solcher Lage leicht dazu gelangen, die dräuenden Gewalten in Riesen, Drachen, Hexen und ähnlichen Unholden zu personifizieren.

Bemerkenswert ist, wie viele Sagen von einem entschwundenen goldenen Zeitalter künden, da Stätten, die heute mit Felszacken und ewigem Eis bedeckt sind, blühende, wonnige Alptritten waren. Stets ist es dann der Mensch, der in seinem Glücke hartherzig, habgierig und vermessen wird, die höheren Gewalten herausfordert und Fluch und Unheil auf früher gesegnete Gefilde herabrufft. Am bekanntesten ist die Sage von der Blümlisalp: Auf herrlicher Alpenweide führt ein reicher übermütiger Senn mit seiner Geliebten ein üppiges, schwelgerisches Leben. Seiner greisen Mutter aber, die ihn besucht und um einen Trunk bittet, reicht er in wahnwitzigem Frevelmut zum Hohne saure Milch, mit Sand vermischt. Die Mutter ist entsetzt ob so viel Ruchlosigkeit, eilt von dannen und verflucht ihren mißratenen Sohn und die ganze Alp. Der Fluch wirkt augenblicklich: Die Berge beben, ein ungeheures Unwetter verwandelt die prächtigen Weiden in eine ungeheure Eiswüste.

Manche Sagen berichten nicht von bösen, feindlichen Wesen, die den Menschen bedrohen, sondern vielmehr von freundlichen, hilfreichen Geistern, besonders von Zwergen, die den Menschen vielerlei Dienste und Wohltaten erwiesen. Meist ist es aber wiederum der Mensch, der das gute Verhältnis stört, die empfangenen Guttaten mit schnödem Undank vergilt und damit die hilfsbereiten guten Wichtelmännchen für immer verschuecht. Das bekannteste Beispiel für solche Ueberlieferungen ist die Sage von den Zwergen im Haslital. August Koppisch hat diese Sage in Verse gefaßt:

Sonst wimmelte das Haslital
von niedlichen Zwergen überall;
die halfen im Felde, die halfen im Wald
und trugen uns Holz ein, wurd' es kalt.
Sagt an, ihr Leut', was ist geschehn?
Es läßt sich keiner mehr da sehn.

Was ist geschehn? Ein böser Streich!
Sie wurden verlacht; da flohn sie gleich.
Sie huschten so gern auf den Ahornbaum
und träumten da nickend den Mittagstraum.
Da sägt ein Schelm den Ast entzwei,
wo sie neulich gegessen in einer Reih'.

Und nun, den andern Mittag drauf,
huscht wieder das Zwergleinvolk hinauf.
Sie hatten so fleißig gemäht das Gras;
es war jedwedem das Stirnlein naß.
Und wie sie sich trocken, so bricht der Ast,
zersägt, wie er war, von der vielen Last.

Sie purzeln herunter, und alles lacht;
da haben sie sich davongemacht. —
O Himmel, wie bist du hoch überall!
Wie groß ist die Untreu im Haslital!
So riefen sie aus und schrieen sehr:
Einmal hieher und nimmermehr!

Auch die Erschaffung und Besiedelung des Oberlandes wird von der Sage poetisch verklärt. Der höchste Lobpreis fällt dabei für Interlaken und das ganze »Bödeli« zwischen Thuner- und Brienersee ab. Der bekannte Grindelwaldner »Gletscherpfarrer« Gottfried Straßer gibt die Volksüberlieferung also in Versen wieder:

Won Er d'Aerde het gosse,
Seit der Herrgott: »So!
Jitz mueß no dr schönst Bitz fürecho!
G'seh, Aengel, reck m'r d's Paradyser-Mödeli!
U was het's du gäh? D's Inderlachner-Bödeli.

Von der Christianisierung des Oberlandes kündigt die Legende von St. Beatus und seiner Vertreibung des Drachen. Im Drachen dürfte hier wohl das alte Heidentum symbolisiert sein. Auch in der Erzählung vom Wundermantel, auf dem er über den See fuhr und vom Teufel unter der Kanzel im Kirchlein zu Einigen hat die Legende die Gestalt des sagenhaften Oberländer Glaubensboten anmutig umrankt. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hat dann der Einiger Kirchherr Elogins Kiburger in seiner »Strättlinger Chronik« alte Ueberlieferungen mit mancherlei eigenen Zutaten und Ausschmückungen zu einem bunten Gewebe von Dichtung und Wahrheit vereinigt um das Ansehen des altersgrauen Kirchleins »im Paradies« wieder zu heben und die Wallfahrt zum hl. Michael und zum Wunderbrunnen neu zu beleben.

Die vielen Schlösser und Burgruinen im Oberland boten für die Sagenbildung reichen Stoff. Meist erscheinen die Burgherren in diesen volkstümlichen Ueberlieferungen als finstere Wüteriche, die ihre Untertanen bedrücken und vor keiner Freveltat zurückschrecken. So hat die Sage aus dem letzten Ringenberger einen brutalen Zwingherrn gemacht, der der Tugend nachstellte und auf hoher Warte die Schadburg errichten wollte, um seine Untertanen noch mehr zu knechten. Auch den Herren von Unspunnen und von Weißenburg hat die Sage kein gutes Andenken bewahrt. Einzig die Herren von Strättlingen erscheinen in der Ueberlieferung in einem freundlicheren Lichte, was sie weitgehend der Chronistenfeder des Elogius Kiburger zu danken haben.

Noch vieles wissen die alten Sagen zu künden von Riesen und Zwergen, von Schlangen und Hexen, von märchenhaften Schätzen an Gold und Edelmetalle in unzugänglichen Felsgrotten. Erzählungen vom Greinen im Engstligengrund, von der Entstehung der Alpenrose, wie der Blausee seine Farbe erhielt, und andere halten mythenhafte Ueberlieferung von großem Liebesleid auf den Alpweiden und in den stillen Tälern fest. Man hat früher das alte Sagengut fast durchwegs als Ueberlieferung und dunkle Erinnerung aus vorchristlicher, heidnischer Zeit deuten wollen. Ueberprüft man aber all diese bunten und krausen Erzählungen näher, so sieht man, daß ihnen durchwegs christlich geprägte sittliche Wertmaßstäbe eigen sind. Immer wieder werden das sittlich Gute und das Böse, Verwerfliche einander klar und scharf abgegrenzt gegenübergestellt, wird gezeigt, wie das Gute belohnt, das Böse aber, wie Habsucht, Geiz, Lüge und Untreue bestraft wird. Diese Auffassungen entsprechen christlichem, nicht heidnischem Denken. Wir dürfen daher unsern Sagen nicht ein allzu hohes Alter andichten, sie wurzeln weit mehr im christlichen Mittelalter als in heidnischer Vorzeit.

Eng verwandt mit Sage und Volksglauben sind alte Bräuche, die ja vielfach ihren Ursprung aus der Sage und aus magischen Vorstellungen herleiten. So soll das »Trychlen« (Treichel) im Oberhasli in den Nächten zwischen Weihnachten und Silvester, in den alten heiligen Nächten um die Wintersonnenwende, seinem ursprünglichen Sinne nach böse, feindlich gesinnte Geister verschuechen. Interessant ist auch der »Zantihansetag« (St.-Johannes-Tag) im Habkerntale, wo am 5. Juli, dem St.-Johannes-Tag des alten Kalenders der Käse- und Ziegerertrag des Vortages (4. Juli) ab den Alpen Bohl und Aellgäu den Armen verteilt wird. Nach der Ueberlieferung geht diese Spende auf die Einkehr und Abwehr der Viehseuche im Jahre 1718 zurück. Das Geloben von frommen und wohlthätigen Werken war ja in früherer Zeit ein beliebtes Mittel um Landplagen fernzuhalten oder wieder zu verschuechen, wenn sie Einzug gehalten hatten. Noch mancher Brauch und manche milde Spende mögen ihren Ursprung solchen Gelüben verdanken.

Im Leben der bäuerlichen Dorfgemeinden haben die Alpaufzüge und -abfahrten noch etwas von ihrer alten Feierlichkeit bewahrt, doch wird hier mit dem Fortschreiten der neuen Entwicklung immer mehr abgebaut. Daneben gibt etwa noch die »Aufrichtete« eines neuen Hauses den Anlaß zu einem Festchen in kleinerer, nachbarlicher Gemeinschaft. Bemerkenswert ist übrigens für die stattlichen Oberländerhäuser, die meist noch im Blockbau erstellt werden, die Aus-

schmückung der Fassaden mit sinnvollen, gelegentlich auch recht eigenwilligen und kecken Sprüchen, wie etwa zu Kandersteg:

Es wünsch mir einer was er will,
So schenk ihm Gott zweimal so viel.

Bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein hatte das Oberland, und in ihm oft wieder jede Talschaft für sich, eigene Tauf-, Hochzeits- und Bestattungsbräuche aufzuweisen. Die neuere Zeit und der gewaltige Aufschwung des Fremdenverkehrs waren der Erhaltung dieses Brauchtums nicht günstig und haben die Besonderheiten gegenüber andern Landesgegenden vielfach verwischt. Zum Glück ist in den letzten Jahrzehnten der Sinn für die Werte, die in alten Sagen und Bräuchen stecken, wieder erwacht. Die Sagen werden sorgfältig gesammelt und aufgezeichnet, die noch erhaltenen Bräuche liebevoll gepflegt und da und dort sogar abgegangenes Brauchtum neu belebt. Auch das Berner Oberland, das durch den Fremdenverkehr teilweise ein recht modernes, ja mondänes Gepräge erhielt, hat in Sage und Brauch wertvolles altes Kulturgut zu hüten und zu wahren.

Die Raiffeisenkassen im Kanton Bern

Im Kanton Bern hat man sich schon verhältnismäßig früh mit der Frage der Einführung von örtlichen Spar- und Darlehensgenossenschaften nach dem System des deutschen Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Raiffeisen befaßt und den ersten Schritt zur praktischen Verwirklichung getan. Zu Beginn der 80er Jahre wurde in der bernischen Oekonomischen Gesellschaft die landwirtschaftliche Kreditnot und ihre Behebung durch Gründung von lokalen Selbsthilfegenossenschaften diskutiert. Als Resultat ihrer Aussprache unterbreitete die Gesellschaft im Jahre 1883 dem just damals mit der Revision der Kantonsverfassung beschäftigten Verfassungsrat des Kantons Bern in einer Eingabe, die von Regierungsrat von Steiger unterstützt wurde, den Vorschlag, in einem speziellen Verfassungsartikel dem Staate den Auftrag zu geben, eine Kreditanstalt für billigen Betriebskredit zu gründen, die den Gemeinden ein Anfangskapital für Kreditgenossenschaften vorschießen würde. In der Verfassungsvorlage wurde dann dem Staate die Reorganisation des Hypothekarwesens im Sinne einer einfachen, billigen und zuverlässigen Geldvermittlung (Art. 75) und die Unterstützung der gemeinnützigen Kredit- und Versicherungsanstalten (Art. 74) überbunden. Die Vorlage ist jedoch in der Volksabstimmung verworfen worden. Regierungsrat von Steiger aber ließ den Gedanken der Gründung genossenschaftlicher Spar- und Kreditinstitute nicht mehr los. Zusammen mit der bernischen Oekonomischen und der schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft trieb er die Idee der Gründung genossenschaftlicher Selbsthilfeeinstitute an, nachdem er zusammen mit seinem Kollegen, Regierungsrat Scheurer, im Sommer 1885 eine Studienreise nach Neuwied am Rhein, wo Raiffeisen noch wirkte, gemacht hatte, um daselbst das System »an der Quelle« zu studieren.

Begeistert kehrte Regierungsrat von Steiger von diesem Besuch zurück und lobte Raiffeisens System als einen Sieg der Gemeinnützigkeit über die Gewinnsucht; die genossenschaftlich vereinigten Menschen werden davon abgehalten, wirtschaftliche Verbindungen nur mit der Absicht auf möglichst reichen Geschäftsgewinn einzugehen. Vielmehr gewöhnen sie sich daran, »nicht auf hohe Dividenden für den einzelnen zu sehen, sondern auf Unterstützung der ganzen Genossenschaft.« Im Auftrage der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft verfaßte Regierungsrat von Steiger einen Bericht über die Tätigkeit und Organisation dieser Raiffeisenschen Genossenschaften und gab darin der Hoffnung Ausdruck, »dieser Bericht möge dazu dienen, daß der Sache fernherhin mehr Aufmerksamkeit seitens der gemeinnützigen Männer im Vaterlande gewidmet werde«. Er selbst tat es in hervorragendem Maße in Wort und Schrift. Er entwarf Sta-

tuten für zu gründende Darlehenskassenvereine und schrieb für die drei ersten, nach dem System Raiffeisens gegründeten Darlehensgenossenschaften Preise aus. Auf seine Initiative entstand aus dem Schoße des landwirtschaftlichen Vereins Schoßhalde bei Bern im Herbst 1886 die erste Raiffeisengenossenschaft in der Schweiz, der 1887 eine solche in Zimmerwald (ebenfalls bei Bern) folgte. Der Boden war aber noch zu wenig gut beackert, und die Neugründungen hatten, wenigstens als Raiffeisengenossenschaften, keinen dauernden Bestand. Die großen Bemühungen von Steigers zur Einführung der Raiffeisengenossenschaften in der Schweiz blieben also zunächst noch erfolglos, wobei ihm aber trotzdem ein erstes Verdienst in dem Sinne zukommt, daß er als einer der Prominentesten den Boden für die spätere Einführung dieser für das Landvolk so segensreich wirkenden Institutionen geebnet hatte. Und als später doch gelang, was seiner Initiative zu erreichen noch nicht möglich gewesen war, blieb dieser edle Mann Zeit seines Lebens ohne Neid ein aufrichtiger Freund der jungen Bewegung und lieh ihr seine volle Unterstützung. So nahm er in den Jahren 1903 und 1904 an den beiden ersten Jahrestagungen des jungen schweizerischen Raiffeisenverbandes teil, »sprach dabei so recht von Herzen kommende und zum Herzen sprechende Worte über die wohltätigen Wirkungen der Raiffeisenkassen, die allen Anwesenden unvergeßlich blieben« (laut Verbandstagsprotokoll), und wünschte dem Verbandsrat und seinen Kassen im Schweizerlande Gewinn und Erfolg. Im Jahre 1894 versuchte ein Freund Regierungsrat von Steigers, der damalige Kantonsstatistiker Dr. C. Mühlemann, in den »Bernischen Blättern für Landwirtschaft« nochmals sehr mutig die Gründung von Raiffeisenkassen anzutreiben. Die Redaktion der Zeitschrift hielt mit ihren Bedenken allerdings nicht zurück und schrieb ihrerseits: »Wir wagen, soweit wir die Berner Schädel kennen (und hier glauben wir ziemlich viel Kenntnis zu besitzen), sehr zu bezweifeln, ob sich die Raiffeisenschen Darlehenskassen ohne weiteres in unsere Bergdörfer verpflanzen lassen.«

Zunächst schien es längere Zeit, daß diese Vermutung von den »Bernern Schädeln« richtig sei. Führende Köpfe waren in der Frage der ländlichen Kreditvermittlung initiativ vorangegangen, das Berner Volk selbst aber wollte sich auf das Wagnis erst einlassen, nachdem man in der übrigen Schweiz günstige Erfahrungen gesammelt hatte. Auch waren die Bauern im Bernbiet damals offenbar nicht derart verschuldet, und es stand um die Jahrhundertwende bereits ein größerer Kreditapparat zur Verfügung, so daß für Neugründungen nicht besonders großes Interesse vorhanden war. »Es war auch gerade jene Zeit, in der hauptsächlich die Landbanken recht freimütig Kredit gewährten, was sich dann später allerdings mancherorts bitter gerächt hatte.« Mit der zunehmenden Geld- und Kreditwirtschaft wurde aber auch in den abgelegenen Gemeinden des Berner Oberlandes und des Jura das Bedürfnis nach einer eigenen Geldausgleichsstelle am Orte doch immer mehr fühlbar, und auch die in Zeiten wirtschaftlicher Notlage vielfach recht üppigen Zinsforderungen steigerten den Wunsch insbesondere der Landwirtschaft, in der Kreditbeschaffung unabhängig zu werden. Das weckte den Selbsthilfewillen der Bergler.

Die erste lebensfähig gebliebene Darlehenskasse wurde im Kanton Bern in der Jura-Gemeinde Bure am 13. April 1910 gegründet. Sie blieb aber noch 13 Jahre allein, bis dann im Jahre 1923 drei weitere Kassen im Jura ins Leben gerufen waren. Diese Gründungstätigkeit nun hatte auch im Berner Oberland von sich reden gemacht, und im Jahre 1924 gründete Tierarzt Dr. Flück in Unterseen die erste Kasse in diesem Kantonsteil. Nun aber setzte eine außerordentlich starke Gründungstätigkeit ein. Die 20er Jahre waren insbesondere für die Landwirtschaft im Kanton Bern schwere Zeiten. Schlechte Preise und Betriebskreditmanko kennzeichneten die Lage. Daneben mußten für gute erste Hypotheken enorm hohe Zinsen von 7—8 % bezahlt werden. Das rief den Selbsthilfewillen der Landbevölkerung, sodaß allein im Jahrzehnt von 1924 bis 1933 im Kanton Bern 63 Darlehenskassen ins Leben gerufen worden waren.

Ende 1953 zählt der Kanton Bern 118 Kassen und steht damit an zweiter Stelle unter den schweizerischen Kantonen, übertroffen noch vom Kanton Wallis mit 123 Raiffeisenschen Spar- und Kreditgenossenschaften. Von den 118 Kassen im Kanton Bern entfallen 62 auf das französische und 56 auf das deutsche Sprachgebiet. Das Jahr 1953 brachte dem Kanton Bern abermals einen Zuwachs von fünf neuen Kassen. Die 118 Institute zählen zusammen 10 630 Genossenschaftler, die Kassen im französischen Sprachgebiet weisen 4858 Mitglieder auf oder durchschnittlich 78, die Kassen im deutschen Sprachgebiet haben zusammen 5772 Mitglieder oder durchschnittlich 103 pro Kasse. Nach unseren letzten Erhebungen über das Jahr 1950 waren die Mitglieder im Oberland zu 40 % Landwirte, zu 21 % Handwerker und Gewerbetreibende, zu 11 % Beamte und Angestellte, zu 18 % Arbeiter, zu 7 % anderer Berufe und zu 3 % juristische Personen; im Jura waren die Zahlen folgende: 38 % Landwirte, 14 % Handwerker und Gewerbetreibende, 9 % Beamte und Angestellte, 29 % Arbeiter, 8 % anderer Berufe und 2 % juristische Personen. Die Bilanzsumme der 118 Berner Raiffeisengenossenschaften bezifferte sich Ende 1953 auf 88,997 Mill. Fr. Der Zuwachs betrug im vergangenen Jahre 9,365 Mill. Fr. An dieses Bilanzvolumen tragen die Oberländer Kassen 50,751 Mill. Fr. und die Jurassischen Institute 38,246 Mill. Fr. bei. Unter den Passiven dominieren die Sparkassaguthaben mit 67,144 Mill. Fr., die sich auf 37 768 Sparhefte verteilen. Auffallend nieder ist im Verhältnis hierzu der Stand der Kassaobligationen mit nur 6,924 Mill. Fr., während die Kontokorrent-Gläubiger 8,162 Mill. Fr. zugute haben. Die Reserven der verhältnismäßig noch jungen Raiffeisenbewegung im Kanton Bern sind durch die Zuweisung des Reinertrages pro 1953 von Fr. 314 297.64 bereits auf Fr. 3 029 861.10 angestiegen. Die Anlagen der den Kassen anvertrauten Gelder erfolgten zu 49,504 Mill. Fr. in Hypotheken. Nach den Erhebungen pro 1952 partizipieren die Anlagen auf landwirtschaftliche Objekte noch mit 51 % und diejenigen auf Häuser inklusive kleine gewerbliche Objekte mit 48 % am Gesamtbestande der Hypotheken bei den Raiffeisenkassen, während die Verhältniszahlen bei den bernischen Banken allgemein 23,21 % auf landwirtschaftliche Liegenschaften und 67,35 % auf Wohnhäuser und gewerbliche Objekte betragen. 19,270 Mill. Fr. haben die Berner Raiffeisenkassen Ende 1953 bei der Zentralkasse auf Termin oder in gewöhnlichen Kontokorrent angelegt. Ihre Darlehen gegen Deckung beziffern sich auf 6,227 Mill. Fr., die Vorschüsse an Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften auf 6,071 Mill. Fr. und die Kontokorrent-Forderungen auf 5,2 Mill. Fr. Wie sehr die Raiffeisenkassen im Kanton Bern vorwiegend das Klein- und Betriebskreditgeschäft pflegen, erhellt aus der Tatsache, daß sämtliche Darlehen und Kredite, mit Ausnahme der hypothekarisch gesicherten und derjenigen an die Gemeinden, einen Durchschnittsbetrag von nur rund 2000 Fr. aufweisen. Aber auch die Hypothekendarlehen verzeichnen verhältnismäßig sehr niedere Durchschnittsbeträge; so beziffern sich z. B. die Hypotheken ohne Zusatzsicherheit an Landwirte im Durchschnitt bei den Kassen im Berner Oberland nur auf rund 7000 Fr., bei denjenigen im Jura auf rund 9000 Fr., die Hypotheken an Handwerker und Gewerbetreibende auf 10 000 Fr. bzw. 13 500 Fr.

Diese wenigen Zahlen zeigen, daß die Raiffeisenbewegung im Kanton Bern eine prächtige Entwicklung genommen hat, nachdem sie durch initiative Männer einmal eingeführt war, und daß also die Berner Schädel doch nicht so hart waren, wie »Kenner« aus dem Bernbiet zu wissen glaubten. Die gesamtschweizerische Raiffeisenorganisation freut sich dieser Entwicklung und beglückwünscht die Berner Kassen und ihre Mitarbeiter zu den bereits erzielten Erfolgen.

-a-

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Im Vordergrund der wirtschaftlichen Diskussionen stehen gegenwärtig besonders die 3 Probleme der Neufestsetzung des Milchpreises, des Brotpreises und einer Lösung des Miettenproblems für sog. Altwohnungen. Nach den Vorschriften

des neuen Milchstatuts setzt der Bundesrat nach Anhörung der zuständigen Instanzen jeweils den Grundpreis für die Milch fest. Auf 1. Mai wird ein neuer Beschluß fällig. Bei dieser Diskussion und der Neufestsetzung des Milchpreises fällt besonders ins Gewicht, daß die Milchproduktion in den letzten Monaten wesentlich höher war als um die gleiche Zeit des Vorjahres. So wurde für die Monate November/Dezember 1953 bereits eine Mehrproduktion von 12 % festgestellt gegenüber 1952, und in den Monaten Januar/Februar 1954 sogar 14 % mehr als 1953. Als Folge dieser vermehrten Milchproduktion im Inland wurde in größerem Umfange Butter produziert und seit Beginn dieses Jahres die Einfuhr billiger ausländischer Butter praktisch völlig eingestellt, wodurch auch die finanziellen Mittel für die Ausgleichskasse Milch weitgehend zu fließen aufhörten. Die Landwirtschaft wehrt sich entschieden gegen einen Abschlag des Produzentenpreises für die Milch, was praktisch einem Lohn-Abbau für die Bauern gleichkäme. Sie ist aber anscheinend bereit, durch eine Selbsthilfeaktion bei den Bauern gewisse Mittel zu erheben, die für Verwertungsmaßnahmen und Zuschüsse zu verwenden wären. Es ist nur zu hoffen, daß auf diesem Wege eine Lösung gefunden und damit eine Normalisierung und Gesundung der Verhältnisse angebahnt werden kann.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Mehrproduktion an Milch teilweise auf die forcierte Verfütterung ausländischer Kraftfuttermittel zurückgeführt werden muß. Deshalb hat der Bundesrat auch beschlossen, mit Wirkung ab 1. April die Preiszuschläge für den Import solcher Futtermittel zu erhöhen, um diesen den Anreiz zur Verfütterung etwas zu nehmen und gleichzeitig etwelche Mittel für die Preisstützung und -lenkung zu beschaffen. So verständlich diese Maßnahme vom Standpunkt der Milchproduktion aus gesehen ist, so hat sie doch auch die Schattenseite, daß sie damit auch die Preise für andere Verwerterkreise wie die Schweineproduktion usw. erhöht.

Im Bestreben eines fortschreitenden Abbaus der noch wirkenden Stützungs- und Verbilligungsmaßnahmen ist kürzlich auch die Ruchmehlverbilligung etwas reduziert worden. Diese Maßnahme hatte zwar einen leichten Aufschlag des Ruch- oder Volksbrotes zur Folge, während andererseits das Halbweißbrot im Preise herabgesetzt werden konnte, weil aus diesem Ueberpreis teilweise die Ruchmehlverbilligung aufgebracht wurde. Damit soll auch erreicht werden, daß für die Volksernährung bestimmtes und teilweise mit staatlichen Mitteln verbilligtes Ruchmehl nicht weiterhin zu Fütterungszwecken Verwendung findet oder daß wenigstens weniger Anreiz dazu besteht. Nachdem man aus den Erhebungen der zuständigen Stellen vernehmen konnte, daß je nach Landesgegend 50, 70 oder sogar 80 Prozent des Brotkonsums in Halbweißbrot bestand, das nunmehr eine Preisreduktion erfährt, erscheint der bescheidene Aufschlag des Ruchbrotes sehr wohl tragbar und wir haben den Eindruck, daß deswegen doch etwas zu viel Lärm gemacht wurde, und daß man es gerechterweise nur begrüßen kann, wenn im Zeitalter der Hochkonjunktur und guter Verdienstmöglichkeiten der Staat nicht noch das Brot verbilligen muß.

Viel zu reden und zu schreiben Anlaß gibt gegenwärtig auch ein Abbau in der Wohnungszwangswirtschaft, eine Milderung des Mietzinsstops. Der Bundesrat bereitet gemäß dem ihm vom Parlament erteilten Auftrag eine bescheidene Lockerung vor, die darin bestehen soll, daß für Altwohnungen eine auf zwei Jahre verteilte Erhöhung der Mietpreise um 10 Prozent bewilligt werden soll. Angesichts der hohen Preise für Wohnungen in Neubauten, der stark gestiegenen Kosten für Unterhalt und Reparaturen wird man einen nochmaligen Zuschlag von 10 Prozent auf die tiefen Mietzinsen der Vorkriegsjahre weder als unbillig noch als untragbar bezeichnen können. Es kann dann auch eher vermieden werden, daß ältere Bauten mit zwar einfachen, aber noch guten Wohnungen mit niedrigen Mietzinsen abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden, wie dies in letzter Zeit in Städten öfters beobachtet werden mußte und mit den Auswirkungen

der staatlichen Kontroll- und Bewirtschaftungsmaßnahmen begründet wird. Alle diese Maßnahmen zeigen nur zu sehr, wie weit wir noch von normalen Zuständen entfernt sind und wie sehr es zu wünschen wäre, wenn dem »freien Spiel der Kräfte« wieder etwas mehr Bewegungsfreiheit zurückgegeben werden könnte, sicher nur zum Vorteil von Volk und Wirtschaft.

Die kürzlich bekannt gewordenen Zahlen unseres Außenhandels für den Monat März und damit für das erste Quartal 1954 bestätigen recht eindrucksvoll das Andauern der guten, wirtschaftlichen Konjunktur. Bei einer im März gegenüber dem Februar um 110 Millionen gestiegenen Einfuhr von 494 Millionen Franken und einer um 71 Millionen Franken auf 462 Millionen Franken erhöhten Ausfuhr ergab sich zur Abwechslung wieder ein Einfuhr-Ueberschuß von 32 Millionen Franken. Die Zahlen für das erste Quartal zeigen deutlich, wie sich der Außenhandel andauernd auf hohem Stand hält. Die Einfuhrzahlen waren der Menge nach um 5 %, dem Werte nach sogar 11 % höher als im Vorjahre, sind doch rund 10 000 Wagen im Werte von rund 130 Mill. Fr. mehr Waren eingeführt worden als 1953. Die Ausfuhr dagegen ergab für die ersten 3 Monate dieses Jahres eine Gesamtsumme von 1213 Mill. Fr. oder 13 Mill. Fr. weniger als im Vorjahre. Per Saldo ergab sich für die ersten 3 Monate ein Einfuhrüberschuß von 84 Mill. Fr., gegenüber einem Aktiv-Saldo von rund 60 Mill. Fr. im Vorjahre. Wenn auch die wachsende Konkurrenzierung von Schweizer-Produkten auf dem Weltmarkt den Bestelleingang in einzelnen Wirtschaftszweigen etwas verlangsamt hat, darf doch nach wie vor, wie aus obigen Zahlen hervorgeht, von einem Andauern der guten Konjunktur gesprochen werden.

Ueber die Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt haben wir bereits in unserem letzten Berichte von einem leichten Tendenz-Wechsel gesprochen. Wenn auch die Marktlage nach wie vor als ruhig und ziemlich ausgeglichen bezeichnet werden darf, ist es doch bezeichnend, daß sich die sogenannte Markttrendite für goldgeränderte Papiere des Bundes, der SBB usw. von ihrem Tiefstand von 2,18 % in letzter Zeit bis auf 2,35 % erhöht hat. Offenbar haben doch die verschiedenen Auslands-Emissionen gewisse Mittel abgeschöpft oder gebunden, sodaß der Anlage-Druck nicht mehr so stark fühlbar ist wie noch zu Beginn dieses Jahres. Die Entwicklung der Handelsbilanz mit den gestiegenen Einfuhren und dem Passiv-Saldo hat auch bewirkt, daß der Zufluß von Gold und Devisen an die Nationalbank in den letzten Wochen stark abgeflaut, ja völlig zum Stillstand gekommen ist. Wohl zeigt der Status der Notenbank auf den ersten Blick keine in die Augen springenden Veränderungen, doch ist anzunehmen, daß die Guthaben des Marktes erheblich zurückgegangen, jene des Bundes im Zusammenhang mit der Bezahlung der Wehrsteuer einerseits, und mit dem Abbau des Bundeskredites an die Zahlungsunion als Folge des Bankenkredites an Italien andererseits, stark angestiegen sind. Es verlautet auch, daß die Bundesbahnen mit den französischen Staatsbahnen verhandeln wegen der Gewährung eines Darlehens von 200—250 Millionen Schweizer Franken zwecks Elektrifikation von Bahnlinien, welche für den schweizerischen Transitverkehr von Bedeutung sind, sowie zur Finanzierung französischer Bestellungen von Elektrifikationsmaterial. Die SBB sollen die hierfür nötigen Mittel vom Bund erhalten, welche letzterer sie den ihm zur Verfügung stehenden, liquiden Mitteln entnehmen oder durch eine Anleihe auf dem Markte oder beim AHV-Fonds beschaffen werde.

Mit der Milderung des Anlagedrucks ist auch der Druck auf die Zinssätze, der Zinszerfall, für einmal zum Stillstand gekommen, ohne daß aber von einer eigentlichen Verknappung der Mittel oder gar von einer anziehenden Tendenz gesprochen werden könnte. Unter diesen Umständen besteht auch für die Raiffeisenkassen keine Veranlassung zu einer Aenderung ihrer Zinsfußpolitik und der bisher angewandten Zinssätze.

J. E.

Gefährliche Entwicklungstendenzen für unsere Bergbauern

(Korr.) An einer schweizerischen Tagung von Tierzuchtfachleuten hat unlängst ein Sprecher des Berggebietes den Ausspruch getan, daß die Bergbauern aufpassen müssen, daß die Viehzucht nicht immer mehr ins Flachland hinunter rutsche. Damit hat er mit wenigen Worten eine Tendenz gekennzeichnet, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich abzeichnete. Wir wissen, daß es seiner Zeit mit der Milchwirtschaft so gegangen ist. Noch vor 150 Jahren war sie fast ausschließlich im Berggebiet konzentriert. Erst später sind die Talkäserien entstanden und haben damit die Milchwirtschaft immer mehr im Flachland angesiedelt. Mit der Entwicklung der Viehzuchtgenossenschaften im Mittelland ist hier auch dieser Zweig stark verwurzelt worden. Nach dem neuen Landwirtschaftsgesetz wird nun allerdings wieder eine bessere Arbeitseinteilung zwischen dem Berggebiet als Zuchtgebiet und dem Flachland angestrebt. Diese Bemühungen sind aber nur von durchschlagendem und dauerndem Erfolg begleitet, wenn es den bergbäuerlichen Züchtern gelingt, die vom Flachland und vom Ausland verlangte Viehqualität zu liefern.

Die Zuchtviehqualität oder der Zuchtwert eines Tieres werden zusehends mehr von objektiven Maßstäben beurteilt, also auf Grund der Abstammung einerseits und der Leistung andererseits. Dazu kommen dann noch die Anforderungen an die Gesundheit hinsichtlich Tuberkulose- und Bangfreiheit. Nun wissen wir, daß speziell die Leistungsprüfungen im Berggebiet schwieriger durchzuführen sind als im Tale. Dazu kommt, daß das Vieh im Berggebiet mit dem viel längeren Winter weniger Milch gibt als im Mittelland. Wenn wir die Ergebnisse den Leistungsprüfungen des Bergviehs kritiklos mit jenen der Viehbestände im Tale vergleichen, ziehen die Bergtiere den Kürzern. Aus diesem Grunde wird mit Recht verlangt, daß man die Ergebnisse im Berggebiet unter sich zu vergleichen habe und nicht ohne weiteres mit jenen des Tales. Wichtig aber ist vor allem, daß im Berggebiet an sich die Milchleistungsprüfung viel allgemeiner zur Durchführung kommt. Dabei sollen alle Tiere eines Bestandes und während mehrerer Laktationsperioden kontrolliert werden. Wenn diese Forderungen der neuzeitlichen Viehzucht nicht erfüllt werden, dann wird die Viehaufzucht im Tale nicht zurückzudrängen sein.

Die Bergbauern sehen die Gefahr oft in der falschen Richtung. Sie suchen sie nach unserer Meinung zu Unrecht bei der künstlichen Besamung. Es scheint sich auch im Ausland zu bestätigen, daß diese Methode für die eigentliche Hochzucht nicht in Frage kommt, sondern in erster Linie für die rasche Hebung der Wirtschaftlichkeit und der Leistungen der Gebrauchs- und Mastzucht. Für sie wird sie auch in der schweizerischen Tierzucht auf die Dauer nicht wegzudenken sein. Die künstliche Besamung erfordert eine große Auswahl an Stierenmaterial, so daß die Zahl der aufzuziehenden Zuchtstiere kaum wesentlich kleiner sein wird als heute. Dagegen wird an die Qualität des Stierenmaterials ein noch schärferer Maßstab gelegt werden müssen. Die Heranziehung von Stierenmüttern ohne nachgewiesene Leistung muß immer mehr der Vergangenheit angehören. Das Tempo der ausländischen Viehzuchtförderung hat in der Nachkriegszeit gewaltig zugenommen. Dessen müssen wir uns bewußt sein. Unser Vorsprung wird kleiner und muß wieder vermehrt werden. Wenn das Berggebiet den Kern unserer Landesviehzucht bleiben will, dann darf es sich hier nicht zurückhaltend erweisen, sondern muß initiativ vorgehen und mit den neuzeitlichen Grundlagen ernst machen.

Auf die Dauer entscheidet auch hier die effektive Zuchtleistung. Die große Zahl bloß zweit- und drittklassiger Jungtiere muß rasch und gründlich abgebaut werden. Die Ausmerzaktionen von unbefriedigendem Faselvieh dürfen nicht zur Tradition werden, sondern sollten mit der Zeit Ausnahmereisungen sein. Nicht bloß im Tale, sondern auch im Berggebiet müssen die Viehbestände besser der betriebseigenen Futterbasis angepaßt werden. Wir treffen dort noch zuviel Bestände an, die nicht reichlich genug den Winter über gefüttert wer-

den. Das rächt sich namentlich bei den Jungtieren, die für ihre körperliche Entwicklung im ersten Jahre speziell eine reichliche Nahrung erfordern. Auch bei Haltung und Pflege müssen die neuzeitlichen Grundsätze besser zur Anwendung kommen.

Das ist der praktische Weg, um zu verhindern, daß die Viehzucht immer mehr ins Tal hinunterrutscht. Es ist der Weg zielbewußter züchterischer Arbeit, einer gesunden Haltung und Pflege und eines gesunden Fortschrittsgeistes, ohne die wir nicht vorwärts kommen.

Thurgauischer Unterverband

Es war nicht Sonnenschein, noch nicht frühlinghaftes, sondern eher rauhes und kühles Wetter, welches den thurgauischen Raiffeisenmännern Begleiter war zur am 10. April abgehaltenen Unterverbandstagung. Eine recht stattliche Schar fand sich im gastlich hergerichteten »Kronen«-Saal zusammen, wo eine behagliche, interessiert-lebhafte Atmosphäre herrschte. Als Tagungsort wurde dieses Jahr die »alte Stätt Pfy n« auserkoren, das schmucke, saubere Dorf ennet der Thur, hierseits des Seerückens, das auf eine jahrhundertalte Geschichte, die römischen Ursprung hat, zurückschauen kann.

Wärmer als die Witterungsverhältnisse war der Empfang: Heimatlieder und -verse, vorgetragen von der Schuljugend unter Lehrer Alders Leitung, sowie der in sympathische Worte gekleidete Willkomm von Kassenpräsident Merk, Pfy n, schufen die richtige Stimmung für die Eröffnung der Versammlung durch Unterverbandspräsident R. Ger m a n n, Lehrer, Mattwil. Vermittelst des ausgezeichnet abgefaßten Protokolls, unterbreitet von Gemeindeammann Brack, Oberneunforn, passierte die letztjährige Tagung Revue, während Unterverbandskassier E. B ü h l e r, Sirmach, die mit einem Vorschlag von rund 450 Fr. und einem Vermögensbestand von Fr. 6536.45 abschließende Kassarechnung vorlegte.

Wie nicht anders zu erwarten war, bedeutete es wiederum einen Genuß ganz besonderer Art, den formvollendeten, tief-schürfenden Jahresbericht des Vorsitzenden anzuhören. Der tief-sinnige und inhaltsreiche Rapport streifte aktuelle wirtschaftliche, kulturelle und staatspolitische Probleme und endete mit einem mit Verpflichtungen verbundenen Bekenntnis zur Scholle, zur Heimat, zu unserer kleinen Schweiz. Ueber die Entwicklung und Tätigkeit der thurgauischen Raiffeisenkassen während des abgelaufenen Jahres konnte nur Gutes berichtet werden. Der Status ist, in wenigen Zahlen ausgedrückt, per Ende 1953 folgender: Mitgliederbestand 6262 (im Vorjahr 6116), Bilanzsumme rund 126 Mill. Fr. (118,5 Mill. Fr.), Reserven 5,8 Mill. Fr. (nach Zuschrift der Jahresüberschüsse von rund 411 000 Fr.).

Direktor J. Egger überbrachte den Versammelten die Grüße und Glückwünsche der schweiz. Raiffeisenzentrale. Besonderer Gruß entbot er der gastgebenden Kasse Pfy n, die mit ihrer rund 4 Millionen Fr. betragenden Bilanzsumme und einem Reservenstock von rund 200 000 Fr. ein sprechendes Beispiel eines gutgeführten, je und je von imponierenden Erfolgen begleitet gewesen genossenschaftlichen Spar- und Kreditunternehmens bildet. Dem mutigen und weitsichtigen Kassengründer, alt Nationalrat Meili, der es sich trotz seines hohen Alters nicht nehmen ließ, nach dem Mittagessen den Verhandlungen beizuwohnen, wurde ein spezielles Kränzchen gewunden.

In seinem ersten Referat über die Geld- und Kapitalmarktlage kam Direktor Egger auf die fortschreitende Geldflüssigkeit, auf die gedrückte Lage und auf die ausgesprochen prekären Anlagemöglichkeiten zu sprechen, die vor kurzem in einem Tiefenrekord der Marktrendite der maßgebenden Staatspapiere von 2,18 % gipfelten und führende Bankinstitute zu einer neuerlichen Reduktion ihrer Zinssätze für die Obligationen- und Spareinleger-Kategorien veranlaßte. Seine mit großem Interesse verfolgten Ausführungen schloß der Referent mit der Empfehlung ab, einerseits in den wesentlichen Positionen des Gläubiger-Sektors in bezug auf die bis anhin

gepflogene Zinsfußpolitik keine Änderungen eintreten zu lassen bzw. für Obligationen-Neuanlagen gelegentlich auf eine Vergütung von 2¾ % zu tendieren und aber andererseits am Hypothekenzinssatz von 3½ % unbedingt festzuhalten, damit gleichzeitig die Interessen der emsigen Sparer wie diejenigen der seriösen Kreditnehmer schützend.

Während des vorzüglich zubereiteten Mittagessens begrüßte Gemeindeammann Dr. M e r k, Pfy n, die Anwesenden im Namen der örtlichen Behörden. Er fand für die Raiffeisensache sympathische, aufgeschlossene Worte und hob auch die überaus glückliche Struktur der Gemeinde hervor, die für die Entwicklung der Kasse von nicht zu unterschätzender Bedeutung war und auch für die Zukunft sein wird.

Während sich alt Nationalrat Meili, verschiedene Reminiscenzen aus seiner Vergangenheit streifend, in sehr aner-kennender Manier über die Tätigkeit und Erfolge der Raiffeisenkassen äußerte, ließ sich der inzwischen noch zu den Versammelten gestoßene Regierungsrat Reutlinger über seine Tätigkeit als Regierungs- und Raiffeisenmann vernehmen.

In einem weiteren Vortrag »Aus der Praxis — für die Praxis« verstand es Direktor Egger ausgezeichnet, den Delegierten Beispiele aus der täglichen Tätigkeit unserer Kassen vor Augen zu führen, die wert sind, gehörig durchleuchtet, mit kritischem Auge betrachtet und im Sinne der statutarischen und reglementarischen Vorschriften abgeraten zu werden. Wie interessiert seine Ausführungen verfolgt wurden und sie waren, zeigte die nachher einsetzende Diskussion, die von zahlreichen Interpellanten und hauptsächlich die Belohnungsnormen bei landwirtschaftlichen Unterpanden tangierend, benützt wurde. Die dabei gegebenen Richtlinien sollten es den Kassen trotz bekannt scharfer Konkurrenz ermöglichen, ihr Wirken auf der Grundlage solider, risikofreier und normaler Normen entwicklungsreich fortzusetzen.

Unter dem Eindrucke, mit Hingabe für die schöne Raiffeisensache getagt zu haben und mit einem warmen Aufruf zu weiterhin disziplinierter Mitarbeit am immer noch ausbaufähigen, durch Schlüssel und Ehrenbündel symbolisierten Gemeinschaftswerk, schloß Präsident Germann die Tagung. Sie war von allen 44 Unterverbandskassen mit rund 120 Abgeordneten beschickt und nahm einen in jeder Beziehung lehrreichen und eindrucksvollen Verlauf. -d

Aus unserer Bewegung Jubiläumsversammlungen

Beatenberg (Berner Oberland). 25 Jahre Darlehenskasse. Dem Kassapäsidenten Chr. Dauwalder machte es sichtlich Freude, als er am 21. März im Hotel »Jungfraublick« eine so stattliche Zahl von Genossenschaftlern und verschiedene Gäste, unter ihnen Vizedirektor Dr. Edelmann als Vertreter des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, Direktor R. Wirz vom Oberländer Unterverband, Tierarzt Dr. Flück sowie die Delegationen der Darlehenskassen Habkern und Unterseen begrüßen konnte.

Nach der Wahl der Herren Albert Gafner und Albert Dauwalder zu Stimmenzählern verlas Aktuar G. Dauwalder das ausführlich und flott abgefaßte Protokoll der letztjährigen Generalversammlung, das einhellige Genehmigung fand. In seinem Jahresbericht gab Kassapäsident Chr. Dauwalder ein sehr interessantes Exposé über die Tätigkeit der Darlehenskasse im abgelaufenen Jahre. Kassier E. Großniklaus ergänzte seine Ausführungen mit einigen lehrreichen Hinweisen über die Entwicklung der Abschlußzahlen der Kasse. Mit über Fr. 200 000.— verzeichnet die Bilanzsumme einen sehr beachtlichen Zuwachs auf Franken 1 363 286.—. Davon entfallen Fr. 1 116 393.— auf die Sparkassaguthaben, Fr. 31 500.— auf Obligationengelder und Fr. 45 134.— auf Kontokorrent-Einlagen. Unter den Aktiven verzeichnen die Hypothekaranlagen mit Fr. 668 026.— den größten Posten; ihm folgen die Forderungen an Gemeinden mit Fr. 267 725.— und die Kontokorrent-Debitoren mit Franken 158 386.—, während auf die übrigen Darlehen Fr. 71 260.— entfallen. Der Reinertrag von Fr. 5106.95 erhöht die Reserven auf Fr. 58 744.55. Den Kontrollbericht des Aufsichtsrates erstattete dessen Präsident Christian Gafner. Er konnte eine einwandfreie Verwaltung der Kasse feststellen, die üblichen Anträge auf Genehmigung der Jahresrechnung und Verzinsung der Geschäftsanteile zu 5 % brutto zur Abstimmung bringen, die alle ohne Diskussion angenommen wurden.

Damit waren die ordentlichen Jahresgeschäfte erledigt, und der Jodlerklub Beatenberg brachte einige heimelige Vorträge, welche die glückliche Überleitung zum eigentlichen Jubiläumsakt bildeten. Kassapäsident

Chr. Da u w a l d e r ließ in seinem inhaltsreichen Jubiläumsbericht kurz die ersten 25 Jahre der Tätigkeit der Beatenberger Raiffeisenkasse Revue passieren und fand Worte des Dankes für alle, die mitgeholfen haben, dieses Werk zu schaffen und zu so schöner Entfaltung zu bringen. Als dann überbrachte Vizedirektor Dr. E d e l m a n n die Grüße des schweizerischen Raiffeisenverbandes und unterstrich die große Bedeutung der einzelnen Kasse wie der Gesamtbewegung im Dienste der Landbevölkerung. Durch Überreichung einer Urkunde dankte er der Jubiläumskasse für ihre 25jährige Treue zur Raiffeisensache und fand herzliche Dankesworte im besondern auch für die ebenfalls während 25 Jahren in den Kassabehörden tätig gewesenen Herren Vorstandspräsident Christian Da u w a l d e r, Aufsichtsratspräsident Christian G a f n e r, Kassier Emil G r o ß n i k l a u s, Christian G r o ß n i k l a u s, Vizepräsident des Vorstandes, und Peter G a f n e r, Mitglied des Vorstandes. Als Initiator der Kassagründung vor 25 Jahren ergriff alsdann der Oberländer Raiffeisenpionier Tierarzt Dr. F l ü c k das Wort und unterstrich in seiner Glückwunschadresse die Bedeutung der Raiffeisengrundsätze, »die vom Verbands so treu verwaltet werden, wodurch er der schweizerischen Raiffeisenbewegung Gutes und Großes leistet«. Direktor R. W i r z überbrachte der Jubilarin die Grüße des Berner Oberländer Unterverbandes und lobte den besonders ausgeprägten Selbsthilfewillen des Berglers, da er lernt, auch selbst den Naturgewalten zu trotzen. »Die Kasse Beatenberg darf sich mit Recht ihrer Erfolge freuen«, so führte Direktor Wirz weiter aus, »aber jede Kasse soll sich bewußt sein, daß ihr Rückgrat der Verband ist, und ihm kommt ein wesentliches Verdienst an der Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung und jeder Kasse zu.« Gemeindepäsident G. D a u w a l d e r dankte der Ortskasse für die großen Vorteile, die sie der Gemeinde und ihrer Bevölkerung leistet, und Kassier G r o ß n i k l a u s machte interessante Angaben über die Zinsverhältnisse im Berner Oberland zur Zeit der Kassagründung. Schließlich überbrachten die Präsidenten der beiden Nachbarkassen Habkern und Unterseen, Johann W y ß und Posthalter M. F r u t i g e r, die freundschaftlichen Grüße.

So floß der Rede Strom, und die Jodler taten ihr Bestes, um eine recht heimelige Atmosphäre zu erhalten. Die Darlehenskasse Beatenberg hat in schönster Weise einen Freudentag begangen, der allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben und sie zu weiterer Mitarbeit am edlen Gemeinschaftswerk anhalten wird.

-a-

Horw (LZ). 25 Jahre Darlehenskasse. Wenn auch heller Sonnenschein in die freie Gottesnatur lockte, so fanden sich dennoch am Sonntag, den 4. April, im festlich dekorierten Saale des Hotel »Röfli« 117 Mitglieder zu ihrer ordentlichen Generalversammlung ein, die mit einer einfachen, aber desto heimeligern Jubiläumsfeier zum Gedenken des 25jährigen Wirkens unseres örtlichen Spar- und Kreditinstitutes in schönster Weise zum Ausdruck kam. Pünktlich nach Raiffeisensitte wurde die Versammlung mit zwei bodenständigen Jodelvorträgen des Jodelklubs »Heimelig« begrüßt. Seditiv eröffnete unser verehrter Präsident, Großrat Gustav R ü t t i m a n n, die Versammlung mit allgemeiner Begrüßung. Vorerst gab er einen Ueberblick über die heutige Wirtschaftslage, die als gut bezeichnet werden kann. Uebergehend auf unsere Kasse hat sie sich im verfloßenen Jahre zur besten Zufriedenheit entwickelt. Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier gaben über Rechnung und Bilanz weitgehend erfreuliche Erläuterungen. Auf Antrag des Aufsichtsrates wurden Rechnung und Bilanz unter bester Verdankung genehmigt und den leitenden Instanzen Decharge erteilt. Unter Wahlen kamen statutgemäß im Vorstand und Aufsichtsrat je drei Mitglieder in Ausstand. Es wurden gewählt im Vorstand: Als Präsident Großrat Gustav R ü t t i m a n n (bisher seit 25 Jahren), als Aktuar Benedikt Heer (bisher seit 1942) und als Beisitzer neu Arnold Erhart, Spenglermeister, als Ersatz für den demissionierenden Josef B u h o l z e r, Wyden (seit 25 Jahren im Vorstand). In den Aufsichtsrat die bisherigen Karl Kaufmann, Gemeinbeschreiber, als Präsident, Leo Heer, Förster, und Hans Elmer, Gemüsehändler. Und nun ging's ans Jubilieren, Rückschau halten, sich ehrlich freuen und danken. Eine hübsch präsentierende Festschrift von Gemeinbeschreiber Karl K a u f m a n n gibt nachhaltigen Aufschluß über die Entwicklung der Kasse innert 25 Jahren. Der Vorstand hielt in dieser Zeit 216 Sitzungen ab, nebst ebensoviel Revisionen, während der Aufsichtsrat 180 Sitzungen und Revisionen zu verzeichnen hat. In diesem Zeitabschnitt sind 410 Darlehen und 179 Kredite mit zusammen 2 841 700 Fr. gewährt worden. Daß diese Zahlen den einen schwere Sorgen abnahmen und andern Begeisterung und Unternehmerrmut schufen, dessen wollen wir uns herzlich freuen. Das Vertrauen, welches der Kasse entgegengebracht wird, ergibt sich aus folgenden Zahlen: Anvertraute Gelder: Obligationen Fr. 317 000.—, Sparkasse 1068 Einleger mit Franken 1 247 540.—, Konto-Korrent Fr. 111 955.—. Guthaben an Mitglieder: Darlehen Fr. 1 127 404.—, Kredite Fr. 298 242.—. Umsatz im gesamten: Fr. 112 896 730.—. Reserven: Fr. 81 031.33. Hoherfreut stellen wir fest, daß die Erwartungen, die bei der Gründung der Kasse in sie gesetzt wurden, im positiven Sinne weit übertroffen wurden. Als Vorort von Luzern hatte die Kasse einen schweren Stand und man bedenkt, daß einen Steinwurf weit über der Straße im Laufe der Zeit die Luzerner Kantonalbank als Konkurrent auftrat. Das Zutrauen der Kasse wird mehr und mehr Allgemeingut. Das Hauptverdienst, daß die Kasse sich heute in so ausgezeichnete Position befindet, ist größtenteils unserem Kassier zuzuschreiben, dem es nie zu viel ist, auch außer der Arbeitszeit den Mitgliedern zu dienen. Es wäre eine Unterlassungssünde, wollte man nicht unseren beliebten, langjährigen Präsidenten Gustav R ü t t i m a n n

erwähnen, der als erstklassiger Bauer und Geschäftsmann als guter Berater manchem den rechten Weg gewiesen hat. Der Ehrung für 25 Jahre Mitarbeit im Vorstand konnten folgende Herren teilhaftig werden: Gustav R ü t t i m a n n und Josef B u h o l z e r, sowie der Kassier Jakob H ü b s c h e r. Als verdienten Dank zu bleibendem Andenken erhielten sie einen kunstvoll geschnitzten Wandteller mit Widmung. Den festlichen Gruß vom Schweiz. Verband nebst sinnvoller Urkunde überbrachte dessen Revisor M e y e n b e r g, welcher die großen Verdienste der Horwer Kasse lobend anerkannte und im weiteren über den Sinn und Zweck der Aufgaben im Gesamtverband referierte, welche letzterer innert 50 Jahren sich zu ungeahntem Erfolg entwickelte. Der große Applaus bewies, daß die Mitglieder für die Ideale Raiffeisens begeistert sind. Ein Vertreter der Schwestersektion Kriens überbrachte Gruß und Glückwünsche. Der Jodelklub »Heimelig« umrahmte das Fest mit heimeligen Liedern, und auch das währschafte Gratzsobig durfte nicht fehlen. — Und nun mit frischem Mut und vereinter Kraft dem goldenen Jubiläum entgegen. Möge die Kasse weiter gedeihen zum Segen des Einzelnen wie der Gesamtheit — Gott gebe es.

B. H.

Krinau (SG). 25 Jahre Darlehenskasse. Verbunden mit der ordentlichen Generalversammlung feierte die Darlehenskasse Krinau am 28. März das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Kurz nach 1 Uhr konnte Vorstandspräsident W. B ü h l e r die zahlreich erschienenen Kassamitglieder sowie die Vertreter des Zentralvorstandes und der Nachbarkasse Libingen begrüßen, und unter seiner versierten Leitung wickelten sich die statutarischen Traktanden rasch und vorschriftsgemäß ab.

Nach Verlesen des Protokolls der letztjährigen Generalversammlung erstattete der Vorstandspräsident einen interessanten Bericht. Darin streifte er kurz die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Auslandes und der Schweiz, kommentierte in einigen Zügen die Tätigkeit der Kasse im abgelaufenen Jahr und schloß mit dem Appell an alle Mitglieder, treu zur Kasse zu stehen und deren Dienste so viel wie möglich in Anspruch zu nehmen.

In seinem wohlgesetzten Kommentar zur Jahresrechnung gab Kassier A. B r e t s c h e r alle wünschenswerten Erläuterungen, wobei er dem Abzahlungs- und Zinsendienst der Schuldner ein besonderes Lob spendete. Er dankte Kassabehörden und Mitglieder für die schöne Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Dorfbank das bisher bewiesene Vertrauen auch in Zukunft erhalten bleibe.

Gestützt auf die durch Aufsichtsratspräsident W ä s p i gestellten Anträge wurde die Jahresrechnung 1953 einstimmig genehmigt und der statutarischen Verzinsung der Anteilscheine zugestimmt. In den darauffolgenden Wahlen wurden die bisherigen Amtsinhaber einstimmig für eine neue Periode bestätigt, womit die ordentlichen Traktanden ihre Erledigung gefunden hatten.

Nach einer kurzen Pause eröffnete der Präsident die eigentliche Jubiläumsfeier. In seinen sehr interessanten Ausführungen kam W. B ü h l e r zuerst auf die Umstände zu sprechen, die zur Kassagründung führten, kommentierte kurz die ersten Jahresrechnungen mit den äußerst bescheidenen Reingewinnen und verbreitete sich alsdann über die spätere erfreuliche Entwicklung des Institutes. Er gedachte der Gründer, von denen einer dem Jubiläum beiwohnte, erwähnte die bisherigen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat und rief die Inhaber des Kassieramtes in Erinnerung. Seine mit Freuden aufgenommenen Ausführungen schloß der Präsident mit einem herzlichen Dank an alle Gläubiger und Schuldner der Kasse und ermunterte zu weiterer treuer Auf- und Ausbaurbeit im Dienste der edlen Raiffeisensache.

Als Vertreter des Verbandes schweiz. Raiffeisenkassen in St. Gallen ergriff hierauf Vizedirektor J. B. R o s e n b e r g das Wort. In seinen sehr beifällig aufgenommenen Worten überbrachte er der Jubilarin die Grüße und Glückwünsche des Zentralverbandes. Der Redner würdigte das verdienstvolle Wirken der Kasse für alle Bevölkerungskreise, rief Zweck und Ziele der Raiffeisenkassen kurz in Erinnerung, streifte die prächtige Entwicklung der Raiffeisenbewegung in der Schweiz und schloß mit dem herzlichen Dank an Behörden, Kassier und Mitglieder. Als Zeichen des Dankes durfte der Präsident eine sehr sinnvolle Gedenktafel in Empfang nehmen.

Nachdem auch die Nachbarkasse der Jubilarin die Grüße und Glückwünsche entboten hatte, konnte Präsident Bühler die sehr eindrucksvoll verlaufene Tagung schließen.

-g-

Lenk im Simmental. 25 Jahre Raiffeisenkasse. Die Initiative zur Kassagründung ist vor 25 Jahren von den beiden Freunden Betriebsbeamter A. Schwenter und Stationsvorstand F. Stettler ergriffen worden. Klein und bescheiden waren die Anfänge in jenen dreißiger Jahren mit den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Als wirksamstes Mittel in der Not hat sich die Selbsthilfe erwiesen. Die Kasstätigkeit war lange Jahre hindurch eingeeengt wegen den nur knappen Einlagen. An Zutrauen zur neuen Kasse fehlte es indessen nicht; die erste Einlage auf Sparheft Nr. 1 betrug Fr. 2000.—; auch die Gemeinde legte namhafte Beträge an. Der zähe Durchhaltewillen brachte den Erfolg. Es ist für alle Beteiligten die sichere Überzeugung, daß dieser Zusammenschluß in der Kassagenossenschaft die Wendung zum Bessern, die Entwicklung und den Fortschritt in der Gemeinde in den letzten Jahrzehnten entscheidend beeinflußt hat.

Unter diesem Eindruck und im Zeichen berechtigter Freude über das Gemeinschaftswerk konnte am Sonntag, den 28. März, die Jubiläumsversammlung mit ganz großer Beteiligung der Mitglieder, in Anwesenheit von Vertretern des schweiz. Verbandes, des Unterverbandes der Berner Kassen und der Nachbarkassen abgehalten werden. Der neue

Präsident E. von Känel sorgte in überaus sympathisch wirkender Weise für die eindrucksvolle Durchführung. Die interessanten Berichte von Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier und die glanzvolle Chronik von Sekundarlehrer Gottl. Schläppi vermittelten ein vollständiges Bild über die bisherige Entwicklung und über die tiefgreifende Wirksamkeit der Dorfkasse. Ihre heutigen 200 Mitglieder verkörpern in bester Weise alle Volkskreise, und es besteht ein guter Geist einträchtiger Zusammenarbeit. Der bisherige Kassaumsatz beziffert sich auf rund 75 Mill. Fr., und das ist doch sicher ein Beweis für die starke Beanspruchung. Die der Kasse heute anvertrauten Gelder und Spareinlagen erreichen nahezu 2 Mill. Fr.; damit kann nicht nur allen gesunden Kreditbedürfnissen entsprochen werden, sondern es verbleibt darüber hinaus bedeutende liquide Mittel. Bei grundsatztreuer ehrenamtlicher Verwaltung ergaben die bisherigen Erträge einen Reservefonds von Fr. 75 022.32. Die Zinsbedingungen der Kasse sind für Einleger und Schuldner sehr vorteilhaft.

Die große Festfamilie brachte den beiden Initianten, die sich stets mit großer Hingabe diesem Lebenswerk gewidmet haben und die als Präsident und Kassier im ganzen Vierteljahrhundert maßgebenden Anteil an der fruchtbaren Gestaltung und am Erfolg der Kasse hatten, den wohlverdienten Dank zum Ausdruck. Es wurden ihnen schöne Urkunden überreicht. Den Dank ihrerseits dafür verbanden diese Männer mit trefflichen Worten der Begeisterung an die Jugend für die Raiffeisenideale.

Unterverbandspräsident Müller (Därstetten) und Kassapäsident Ludi (Oberwil) entboten in freundschaftlichen Worten die Grüße der Schwesterkassen. Verbandssekretär Bücheler überbrachte die Dankesurkunde des Verbandes und gab in seiner Festansprache der großen Freude Ausdruck über die jederzeit vorbildliche Art, wie in der Gemeinde Lenk bester Raiffeisengeist gepflegt wurde.

Die gediegenen Vorträge der Musikgesellschaft gaben dieser echten Volksveranstaltung den würdigen Rahmen.

Pfaffnau (LU). 25 Jahre Darlehenskasse. Ein sonniger Märzsonntag, der letzte des Monats, fand die Raiffeisengemeinde im frohmütigen »Kreuz-Saal zu Pfaffnau versammelt. Ihrer 103 waren es, die dem Rufe zur Berichterstattung und anschließenden Jubiläumsfeier gefolgt waren.

Die geschäftlichen Traktanden wickelten sich prompt und diskussionslos ab. Man nahm mit Genugtuung vom prächtigen Abschluß und der freudigen Tatsache Kenntnis, daß das Jubiläumsjahr mit einem Reservefonds von rund Fr. 100 000.— gekrönt worden ist. Nach Genehmigung von Rechnung und Bilanz und Entlastung der Kassaorgane durch Bericht und Antrag der Revisoren konnte der freudig bewegte, pflichteifrige Vorstandspräsident Friedensrichter Ruckstuhl das Szepter dem Vizepräsidenten Vinzenz Studer übergeben.

Ein flott vorgetragener Marsch der Musik leitete alsdann zum zweiten Teil, der Jubiläumsfeier, über. Herr Studer begrüßte die Festgemeinde und mit besonderem Akzent den Vertreter des Verbandes, Revisor Meienberg, und die weiteren inzwischen eingetroffenen Gäste, so den Präsidenten des zentralschweiz. Unterverbandes Großrat Birrer von Willisau, die Delegationen von luzernischen Schwesterkassen und die Gemeindebehörde von Pfaffnau. In dem von ihm verlesenen Jubiläumsbericht war der Verdienst eines jedes lebenden und verstorbenen Mitarbeiters gedacht, und der Rückblick auf die Geschehnisse des abgelaufenen Vierteljahrhunderts war höchst aufschlußreich und weckte manche Erinnerung.

Dann entbot Revisor Meienberg die Glück- und Segenswünsche von Direktion und Behörden des Verbandes. Er gab der hohen Befriedigung über die prächtige, gänzlich rückschlagsfreie Entwicklung der Kasse Pfaffnau Ausdruck, erwähnte die fruchtbare Zusammenarbeit von Kassen, Unterverband und Verband und brachte in Erinnerung, daß es die ewig gültigen Grundsätze Raiffeisens und Pfarrer Trabers sind, die den Kassen Form gaben und Erfolg brachten. Mit der Überreichung einer Urkunde wurde der Verbundenheit von Verband und Kasse sinnfällig Ausdruck verliehen.

Die Pietät gegenüber verstorbenen Mitgliedern brachte das Gedenken an die während 25 Jahren 48 Abberufenen. Insbesondere wurden die Verdienste der an die Spitze des jungen Unternehmens berufenen Schulinspektor K. Peter und Xaver Kreienbühl, Sigrist, erwähnt. Besonders schmerzlich wurde der Verlust des Pfarrherrn und Aufsichtsratspräsidenten Alois Koch empfunden, dessen frischer Grabeshügel im Schatten der Pfarrkirche ist. Er beteiligte sich noch mit Eifer und Freude an den Vorbereitungsarbeiten für das Kassajubiläum und konnte es nun nicht mehr erleben. Beredete Dankesworte an den teuren Verstorbenen und an alle übrigen nicht mehr unter uns weilenden Mitglieder sowie das von der Musik intonierte »Ich hatt' einen Kameraden« ließ in manch eines Mannes Auge eine verstohlene Träne erglänzen.

Vom Vorsitzenden eingeladen, ergriff Gemeinbeschreiber Burkart das Wort, hob die großen Verdienste der Kasse um das wirtschaftliche Wohl von Gemeinde und Bevölkerung hervor. Namens der Kasse nahm er mit Geschick und beifälligem Humor die Ehrung der noch lebenden Jubilaren in Vorstand und Aufsichtsrat vor. Daß es gleich deren acht waren, ist ein trefflicher Beweis dafür, daß die Zusammenarbeit stets von bestem Einvernehmen und kameradschaftlichem Geist beseelt war. Sie verdienen es, durch den »Raiffeisenboten« auch einer weiteren Öffentlichkeit vorgestellt zu werden: Präsident Hans Ruckstuhl, Vizepräsident Vinzenz Studer, Aktuar Georg Huber, Josef Hunkeler (Nutteln), Christ. Schüpbach (Linderhof), Sales Blum, Kirchmeier, und Josef Kreienbühl, Kassier. Ein kleines Angebinde und ein Blumenstrauß wurden den Geehrten von muntern Trachtentöchtern überreicht. Mit Blumen wurden auch der Verbandsrevisor und die Gattin des Kassiers bedacht. Letztere

hatte zusammen mit ihren Töchtern mit viel Aufmerksamkeit und fraulicher Sorgfalt die Verabfolgung der Jubiläumsgabe an die Mitglieder in die Hände genommen.

Von den Gästen entbot namens des zentralschweiz. Unterverbandes Großrat Birrer von Willisau Gruß und Glückwunsch. Er gab seiner Verbundenheit mit der Kasse Pfaffnau — als der ersten im Amte Willisau — Ausdruck und versicherte die Versammlung der Sympathie des Unterverbandes. Christian Schüpbach, dessen im Jubiläumsbericht gedacht wird, weil er als erster die Frage einer Kassagründung im Schoße des Bauernvereins aufwarf, schloß die Reihe der Redner mit seinen Erinnerungen und gab der Kasse auf ihren ferneren Lebensweg die Ratschläge eines gereiften und erfahrenen Mannes mit.

Es war ein wohl gelungenes Fest, die Feier des 25jährigen Bestehens der Dorfkasse Pfaffnau! Musik und Männerchor gaben ihr Bestes her, und zu guter Letzt brachte des Kassiers Töchterchen Agnes noch einen poetischen Gruß. Die Spende der Kasse aus Küche und Keller des Kreuzwirtes fand ungeteilte Anerkennung und trug ebenfalls zur frohen Stimmung bei. Mag die Erinnerung an das eindrucksvolle Erlebnis auch verblasen, so wird der aus kundiger Feder stammende, vorzüglich abgefaßte Jubiläumsbericht mit seinen wegweisenden Gedanken die Nachwelt zu frohem Mittun anspornen.

A. M.

Schmiedrued (AG). 25 Jahre Darlehenskasse. Herrlich strahlte die Frühlingssonne über die bereits saftiggrün gewordenen Fluren des Ruedertales, als sich am 4. April die Mitglieder der Darlehenskasse Schmiedrued auf das Ausflugsziel ihres Spazierweges hinwandten und sich zur festgesetzten Zeit im Gasthaus »Zur Resie« in Schiltwald zahlreich zur Jubiläumsversammlung einfanden. Kassapresident E. Klaus hieß sie alle und mit ihnen zahlreiche Gäste, unter ihnen den Vertreter des schweizerischen Raiffeisenverbandes, den Präsidenten des aargauischen Unterverbandes und die Delegationen der Nachbarkassen Schloßrued und Reitnau, herzlich willkommen. Fahenschmuck im Saale und klangvoll dargebotene Liedervorträge gaben der Tagung ein festliches Gepräge.

In einem ersten Teil konnten die ordentlichen Jahresgeschäfte reibungslos abgewickelt werden. Nach der Verlesung des durch den Aktuar des Vorstandes, A. Goldeneberger, vorzüglich abgefaßten Protokolls der letztjährigen Generalversammlung legte dieser auch den schriftlichen Geschäftsbericht des Kassavorstandes vor. Nach einem einleitenden »tour d'horizon« über die wirtschaftliche Entwicklung in der weiteren und engeren Heimat konnte der Berichterstatter für die örtliche Darlehenskasse wiederum eine recht erfreuliche Tätigkeit feststellen. Die Bilanzsumme erhöhte sich um Fr. 100 000.— auf 2,4 Mill. Fr. Unter den Passiven figurieren die Guthaben der 623 Spareinleger mit 1,546 Mill. Fr., die Depositeneinlagen mit 0,478 Mill. Fr. und die Obligationengelder mit 0,174 Mill. Fr. Von den der Kasse anvertrauten Geldern sind 1,652 Mill. Fr. in 127 Hypothekarposten angelegt, Fr. 94 710.— auf übrige Darlehen und 0,527 Mill. Fr. bei der Zentralkasse plaziert. Die Gewinn- und Verlustrechnung wies wiederum einen schönen Reinertrag von Fr. 9443.47 aus, der die Reserven auf Ende des 25. Geschäftsjahres bereits auf Franken 123 676.47 ansteigen ließ. Dieser stattliche Reservefonds ermöglicht es der Kasse, schon heute Schuldnern wie Gläubigern ganz besondere Zinsvorteile zu bieten. Kassier Lehrer Giger konnte sich, nach den Ausführungen des Kassavorstandes, in seinem Bericht auf einige wenige Angaben über die Zahlen der Kasse beschränken, um dafür um so mehr mit einem überaus interessanten Rückblick »Ergebnisse aus 25jähriger Kassiertätigkeit« aufwarten zu können. Seine Ausführungen zeigten das anfängliche Mißtrauen gegen das Unterfangen, das einige Schmiedrueder wagten, wie rasch aber die örtliche Bevölkerung zu dem Institute und insbesondere seinem Kassier Vertrauen fand und von den Vorteilen der örtlichen Geldausgleichsstelle recht ausgiebig profitierte. Die Zahlen der 25. Jahresrechnung sind der Beweis fruchtbarer Zusammenarbeit. Mit bewegten Worten dankte der Kassier für das Vertrauen, das ihm während 25 Jahren in so reichem Maße geschenkt wurde. Im Namen des Aufsichtsrates erstattete dessen Aktuar, Lehrer Maurer, den Kontrollbericht und stellte die üblichen Anträge auf Genehmigung der Jahresrechnung, die einstimmig und ohne Diskussion erfolgte.

Als dann leitete der Männerchor unter der stabileren Führung seines Dirigenten, Lehrer Maurer, zum Jubiläumsakt über, den der Vorstandspräsident E. Klaus mit einem gehaltvollen Jubiläumsbericht eröffnete. Er würdigte die Initiative und den Mut der Gründer der Kasse, die vom damaligen Kassier der Nachbarkasse Reitnau, Lehrer Häfliger, und von den schönen Erfolgen der wenige Monate vorher in Schloßrued gegründeten Darlehenskasse angefeuert worden waren. Die Neugründung begegnete zunächst allerdings großem Mißtrauen und der Opposition verschiedener Kreise; die solide Verwaltung nach den bewährten Grundsätzen der Raiffeisenkassen aber brachte Vertrauen, so daß die Kasse rasch zu prächtiger Blüte gelangen konnte. In den 25 Jahren verzeichnet sie einen Geldumsatz von 27,2 Mill. Fr. Es wurden 300 Kassakontrollen vorgenommen, 373 Sitzungen von Vorstand und Aufsichtsrat abgehalten und 286 Darlehensgesuche für einen Betrag von 3,1 Mill. Fr. behandelt. Verluste verzeichnete die Kasse keine, und Betreibungen mußten nur in wenigen Ausnahmefällen eingeleitet werden. Der Kassapresident schloß seinen sehr beifällig aufgenommenen Bericht mit einem Wort des Dankes an alle, die zu den Erfolgen mitgewirkt haben, insbesondere aber an den treuen Kassier, für den das Kassajubiläum ebenfalls Jubiläum 25jähriger Tätigkeit als getreuer Verwalter dieser Darlehensgenossenschaft war und dem an der Entwicklung dieses Institutes ein ganz besonderes Verdienst zukommt, wofür ihm der Präsident durch Überreichung eines

prächtigen Geschenkes den Dank der Genossenschafter zum Ausdruck brachte.

Im Namen des schweizerischen Raiffeisenverbandes überbrachte dessen Vizedirektor Dr. E d e l m a n n Gruß und Glückwunsch. Er unterstrich in seinem Referat die Aufgabe der Raiffeisenkasse, in der Zinsfußpolitik Schuldner und Gläubiger zu dienen, und überreichte der Kasse für ihre während 25 Jahren geleistete Mitarbeit am Aufbau des schweizerischen Raiffeisenwerkes eine Urkunde. Großrat P. S c h i b, der Präsident des aargauischen Unterverbandes, würdigte in seiner Glückwunschsadresse die ausgleichenden Funktionen der Raiffeisenkasse, in der alle Stände und Berufe der Gemeindebevölkerung zusammenwirken. Als weitere Gratulanten stellten sich die Präsidenten der Nachbarkassen Reitnau und Schloßrued, die Herren H a n s H u n z i k e r und Lehrer V o g e l, ein, und während des gemeinsamen Zobigs brachte der Sohn des seinerzeitigen Initianten zur Kassagründung, der heutige Kassier H ä f f l i g e r von Reitnau, seine Verbundenheit mit der jubilierenden Kasse zum Ausdruck und wünschte auch für die Zukunft weitere Erfolge.

So flossen die Stunden rasch dahin, und neu durchdrungen von der schönen Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe kehrten die Mannen heim zu ihrer Hofstatt, mit dem Versprechen, ihrem Werke auch weiterhin die Treue zu halten.

-a-

Generalversammlungen

Aesch-Pfeffingen (BL). Sonntag, den 14. März, hielt unsere Darlehenskasse ihre 51. ordentliche Generalversammlung ab, die sich wiederum zu einem schönen und schlichten Dorffestchen gestaltete. Nicht nur die gute Entwicklung und Erstarkung unseres örtlichen Geldinstituts, sondern auch die Liebe und Treue zur Kasse und die immer sichtbarer werdenden ideellen und materiellen Erfolge ziehen die Leute an. Präsident R e n z konnte 220 Mitglieder willkommen heißen. Speziellen Gruß entbot er den 34 neuen Mitgliedern und den Vertretern der Nachbarkasse Arlesheim und gedachte auch der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen Mitglieder, denen die übliche Ehrung zuteil wurde. Besonders hob er die großen Verdienste des verstorbenen Herrn J. Vogel-Schmidlin, Fabrikant, hervor, eines Mitbegründers der Kasse, der er während 25 Jahren als Aufsichtsrat diente.

In dem ebenfalls von Präsident Renz erstatteten Vorstandsbericht gab er einen Überblick über die allgemeine Weltlage und über die Wirtschaftslage in der Schweiz, die gut war, um dann überzugehen zur Tätigkeit der Kasse im allgemeinen, im Geld- und Kapitalmarkt, Tätigkeit des Vorstandes. Abschließend gab er der Freude Ausdruck über das erfolgreiche Geschäftsjahr 1953 mit dem besten Dank für das geschenkte Vertrauen und stellte fest, einer guten und edlen Sache gedenkt zu haben mit dem Ziel, das einst in Eintracht, Weitblick und Hilfsbereitschaft begonnene Werk weiterzuführen. Die Bilanz ist um Fr. 479 029.— auf Fr. 5 002 359.— gestiegen, und der Umsatz ist auf der ungefähren Höhe des letzten Jahres geblieben (Fr. 12 587 307.—) und betrug in 8796 Posten Fr. 12 668 926.—. Der Reingewinn hat mit den gestiegenen Bilanz- und Umsatzzahlen Schritt halten können und beträgt Fr. 14 154.64, womit die Reserven auf Fr. 302 640.47 ansteigen.

Kassier K i e b e l e erläuterte die verschiedenen Posten der Rechnung in leichtverständlicher Weise. Aus seinem Bericht kann erwähnt werden, dass auf die schweiz. Raiffeisenkassen 445 000 Sparhefte mit einem Gesamtguthaben von 740 Mill. Fr. entfallen und daß unsere Kasse ein Jahr erfreulicher Erfolge und schöner Leistungen hinter sich hat und an 5. Stelle der 950 Raiffeisenkassen steht.

Der Bericht des Aufsichtsrates stellt fest, daß das Resultat seiner Prüfungen ein allseits gutes war und unsere Kasse eine verantwortungsbewusste, solide Verwalterin, der Volkersparnisse und eine seriöse und vorteilhafte Kreditgeberin sei. Nach dessen Anträgen wurde die Rechnung genehmigt und der Verwaltung Décharge erteilt.

Die im Austritt befindlichen Behördemitglieder und die Präsidenten von Vorstand und Aufsichtsrat und Kassier Kiebele wurden in ihrem Amt bestätigt und an Stelle des verstorbenen Aufsichtsrates Vogel wurde Rud. Stöcklin gewählt.

In seinem Schlußwort warf Präsident Renz noch einen kurzen Ausblick in die nächste Zukunft. Während letztes Jahr als Jubiläumsgeschenk eine Senkung des Zinsfußes für 2. Hypotheken und Faustpfanddarlehen von 3% auf 3½% erfolgte, stellte er für dieses Jahr die Prüfung der Senkung des Zinsfußes für Bürgschaftsdarlehen auf ebenfalls 3½% in Aussicht, ohne aber den allgemeinen Zins von 3% und den Sparkassazins von 2½% zu senken.

Mit dieser erfreulichen Mitteilung schloß Präsident Renz die Versammlung, die im Zeichen eines festen Zusammengehörigkeitsgefühls verlief, und leitete über zu dem von der Kasse offerierten Imbiß, um noch eine gemütliche Stunde beisammen zu sein.

Bl.

Bernhardzell (SG). Am Fastnachtmontag-Nachmittag versammelte sich eine stattliche Schar von Raiffeisenmännern im Rest. »Kreuz« zur 46. Generalversammlung, die von Präsident Johann K r a p f mit einem sympathischen Begrüßungswort eröffnet wurde. Nach Verlesung des Protokolls durch Aktuar Josef L e d e r g e r b e r warf der Vorsitzende einen Blick auf das Weltgeschehen und die schweizerische Wirtschaftslage, um dann auf die erfreuliche Entwicklung der Dorfbank hinzuweisen. In interessanten Ausführungen äußerte sich sodann der Kassier Victor A g o s t i zur Jahresrechnung, die wiederum im Zeichen des Erfolges abschließt. Beweis dafür ist die auf Fr. 2 488 327.— angestiegene Bilanz-

summe. Am Zuwachs von rund Fr. 173 000.— partizipieren vorwiegend die Spareinlagen, die auf 918 Sparheften den Betrag von Fr. 1 434 170.—, inklusive Fr. 27 707.— gutgeschriebene Zinsen, aufweisen. Vom Darlehensbestand sind 124 Posten mit Fr. 1 585 241.— in Hypotheken angelegt, während die übrigen Darlehen in 25 Posten Fr. 65 173.— ausmachen. Die Forderungen an Gemeinden betragen Fr. 299 348.45. Der um rund Fr. 466 000.— erhöhte Umsatz setzt sich aus 3635 Posten zusammen und erreichte annähernd 9 Mill. Fr. Bei Fr. 74 423.62 Einnahmen und Franken 70 583.29 Ausgaben ergibt sich ein Reingewinn von Fr. 3840.33, womit der Reservefonds auf Fr. 96 297.24 anwächst. Als besonders erfreuliche Tatsache darf die selten hohe Zinsvergütung von 2¼% auf sämtlichen Spareinlagen erwähnt werden. Außerdem wurde im verflossenen Jahr auf die Kontokorrent-Bezüge erstmals keine Kommission berechnet. Der Mitgliederbestand hat sich durch 3 Austritte und 5 Eintritte auf 117 erhöht. Franz M e i e r als Präsident des Aufsichtsrates würdigte die dienstfertige Arbeit des Vorstandes, vor allem des Präsidenten und des Kassiers. Das Ziel der Kasse sei nicht in erster Linie auf hohe Gewinne ausgerichtet, sondern der Dorfgemeinschaft zu dienen. Die statutengemäß aus Vorstand und Aufsichtsrat in Ausstand tretenden Mitglieder erfuhren eine ehrenvolle Wiederwahl. Mit dem obligaten Vesper und einigen Jäpfchen nahm die Tagung einen frohen Ausgang.

A.

Ebnat-Kappel (SG). Zur ordentlichen Generalversammlung der Darlehenskasse hatten sich am Sonntag, dem 14. März 1954, annähernd 200 Mitglieder im »Bahnhof«-Saal in Ebnat eingefunden, wo sie Präsident Heinrich G r o b (Ebnat) freundlich willkommen hieß.

Der Aktuar Willi K l a u s e r, Gemeinderat (Ebnat), bot der Versammlung mit seinem sauber abgefaßten Protokoll einen guten Rückblick auf die letztjährige Hauptversammlung. Präsident Heinrich Grob erstattete den Vorstandsbericht, der zuerst Gang und Stand der öffentlichen Dinge in der fernen und nahen Welt streifte und im besonderen auch den negativen Ausgang der eidgenössischen Volksabstimmung über die Bundesfinanzreform würdigte. Das Volk wollte mit seinem deutlichen Nein der ins unermessliche gestiegenen Ausgabenwirtschaft einzelner Departemente einen Riegel stecken; die sozialen Einrichtungen hingegen sollen ungekürzt bleiben. Konjunktur und gute Beschäftigung von Industrie und Gewerbe im toggenburgischen Doppeldorf wirkten belebend auf die Geschäftstätigkeit der Darlehenskasse. Die große Geldflüssigkeit dauert an und wirkt weiter stark drückend auf den bereits niederen Zinsfuß. Der Vorstand hat seine Geschäfte in sechs Sitzungen erledigt, während der Aufsichtsrat für seine umfangreiche und zeitraubende Arbeit 21 Sitzungen benötigte. Der Revisionsbericht der Zentralkasse spricht über Kasse und Verwalter das gleiche Lob aus. Zum Schluß erinnerte der Präsident an die eindrucksvolle Jubiläumsfeier des Verbandes schweizerischer Raiffeisenkassen vom letzten Sommer in St. Gallen. Er vereinigt in 969 Kassen rund 105 000 Mitglieder.

In präziser, mit exakten Zahlen belegter Darstellung befaßte sich anschließend der Präsident des Aufsichtsrates, alt Briefträger Emil B r ä g g e r (Thurau), mit dem Geschäftsgang des Rechnungsjahres 1953. Die Kasse zählt 448 Mitglieder; 15 Eintritten stehen 12 Austritte durch Tod oder Wegzug gegenüber. Die stetige Aufwärtsentwicklung hat auch im letzten Jahr angehalten. Die Bilanzsumme hat sich auf Fr. 6 056 316.— erhöht. In 9681 Posten wurden Fr. 12 314 600.— umgesetzt. Gesamthaft haben die Sparer in 2075 Sparbüchlein Fr. 3 684 812.60 angelegt. Im Kontokorrent wurden Fr. 4 293 047.90 eingelegt und Franken 4 257 079.21 wieder ausbezahlt. Die Darlehenskasse hat einen Reingewinn von Fr. 22 044.48 erzielt. Mit dieser Summe wachsen die Reserven unserer Dorfbank auf Fr. 354 870.77 an. In den Aktiven bilden die Hypothekendarlehen mit Fr. 4 069 596.71 den größten Posten. Die Forderungen an den Verband stellen ein Guthaben von Fr. 1 219 478.55 dar. Die Schuldnerschaft hat im letzten Jahr ihre Verpflichtungen gegenüber der Darlehenskasse mit wenigen Ausnahmen pünktlich erfüllt und kann dafür den verdienten Dank entgegennehmen.

Frau B. K ü n z l e - G r o b, die Gattin unseres Kassiers, hat während 43 Jahren ihren Mann in der Geschäftsführung ohne jegliche Entschädigung unterstützt und ihr redlich Teil zum guten Gedeihen der Darlehenskasse Ebnat-Kappel beigetragen. Sie möchte sich nun vom Geschäft zurückziehen, und bereits hat der Kassier in der Person seines Sohnes, Sepp Künzle-Däppen, eine junge und tüchtige Halbtagshilfskraft erhalten. Frau Künzle verdient herzlichen Dank, und auf Antrag von Emil Brägger spricht ihr die Versammlung eine wohlverdiente Gratifikation zu. Die Mitglieder und Kassenkunden danken ihr für die stets freundliche und zuvorkommende Art, mit der sie jedermann aufs beste bediente.

Der Anteilsscheinzins wird unverändert auf brutto 5%, netto 3½%, belassen. Kassier Josef K ü n z l e, die eigentliche Seele und große Triebkraft unserer Dorfbank, dankt im Namen seiner Frau für die ihr zuteil gewordene Ehrung und weist auf die verschiedenen Vorzüge hin, welche die Darlehenskasse ihren Mitgliedern und Einlegern bietet. Mit dem einheitlichen Zinsfuß von 3½%, also auch für zweit- und dritrangige Hypotheken, Bürgschaftsdarlehen, Faustpfand- und Viehpfanddarlehen und Kontokorrent-Krediten genießen unsere Schuldner eine unverkennbare Begünstigung. Die Darlehenskasse ist als solid fundiertes Geldinstitut mit rellen Geschäftsgrundsätzen aus dem wirtschaftlichen Leben unserer Dörfer nicht mehr wegzudenken. Jeder, der in Geldsachen bei ihr Rat sucht, wird sachkundige Hilfe und Betreuung finden können.

Nach den geschäftlichen Verhandlungen, die durch die alten Jodler mit einigen Liedergaben in schönster Weise umrahmt worden waren, konnte Präsident Heinrich Grob die Versammlung mit der Einladung zum obligaten Zvieri abschließen.

Sr.

Engelburg (SG). Am Dienstag, den 16. März, versammelten sich im »Ochsen« 92 Genossenschafter (Mitgliederzahl 117) zur ordentlichen Generalversammlung. Das inhaltsreiche Protokoll der letzten Versammlung, dargeboten von Schriftführer Joh. Künzli, fand einhellige Annahme.

Der Präsident, alt Gemeindert Emil Krapf, erstattete den Bericht des Vorstandes. Nach einer allgemeinen Betrachtung des Wirtschaftslebens in der Schweiz streifte der Redner das Jubiläum des Verbandes und gab der Freude Ausdruck, daß unsere Dorfkasse wieder auf ein gutes Jahr zurückblicken kann. Abschließend verdankte der Präsident allen Mitarbeitern in Vorstand und Aufsichtsrat ihre treue Zusammenarbeit und würdigte in markanten Sätzen die rastlose Tätigkeit des Kassiers Ernst Bucher. Derselbe kam in seinen Erläuterungen zur vorgelegten Rechnung auf die vermehrte Spartätigkeit in der Bevölkerung zu sprechen und hob speziell die pünktlichen Zinszahlungen der Schuldner hervor. Aus seinem Berichte entnehmen wir:

»Im vergangenen Jahre sind für Fr. 101 300.— Darlehensauszahlungen gemacht worden, denen Fr. 61 350.— als Darlehensrückzahlungen gegenüberstehen. Von unserem gesamten Darlehensbestand auf Jahresende 1953 waren Fr. 1 820 000.— auf Hypotheken, alle haftend auf Grund und Boden und Gebäude in unserer Gemeinde, angelegt. Der Vorstand hat mit Recht in der Geldverwertung sich unverändert an solide und gesunde Belehnungsgrenzen gehalten. Dort, wo es als nötig erschien, mehr Sicherheit bieten zu lassen, ist uns die Verbandsbürgschaft mit ihren loyalen Bedingungen zur Seite gestanden. So dürfen wir sagen, daß in unseren Anlagen nach menschlichem Ermessen Verlustrisiken nicht erkennbar sind und unsere Einleger eine erstklassige Sicherheit genießen.«

Sodann verlas Präsident Rud. Gillhart den Bericht des Aufsichtsrates. Er befaßte sich im besondern mit den Kapitalanlagen, Zinsengängen und den Revisionen durch die Verbandsorgane. Den Bericht abschließend, verdankte der Berichterstatter dem nach Rorschachberg gewählten Lehrer Jos. Gerig für seine während drei Jahren dem Aufsichtsrat und der Kasse geschenkte Tätigkeit. Dem Präsidenten der Kasse, Emil Krapf, wurde seine Wirksamkeit, die er dem Institut seit 34 Jahren (seit 1919 Präsident) angeeignet ließ, verdankt und ihm ein schönes Angebinde überreicht.

Sodann wurden Rechnung und Bilanz einmütig genehmigt. Der Umsatz hat in 3462 Posten zum erstenmal die Sechsmillionengrenze überschritten und beträgt Fr. 6 218 122.—. 849 Spareinleger haben ein Guthaben von Fr. 1 237 498.—. Der Reingewinn beträgt Fr. 10 971.68 und die Reserven sind auf Fr. 162 266.95 angewachsen. Die in Ausstand kommenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden wieder bestätigt und für den ausscheidenden Lehrer Gerig neu in den Aufsichtsrat gewählt Emil Bleß, Förster. Die Auszahlung des Anteilscheinzins leitete dann über zum obligaten Schmaus.

L. C.

Ennetbürgen (NW). Am Sonntag, den 14. März, hielt unsere Darlehenskasse ihre 2. Generalversammlung ab. Unser Präsident konnte eine schöne Anzahl Raiffeisenmänner begrüßen. Das vorzüglich abgefaßte Protokoll unseres Aktuars Fritz Gabriel wurde unter bester Verdankung einmütig genehmigt. Dankbare Zuhörer fand der Präsident Anton Keller beim Verlesen des Jahresberichtes. Er streifte die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres und freute sich, den Mitgliedern über die weitere Entwicklung unserer Kasse zu berichten. Die Raiffeisenfamilie hat sich um zwei erhöht und beträgt nun 36 Mitglieder. Acht Sitzungen halfen der Kasse wieder ein Stück weiter. Trefflich erläutert wurde die Rechnung durch unsern bewährten Kassier Werner Scheuber. Sie zeigt uns einen Jahresumsatz von Fr. 231 947.40 in 223 Posten. Die Bilanzsumme hat sich um Fr. 53 000.— vermehrt und beträgt Franken 86 000.—. Die Guthaben unserer 76 Spareinleger betragen Franken 45 847.05. In Obligationen wurden Fr. 21 000.— angelegt. Der Reingewinn beträgt Fr. 127.90 und die Reserven Fr. 136.60.

Im Namen des Aufsichtsrates erstattete dessen Präsident, Gemeinderrat Martin Odermatt, Bericht. Er lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Kassier, Vorstand und Aufsichtsbehörde. Seinem Antrag, die Rechnung zu genehmigen, wurde diskussionslos zugestimmt. Die Wahlen der in den Ausstand tretenden Mitglieder des Vorstandes: Otto Näpflin, Walter Mathis und Anton Keller, sowie des Aufsichtsrats Hans Rösli verliefen im Sinne der Bestätigung für eine weitere Amtsdauer. Es wurde nochmals allen Chargierten für die geleistete Arbeit, den Einlegern sowie den Schuldnern für ihre Treue zur Kasse gedankt.

—e—

Escholzmatt-Marbach (LU). Die Darlehenskasse Escholzmatt hielt am 14. März für das 50. Geschäftsjahr ihre ordentliche Generalversammlung ab, die von 215 Kassenmitgliedern besucht worden ist. Präsident Gottfr. Studer, Lehrer, leitete die Versammlung in gewandter Weise, begrüßte in sympathischen Worten alle Anwesenden und warf einen Blick auf das verflossene Geschäftsjahr. Den im Jahre 1953 verstorbenen Kassenmitgliedern wurde die übliche Totenehrung erwiesen. Die Jahresrechnung, Bilanz, Gewinn und Verlust, die Rechnungen der drei Jugendspar-Kassen sowie die Baurechnung für das Kassagebäude fanden einmütig Genehmigung. Ebenso sind die verschiedenen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder für eine weitere Amtsdauer bestätigt worden.

Das abgelaufene Jahr verzeigte einen Umsatz von 10,7 Mill. Fr. und eine Bilanzsumme von Fr. 5 468 000.—. Total sind der Kasse Franken 5 154 000.— anvertraut. Das Fr. 28 000.— betragende Geschäftsanteilkapital wird mit 4 % brutto verzinst. Der Reingewinn macht Fr. 12 124.— aus, der den Reserven zugewiesen wird. Damit erreicht der Reservefonds nun Fr. 250 400.—.

Zum Schlusse dankte der Vorsitzende allen für das entgegengebrachte Vertrauen und ermunterte zu weiterer reger Benützung unserer Dorfkasse.

J.

Gerlafingen (SO). Trotz schönstem Wetter versammelten sich Sonntag, den 21. Februar, die Mitglieder unserer Raiffeisenkasse zur 23. ordentlichen Generalversammlung im Saale »Zum Eisenhammer«. Punkt 2 Uhr konnte Kassapäsident Alex. Kaufmann die Versammlung eröffnen. Mit sympathischen Worten begrüßte er die 100 anwesenden Mitglieder und richtete einen besondern Willkommensgruß an die neuen Genossenschafter.

Nach der Wahl der Stimmzähler wurde das vorbildlich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung vom Aktuar Osk. Schreier, Zimmermeister, verlesen. Dieses fand die einstimmige Genehmigung.

Der nachfolgende, vom Präsidenten verfaßte Jahresbericht des Vorstandes behandelte im ersten Teil die wirtschaftliche Lage des Landes. Der zweite Teil gab Einblick in die Tätigkeit der Kasse und ihrer Behörde im abgelaufenen Jahre. Neueintritte waren 6 zu verzeichnen, denen 3 Austritte gegenüberstehen. Die Mitgliederzahl ist auf 145 gestiegen. Der Umsatz betrug in 1751 Posten Fr. 2 387 016.—. Die Bilanz ist um Franken 145 000.— auf Fr. 1 481 536.— gestiegen. Der Reingewinn hat mit der gestiegenen Bilanz Schritt halten können. Er beträgt Fr. 3398.85. Die Reserven erhöhen sich um den Reingewinn auf Fr. 38 564.05. Das Mobilien steht mit Fr. 1.— zu Buch. In der Bilanz erscheinen unter anderem an Aktiven Forderungen bei der Zentralkasse Fr. 116 395.—, Forderungen an Kontokorrent-Schuldner Fr. 113 000.—, Hypothekendarlehen in 62 Posten Fr. 1 151 509.— und übrige Darlehen in 22 Posten Franken 54 165.—. Die wichtigsten Passiven sind: Guthaben der Kontokorrent-Gläubiger Fr. 271 817.—, Guthaben der 557 Spareinleger Fr. 826 536.— und Obligationen Fr. 317 500.—.

Der Vorstand versammelte sich in 7 gutbesuchten Sitzungen und nahm Stellung zu den elf eingereichten Kreditgesuchen. Diese konnten alle bewilligt werden mit einem Totalbetrag von Fr. 194 680.—. Neue Sparhefte wurden 58 ausgegeben, wovon 8 mit Geburtstagsgeschenk.

Die Jahresrechnung wurde vor der Versammlung den Mitgliedern in übersichtlicher Form gedruckt zugestellt. An der Versammlung gab der Kassier eingehende Erläuterungen dazu. Besondern Dank zollte er den pflichtbewußten Schuldnern.

Namens des Aufsichtsrates erstattete dessen Präsident Albert Mistei, Bürgermeister, Bericht über die Kontrolltätigkeit. Seinem Vorschlag, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen, den Kassenorganen Décharge zu erteilen und die Geschäftsanteile mit 5 % zu verzinzen, wurde einmütig beigestimmt.

Die statutarischen Wahlen ergaben die Bestätigung des bisherigen Kassiers. Julius Affolter Werkmeister, wurde vor zwanzig Jahren zum ersten Mal als Kassier gewählt. In passenden Worten gedachte der Kassapäsident der großen uneigennütigen Arbeit, die in diesem Zeitabschnitt vom Kassier geleistet wurde. Seinem umsichtigen, unermüdeten Schaffen und der verständnisvollen Mithilfe seiner Gattin, die das Amt des Vizekassiers ausübt, verdanken wir zum größten Teil den Aufbau und die Entwicklung unserer Kasse.

In seinem Schlußwort streifte der Vorsitzende kurz die Entwicklung der Raiffeisenbewegung in der Schweiz im verflossenen Jahre. Besondern Dank zollte er der Einwohnergemeinde, der Bürgergemeinde und der Kirchgemeinde, welche regen Gebrauch machen von der Anlagemöglichkeit bei der Ortskasse. Mit einem herzlichen Dank an alle unsere Kunden, vom einfachsten Sparer bis zum letzten Schuldner, wurde die Versammlung geschlossen. — Anschließend an die Versammlung wurde von der Kasse das obligate Zvieri gespendet.

P. K.

Hemberg (SG). Am 28. Februar konnte die Darlehenskasse Hemberg ihre 48. Generalversammlung abhalten. Im vollbesetzten »Hörnli«-Saal konnte Präsident A. Feut eine stattliche Mitgliederzahl begrüßen. In einem kurzen Rückblick streifte der Vorsitzende die allgemeine Lage und gedachte der verstorbenen Mitglieder Jak. Baumann und Emil Bühler, denen die übliche Ehrung zuteil wurde. Die Traktanden wurden in fließender Weise erledigt. Als Stimmzähler beliebten die Herren Jak. Weber und Jak. Zimmermann. Infolge Krankheit des Aktuars wurde das Protokoll vom Aufsichtsratspräsidenten Lehrer Urscheler verlesen und von der Versammlung unter bester Verdankung an den Verfasser genehmigt. Im Bericht des Vorstandes konnte der Präsident auf ein Jahr des ruhigen Aufstieges unserer Kasse hinweisen. Auch die Mitgliederzahl ist in stetigem Steigen und beträgt 92.

Die Bilanz ist ebenfalls erfreulich gestiegen und weist sich mit Franken 860 549.63 aus, und der relativ kleine Reingewinn von Fr. 3312.70 entspricht absolut den Raiffeisengrundsätzen. Der Reservefonds beträgt Fr. 39 820.26, was eine solide Grundlage bildet. Der allzeit bereite Kassier E. Nef gab verschiedene Erläuterungen zur Rechnung. Auch in steuer-technischer Hinsicht darf sich unsere Kasse sehen lassen, leistet sie doch auch auf diesem Sektor das Ihrige. Erfreulich ist auf eidgenössischem Gebiet das Wachsen des Verbandes schweiz. Darlehenskassen.

In einem gut abgefaßten Bericht gab der Aufsichtsrat (Berichterstatter Lehrer Urscheler) Aufschluß über die Kassatätigkeit und hob vor allem das Wirken des Kassiers und die uneigennütige und unentgeltliche Arbeit des Vorstandes hervor. Die gestellten Anträge wurden einmütig angenommen. Da das langjährige Mitglied des Aufsichtsrates Heinr. Meier infolge schwacher Gesundheit und Alter seine Demission eingereicht hatte, mußte eine Ersatzwahl getroffen werden, und es beliebte mit großem Mehr Ernst Schafflützel. Dem Abtretenden wurden seine langjährigen Dienste herzlich verdankt.

Nun erfreute uns der greise Mitbegründer Pfr. Schlu mpf mit einem kleinen Vortrag. Zum Vergleich mit der heutigen Zeit gab der Referent verschiedene Zahlen und Beispiele aus der »guten alten Zeit« zu Gehör, Bevölkerungszahlen einst und jetzt. In frühester Zeit hatte Hemberg wenige Einwohner, erst mit dem Einzug von Heimindustrie stieg deren Zahl an. So hatte dann Hemberg im Jahre 1850 auch 1850 Einwohner und es wurde von Haus zu Haus in allen Kellern gewoben. Die jungen Leute hatten Beschäftigung mit Spulen und Weben und mußten nicht in die Fremde. Später kam noch die Stickerei dazu, und die Leute hatten guten Verdienst. Die Heimindustrie führte dazu, daß die Landwirtschaft total vernachlässigt wurde und der Ackerbau ganz zurück ging. Wo vorher Brot gepflanzt wurde, weideten bald nur noch einige Ziegen oder magere Kühe. Die Selbstversorgung wurde aufgehoben und die drei Mühlen im Bad, Starkenbach und Schwandsbrugg hatten nicht mehr viel Arbeit und mußten das Korn auf großen Umwegen aus Italien beziehen. So kam es im Jahr 1771 und nochmals 1816 zu Hungersnöten.

Der Referent machte uns im weiteren noch bekannt mit der Voralpenverteilung im Jahr 1786 an die Toggenburger Ortsgemeinden durch Abt Beda von St. Gallen. Hemberg kam so zur Alp »Chuchiwies«, die dann später um 2000 Gulden verkauft wurde.

Die beifällig aufgenommenen Ausführungen wurden herzlich verdankt, nach der Auszahlung des Geschäftsanteils wurde der Gratschüblig willig in Empfang genommen, und der Präsident konnte die Tagung schließen mit den besten Wünschen für Kasse und Mitglieder. . . . er.

Hohenrain (LU). Die Mitglieder unserer Darlehenskasse versammelten sich am traditionellen St. Josefstag, 19. März, im Gasthaus zum »Kreuz« in Hohenrain zur 9. ordentlichen Generalversammlung. Unter der gewandten Leitung von Präsident Leisiba ch Dominik wickelten sich die Traktanden in rascher Folge ab. In den wenigen Jahren seit Bestehen der Kasse ist die Zahl der Mitglieder auf 81 und die Zahl der Sparinleger auf 309 gestiegen. Dem Raiffeisengrundsatz »Das Geld des Dorfes dem Dorfe« wird getreu nachgelebt. Durch die persönliche und diskrete Beratung der Mitglieder in den ländlichen Finanzfragen fällt unserem Kassier Hubert O d e r m a t t ein besonderes Verdienst zu an der erfreulichen Entwicklung unserer Dorfkasse. Wie wir aus dem ausführlichen Bericht des Präsidenten des Aufsichtsrates, alt Lehrer Peter R u c k l i, entnehmen konnten, hat sich im 9. Geschäftsjahre der Umsatz der Kasse gesteigert auf über 2,2 Mill. Fr. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 544 876.86. Nach Zuweisung des Reingewinnes von Fr. 2366.35 in den Reservefonds beträgt dieser auf Ende des Jahres 1953 Fr. 12 578.91. Eine angeregte Aussprache schloß sich der gut verlaufenen Versammlung an. H. H. Pfarrer E m m e n e g g e r sprach den verantwortlichen Organen Dank und Anerkennung aus.

Ein schmackhaftes Fastenzobig vereinigte anschließend die Raiffeisengemeinde zu einer frohen und geselligen Stunde. J. L.

Matzendorf (SO). Die ordentliche Generalversammlung unserer Darlehenskasse fand Sonntag, den 7. März, unter dem Vorsitz des Präsidenten A. S t r ä h l statt, der eine schöne Anzahl Mitglieder begrüßen konnte, darunter besonders den H. H. Pfarrer Kellerhals und Ammann Leo Meister.

In seinem Jahresbericht verstand es der Vorsitzende, die heutige Wirtschaftslage im Zusammenhang mit dem weltpolitischen Geschehen in kurzen Zügen zu skizzieren. Er erwähnte sodann den großen Geldzufluß, der es erlaubte, im verflossenen Jahr zwölf neue Darlehen zu gewähren. Mit dem Eintritt von 12 neuen Mitgliedern ist der Bestand auf 194 Mitglieder angestiegen. Im besondern gedachte der Präsident des 50jährigen Bestehens unseres Verbandes, dem gegenwärtig 969 Kassen aus allen vier Sprachgebieten angehören. — In lieber Erinnerung gedachte er sodann des verstorbenen Gründers Albin Winistörfer sel. und schloß seinen Bericht mit den Worten:

Ein Werk, mit Müh und Fleiß geschaffen,
steht heut' in voller Blüte.
Hoffen wir, daß eine breite Masse
es weiterhin behüte!

Darauf begann unser lieber Kassier A. A l l e m a n n — bekannt nicht bloß als »Kirchenvater«, sondern auch als guter »Kassenvater« — mit den Erläuterungen zur vorgelegten Jahresrechnung und verstand es, dieses Zahlenmaterial zu beleben. Seinen Ausführungen sei folgendes entnommen: Wiederum sind größere Fortschritte zu verzeichnen. Der Umsatz 1953 von Fr. 4 059 206.— beweist den regen Verkehr der Dorfbank. Die Bilanzsumme hat sich der stets zunehmenden Kundschaft wegen um rund Fr. 100 000.— erhöht und beträgt auf Jahresende Fr. 2 381 134.—. Der Reingewinn von Fr. 10 095.50 wird dem Reservefonds zugewiesen, der damit Fr. 129 205.78 beträgt. Der Bestand von 240 Sparheften beweist, daß in unserer Kasse der Sparsinn noch gepflegt wird. Im weitem richtete der Kassier ein Dankeswort an alle Einleger und Schuldner und bemerkte, daß Weniges an Zinsausstand zu verzeichnen sei.

Der Aufsichtspräsident J. N u s s b a u m e r orientierte anerkennend über die musterhafte Kassaführung und die Berichte des Verbandes, daß die Gelder in solider Weise gesichert seien.

Rechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Im Traktandum Wahlen wurden einstimmig alle bisherigen Behördemitglieder gewählt.

Ammann Leo Meister würdigte die großen Erfolge der Kasse und ihre große Steuerleistung. Ferner erwähnte er auch den Kummer auf Zinsdruck infolge der Geldflüssigkeit.

In seinem Schlußworte dankte der Kassier A. Allemann allen Wiedergewählten und Anwesenden; besonders gedachte er der Gründer Josef

Bieli und Niklaus Meister und wünschte ihnen noch ein recht langes Mitwirken in unsern Reihen.

Wer gedenkt, sein Alter hoch zu bringen,
halte Maß in allen Dingen,
vertraue stets auf Gott
und spare nicht erst in der Not!

H. M.

Mels (SG). Rund 500 Mitglieder versammelten sich Sonntag, 14. März, im »Löwen« zur 47. ordentlichen Generalversammlung. Nach der Begrüßung durch Präsident Franz G o o d, Gemeinderatsschreiber, wurden drei Stimmzähler gewählt und die Protokolle der letzten ordentlichen Generalversammlung sowie der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. Juni 1953 verlesen. Daraufhin erfolgte die Berichterstattung von Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier. Aus diesen Berichten sowie aus der gedruckten Jahresrechnung seien folgende interessante Daten herausgegriffen:

Die Bilanzsumme zeigt eine ruhige Aufwärtsentwicklung und grenzt nahe an 9 Mill. Fr. Die Sparkassagelder nahmen um rund Fr. 120 000.— zu und erreichten auf Rechnungsabschluß gut Fr. 4 900 000.—. Demgegenüber haben die Depositengelder leicht abgenommen, nachdem eben diese Anlageart keine besondern Vorteile mehr bietet und dem Kunden auch nicht empfohlen wird. Das Obligationen-Konto erreichte auf Ende 1953 nach einer leichten Steigerung Fr. 1 927 800.—. Der Reingewinn ist mit rund Fr. 21 500.— bedeutend kleiner ausgefallen als in den Vorjahren. Dies war jedoch zu erwarten, da die Kasse den Sparkassazinsfuß von 2½ % auf 2¾ % erhöhte. Schließlich aber ging sie eben vom Grundsatz aus, daß die Darlehenskasse in erster Linie dienen und nicht verdienen solle. Ein weiterer Grund zur Verringerung des Reingewinns waren die außerordentlichen Kosten, welche durch die Gebäuderenovatur verursacht wurden. Zusammen mit dem Reingewinn pro 1953 erreichen die Reserven auf Rechnungsabschluß die Summe von Fr. 615 400.—. Die Mitgliederzahl stieg von 661 auf 667, womit die Darlehenskasse Mels in dieser Hinsicht sich so ziemlich an der Spitze der 969 Kassen befinden dürfte, welche dem schweizerischen Raiffeisenverband angeschlossen sind.

Der neue Kassier Peter Willi hat sich rasch und gründlich in sein neues Amt eingearbeitet. Sein Bericht zur Rechnung machte den Genossenschaftlern das Zahlenmaterial leichter verständlich, ohne daß langweilige Wiederholungen aus der Rechnung angeführt wurden.

Rechnung und Berichte wurden sodann von der Versammlung einhellig gutgeheißen.

Im Traktandum »Wahlen« fand eine Ersatzwahl in den Aufsichtsrat statt. August Willi, der seit 1930 dem Aufsichtsrate angehörte, hatte die Demission eingereicht, nachdem sein Sohn das Amt des Kassiers übernommen hatte. Dem scheidenden Behördemitglied wurde vom Präsidenten für seine langjährige, treue Mitarbeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Als neues Aufsichtsratsmitglied wählte die Versammlung den von Vorstand und Aufsichtsrat empfohlenen Jos. Müller, Landwirt, Schigg, Pons.

In der Umfrage erinnerte alt Lehrer A. Albrecht, der im Jahre 1907 als Mitbegründer der Darlehenskasse dabei war und während Jahrzehnten als Präsident des Vorstandes wirkte, in ehrenden Worten an den schweizerischen Raiffeisenpionier Pfarrer Traber, dessen 100. Geburtstag am 24. März gefeiert wird.

Nach einstündiger Dauer konnte der Vorsitzende die Generalversammlung schließen, worauf die Teilnehmer sich an der ihnen offerierten Kassa-Wurst stärkten. F. W.

Menzingen (ZG). Die von 154 Teilnehmern besuchte Generalversammlung unserer Raiffeisenkasse mußte infolge stetiger Zunahme der Mitgliederzahl erstmals ins Vereinshaus verlegt werden. Der überaus gefällig renovierte Saal war bis zum letzten Platz angefüllt. In sympathischen Worten begrüßte der Präsident, Alois U h r, Landwirt, Schurtannen, nebst den zahlreich erschienenen Kassamitgliedern auch die Delegierten der Darlehenskassen Cham, Oberägeri, Risch und Allenwinden. Protokoll und Jahresbericht des Vorstandes, in flüssiger und zügiger Form verfaßt von Aktuar Alois S t a u b, Lehrer, wurden in lautloser Stille angehört. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden die Ausführungen des Kassiers, S. K ö p p e l, Lehrer, entgegengenommen. Die Kasse erfreute sich auch im verflossenen Jahre wieder einer guten Prosperität. Die Bilanzsumme ist annähernd auf 2 Millionen Fr., die Reserven auf 74 000 Fr. und die Mitgliederzahl auf 195 angestiegen. Über 1000 Sparhefte unserer Kasse sind im Umlauf. Der Kassier zog unter anderm auch Vergleiche zwischen den Zinssätzen bei Raiffeisenkassen und bei den Banken. Er ermunterte abschließend die Mitglieder zu weiterer treuer Zusammenarbeit im Dienste dieses segensreich wirkenden Selbsthilfe-werkes. Nach dem Bericht des Aufsichtspräsidenten, H. H. Pfarrer Jos. H a u s h e r, wurde die Rechnung einstimmig genehmigt. Kantonsrat Z i m m e r m a n n, Cham, überbrachte die Grüße des zugerischen Unterverbandes, welcher durch die kürzlich stattgefundenen Gründung der Darlehenskasse Steinhausen eine Erweiterung erfahren wird. Herr Kantonsrat Silvan N u s s b a u m e r brachte freudige Grüße der Darlehenskasse Oberägeri, während Franz K n ü s e l, Kassier der Darlehenskasse Risch, ein Gedicht über die zwölf zugerischen Raiffeisenkassen vortrug. Der Vortrag erntete großen Beifall. Hans B i e r i überbrachte sympathische Grüße von der Darlehenskasse Allenwinden. Bürgerpräsident Anton Z ü r c h e r verdankte den Kassabehörden ihre uneigennützig-jahresarbeit in warmen Worten. Noch folgte das mit großem Interesse verfolgte Kurzreferat des Kassiers über das Grundpfandrecht, worauf der Kassapäsident die gut vorbereitete und speditiv geführte

Versammlung freudig bewegt schließen konnte. Das traditionelle, reichlich servierte Zobia aus der Küche des Hotel »Ochsen« vereinigte die Mitglieder noch zu einer Stunde gemüthlicher Geselligkeit. Der neurenovierte Vereinshaussaal wird den zukünftigen Generalversammlungen der Darlehenskasse nicht nur genügend Raum, sondern auch einen gefälligen äußeren Rahmen geben.

S. K.

Münchenstein-Neuwelt (BL). Am 27. Februar, um 20.15 Uhr, kann der Präsident, Herr Otto Stöcklin-Gisiger, die 34. ordentliche Generalversammlung eröffnen und die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßen. Speziellen Gruß entbietet er dem Präsidenten des Aufsichtsrates der Schweiz, Darlehenskassen, Nat.-Rat Alban Müller, welcher sich freundlicherweise bereit erklärt hat, nach Münchenstein zu kommen, um uns in einem Referat mit einigen speziellen Raiffeisen-Gedanken vertraut zu machen. Speziellen Gruß entbietet aber der Präsident auch den Vertretern der Gemeinde, mit Gemeindepräsident Ad. Brodbeck an der Spitze. Er hebt das gute Verhältnis zwischen Gemeinde und Kasse hervor und hofft, daß dies auch in Zukunft so sein wird.

Nach der Wahl der Stimmenzähler verliert der Aktuar, Herr Dr. F. Gisiger, das gut und ausführlich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung, welches einstimmig genehmigt und verdankt wird.

Als dann verliert Präsident O. Stöcklin im Namen des Vorstandes seinen Bericht.

Nach einigen Erläuterungen zur heutigen Wirtschaftslage sowie der Preis- und Kostenentwicklung geht er zur Tätigkeit der Kasse über: Es freut ihn, mitteilen zu können, daß sich die Kasse immer größerer Beliebtheit in der Gemeinde erfreut. Gewissenhaftes Überwachen der der Kasse anvertrauten Gelder hat auch im Jahre 1953 wieder viele Sparer veranlaßt, sich unserer Kasse anzuschließen. Mitgliederbestand 142. Die Bilanz ist um Fr. 154 408.— auf 997 790.65 gestiegen. Der Reingewinn beträgt Fr. 3243.55, Reserven per Ende 1953 Fr. 37 445.—. Der Vorstand hielt elf Sitzungen, wovon zehn mit dem Aufsichtsrat, ab 27 Darlehensgesuche wurden behandelt, davon konnten 22 bewilligt werden. Er streift auch kurz die Delegiertenversammlung vom 21. und 22. Juni in St. Gallen, an welcher die Kasse mit vier Delegierten vertreten war. Dank bezeugt dann der Präsident seinen Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat, wobei er speziell den Kassier, O. Stingelin, für seine aufopfernde Tätigkeit im Interesse der Kasse erwähnt.

Zu Ehren für den im Jahre 1953 verstorbenen Ernst Müller erhebt sich die Versammlung von den Sitzen. Während 33 Jahren war dieser verdiente Raiffeisenmann im Dienste der Kasse tätig und war auch einer der Gründer derselben.

Mit den besten Wünschen für das folgende Jahr schließt der Präsident seinen Bericht. Hr. A. Chermann, Präsident des Aufsichtsrates, schließt sich diesem Bericht an und teilt gleichzeitig mit, daß die durchgeführten Kassarevisionen wie auch diejenige des Verbandes vollständige Übereinstimmung mit den Büchern ergeben hätten, und empfiehlt Zustimmung zur Rechnung und Décharge-Erteilung an den Kassier, welcher noch einige Erläuterungen vorgängig zur Kenntnis gegeben hatte. Diese wurde einstimmig beschlossen und dem Kassier für seine gewissenhafte Arbeit gedankt.

Infolge Tod mußte der Sitz von Ernst Müller neu besetzt werden und wurde der vom Vorstand vorgeschlagene Herr J. Bauer von der Versammlung einstimmig gewählt.

Im anschließenden Referat von Nationalrat Alban Müller wurde den Münchensteiner Darlehenskassen-Mitgliedern in anschaulicher Art die Entwicklung der Schweiz, Darlehenskassen sowie deren Grundsätze dargelegt. Einen freundlichen und herzlichen Gruß überbrachte der Redner von den Zentralbehörden in St. Gallen. Zum Schluß wünscht Nationalrat Müller unserer Kasse alles Gute. Mit großem Applaus wird Nationalrat Müller sein Referat verdankt.

Nach einem währschaften Zobia schließt der Präsident um 22.00 Uhr die sehr gut verlaufene Generalversammlung und dankt den Erschienenen für ihre Aufmerksamkeit.

A. St.

Niedergösgen-Schönenwerd-Eppenberg (SO). Trotz sehr schönem Vorfrühlingswetter stellten sich Sonntag, den 14. März 1954, die Mitglieder zur 48. ordentlichen Generalversammlung im »Falkenstein« in Niedergösgen zahlreich ein. A. Dr. Meier, Präsident des Vorstandes, eröffnete kurz nach 2 Uhr die Tagung. Er begrüßte die treuen Raiffeisenmänner, die neuen Mitglieder sowie die ehemaligen Gründer, die vor 48 Jahren den Samen für unsere heute blühende Dorfbank gelegt haben. Der Vorsitzende gedachte ebenfalls der Mitglieder, die zur großen Armee abberufen wurden. Die Versammlung erwies ihnen die übliche Ehre.

Mit regem Interesse folgten die Genossenschaftler der Abwicklung der Traktanden. Der Bericht des Vorstandes orientierte einleitend über die günstige Wirtschaftslage und den Stand der Geldmarktlage. Wenn auch unser Reingewinn etwas kleiner ausgefallen ist gegenüber dem Vorjahre, dürfen wir angesichts der herrschenden Geldflüssigkeit und der knappen Zinsspanne sehr zufrieden sein. Die Mitgliederzahl hat sich um 12 auf 350 erhöht. Die Bilanzsumme hat eine Vermehrung von Fr. 480 096.70 erfahren und hat erstmals die 5-Millionen-Grenze überschritten. Der Umsatz hat ebenfalls einen Sprung nach oben gemacht und beziffert sich auf Fr. 5 659 877.—. Das nach schweiz. Bankengesetz vorgeschriebene Eigenkapital ist vorhanden. Die Geschäftsvorfälle haben sich infolge Hochkonjunktur und reger Bautätigkeit beträchtlich vermehrt. In seinen Erläuterungen zum Kassabericht freut sich unser Kassier über das schöne und zweckmäßig eingerichtete Kassagebäude, nicht minder freut er sich ebenfalls über die sehr schönen Erfolge, die unsere Kasse wiederum zu verzeichnen hat. Der Präsident des Aufsichtsrates, Oskar

Meier, gibt in seinem schriftlichen Bericht Rechenschaft über die Tätigkeit des Aufsichtsrates als Kontrollorgan. Hierauf werden Rechnung und Bilanz einstimmig gutgeheißen. Die nachfolgenden Wahlen ergaben eine Bestätigung der in Ausstand getretenen Mitglieder der Behörden. Der Auszahlung des Geschäftsteilzins erfolgte der obligate Schilling mit Salat, der die Genossenschaftler noch eine Weile zusammenhielt und die Tagung harmonisch ausklingen ließ.

- er.

Schwarzenbach (SG). Sonntag, den 14. März, konnte die Darlehenskasse Schwarzenbach ihre 40. Generalversammlung abhalten. Zu diesem Anlaß hatten sich im Restaurant »Röbli« rund hundert Mitglieder eingefunden. Punkt 1 Uhr konnte Präsident W. Haag die Verhandlungen eröffnen, wobei er unter den Teilnehmern besonders den Vertreter des Zentralverbandes begrüßen durfte. Nachdem er in seinen einleitenden Worten kurz des 40jährigen Bestehens der Kasse gedacht hatte, wurde an die Abwicklung der üblichen Traktanden geschritten.

Das vorzügliche Protokoll der letzten Generalversammlung wurde dem Verfasser Aktuar Baumgartner lebhaft verdankt, worauf der Präsident seinen Jahresbericht erstattete. Darin kam er einleitend auf die politische und wirtschaftliche Lage des letzten Jahres im allgemeinen und insbesondere auf die Verhältnisse in der Schweiz zu sprechen, um sich dann noch etwas eingehender mit der Entwicklung der Darlehenskasse zu befassen. Seine Ausführungen abschließend, dankte Präsident Haag allen für ihre Mitarbeit und ermunterte sie, dem Institut weiterhin die Treue zu halten. Die sehr beifällig aufgenommenen Worte fanden offensichtlich das volle Interesse der ganzen Versammlung. Hierauf erstattete J. Niedermann, Präsident des Aufsichtsrates, Bericht über das Ergebnis der durchgeführten Prüfungshandlungen und empfahl, die Rechnung in der vorliegenden Form zu genehmigen. Lebhaftes Interesse fand sodann der Bericht von Kassier A. Meier, der in sehr sympathischen Worten die vorliegende Jahresrechnung kommentierte und die Kasse zur weiteren und noch vermehrten Benützung empfahl.

Nachdem Rechnung und Bilanz per 31. Dezember 1953 die einstimmige Genehmigung erfahren hatten, ergriff der Vertreter des Zentralverbandes, Vizedirektor J. B. Rosenberg, das Wort. Er überbrachte der Versammlung vorerst die Grüße und Glückwünsche des Verbandes, dankte allen, die zum prächtigen Stand des Gemeinschaftswerkes beigetragen haben, und wünschte der Kasse auch für die kommenden Jahre Glück und Erfolg. Hierauf kam der Redner auf die Selbsthilfe und Staatshilfe zu sprechen, zeigte auf, daß die Raiffeisenbewegung den Beweis erbracht hat, daß auch ohne Staatshilfe Großes geschaffen werden kann, und würdigte hierauf sowohl die Erfolge der Darlehenskasse Schwarzenbach wie diejenigen der schweiz. Raiffeisenorganisation im allgemeinen. Abschließend streifte der Vertreter des Zentralverbandes kurz das im Vorjahr gefeierte Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, erwähnte eindrücklich, daß dies kein Abschluß, sondern nur eine Etappe darstelle, daß nach den schönen erzielten Erfolgen weitere Postulate der Verwirklichung harren und daß es nach wie vor gelte, durch grundsatztreues Befolgen der Raiffeisen-grundsätze am weiteren Auf- und Ausbau der Organisation mitzuhelfen. Die sehr beifällig aufgenommenen Worte des Referenten wurden durch den Präsidenten noch besonders verdankt. Nach Erledigung der verbleibenden Geschäfte konnte W. Haag mit den besten Wünschen an alle Versammlungsbesucher die eindrücklich verlaufene Tagung schließen. -g.

Simplon-Dorf (VS). Am 28. Februar tagte im Gemeindegasthaus die 35. Generalversammlung der Darlehenskasse Simplon-Dorf. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Alois Arnold erfolgte die Wahl der Stimmenzähler.

Das übersichtliche Protokoll ergänzte die Erinnerungen der letzten Generalversammlung und fand allgemeine Zustimmung. Zur Rechnungsablage erfolgte vorerst ein ausführlicher Bericht des Vorsitzenden, der die weltpolitische und wirtschaftliche Lage zeichnete. Der Geschäftsabschluß unserer Dorfkasse darf wiederum als ein guter bezeichnet werden.

Die Rechnungsablage, die in übersichtlicher Form in Druck den Mitgliedern zugestellt worden war, wurde durch eingehende Ausführungen des Kassiers Anton Seiler trefflich erläutert. Der Jahresumsatz ist in 1164 Posten auf Fr. 2 283 152.64 gestiegen. 561 Spareinleger partizipieren an einem Sparguthaben von Fr. 832 464.75. 73 Depositeninhaber verfügen über ein Guthaben von Fr. 544 625.50. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Reingewinn von Fr. 2127.— ab und läßt die Reserven auf Fr. 44 574.50 ansteigen. Die Bilanzsumme ist um Franken 100 000.— auf Fr. 1 464 662.15 gestiegen. Das sind Zahlen, die der Raiffeisenkasse eines abgelegenen Bergdorfes zur Ehre gereichen und viel Gemeinschaftssinn und großes Zutrauen verraten.

Namens des Aufsichtsrates erstattete dessen Präsident Leo Zenklusen Bericht über die Arbeit der Aufsichtsbehörde. Ihren Anträgen, es seien die Rechnungsablage zu genehmigen, die Verzinsung der Anteilsscheine mit 5 % brutto vorzunehmen und dem Vorstand, vor allem dem Präsidenten und dem dienstfertigen Kassier, für pflichtbewußte und erfolgreiche Arbeit zu danken, wurde einhellig beigeppflichtet.

Herr Jos. Jg. Arnold ist nach 35jähriger Amtstätigkeit aus dem Vorstand zurückgetreten. Der Vorstand verliert damit ein pflichtbewußtes Mitglied, das selten einer Sitzung fernblieb. An dieser Stelle möchten wir ihm für die geleisteten Dienste herzlich danken. An dessen Stelle wurde Herr Anton Escher, alt Gemeinderat, ehrenvoll gewählt. Mit der Auszahlung des Geschäftsanteilzins und mit Aufmunterung zu weiterer treuer Mitarbeit schloß der Präsident die gut verlaufene Jahresversammlung.

s.

Uetendorf (BE). Am 13. März fand im Gasthof zum »Kreuz« unter dem Vorsitz von Herrmann Hofmann, Lehrer, die ordentliche Generalversammlung der Darlehenskasse Uetendorf statt. Es fanden sich zu dieser Versammlung erfreulich viele Genossenschafter ein. Speziell begrüßt wurden vom Vorsitzenden die neu eingetretenen Mitglieder und Gemeindepräsident Fritz Bühlmann. Er gedachte zudem ehrend des verstorbenen Mitgliedes Emil Krenger, Wirt zum »Kreuz«. In seinem ausführlichen Jahresbericht beleuchtete der Präsident einleitend die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Er führte u. a. aus: »Wir sind noch weit entfernt von dem, was Keller in seinem Gedicht „Frühlingsglaube“ erwähnt, von jener goldenen Zeit nämlich, „wo einig alle Völker beten zum Einen König, Gott und Hirt“. Dieses quälende Entfremtsein vom Völkerfrieden soll und darf uns aber nicht entmutigen, sondern wir wollen uns vielmehr mit einem starken Glauben dem Kommenden zuwenden und auch in dieser dunklen Zeit die Hoffnung auf ein Besseres nicht aufgeben; denn, um noch einmal mit Gottfried Keller zu reden: „Wer jene Hoffnung gab verloren / und böslisch sie verloren gab, / der wäre besser ungeboren: / denn lebend wohnt er schon im Grab.“ An Hoffnungsstrahlen hat es ja im Berichtsjahr 1953 nicht völlig gefehlt. Erinnern wir uns bloß an den Abschluß eines Waffenstillstandes in Korea. Das hat die Idee des Friedens gestärkt, und darob wollen wir uns freuen.«

Dann wandte sich Präsident Hofmann der wirtschaftlichen Lage unseres Landes zu und kam zum Schluß auf die großen Frostschäden zu sprechen, die in unserer Gegend besonders groß waren. Die Bauern unserer Gemeinde konnten nicht einmal den Eigenbedarf an Obst decken. Die Landwirtschaftliche Genossenschaft Uetendorf, die 1952 beispielsweise 40 284 kg Äpfel verlor, mußte letztes Jahr Obst in großen Mengen zukaufen. Im gleichen Zeitraum ist der Kartoffelverlad von 138 000 kg auf 95 000 kg gesunken. Es ist klar, daß dies alles nicht ohne Auswirkungen auf unsere Kasse geblieben ist, indem ein geringerer Geldzufluß zu verzeichnen war. Trotz alledem war es möglich, die Bilanzsumme um rund Fr. 11 000.— zu erhöhen. Zurückgegangen ist dagegen der Umsatz, doch ist zuversichtlich zu hoffen, daß dies sich im angefangenen 23. Berichtsjahr wieder ändern wird. Um rund Fr. 23 000.— vermindert haben sich die Guthaben der Kontokorrent-Einleger; eine gute Ernte hätte hier zweifellos eine Zunahme bewirkt. Dagegen konnte die Summe der anvertrauten Spareinlagen um rund Fr. 10 000.— und diejenige der Obligationen um Fr. 16 500.— erhöht werden. Bei einer Bilanzsumme von Franken 1 771 072.95 und einem Umsatz von Fr. 2 200 513.61 konnte die Darlehenskasse Uetendorf in ihrem 22. Geschäftsjahr einen Reingewinn von Fr. 6143.70 erzielen gegenüber Fr. 8387.05 im Vorjahr. Der Reservefonds ist nunmehr auf Fr. 97 621.05 angewachsen; er ist bereits ein starkes Fundament unserer Kasse. Vorab dem Reservefonds haben wir es zu verdanken, daß die Schuldnerzinsen eine teilweise Herabsetzung erfahren haben. In seinen weitem Ausführungen hob der Präsident den zinsregulierenden Charakter der Raiffeisenkassen hervor und forderte zu noch engerem Zusammenschluß auf. »Wer in den Reihen der Raiffeisenmänner marschiert, verpflichtet sich, uneigennützig dem andern zu dienen, hilft mit, den ländlichen Mittelstand zu schützen und zu fördern, und trägt letzten Endes dazu bei, die Selbständigkeit der Landgemeinden zu erhalten.«

Hierauf erläuterte Kassier Emil Brügger die Jahresrechnung. Sein Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Aufsichtsratspräsident Albert P r y s i gab den Bericht des Aufsichtsrates bekannt, dankte seinerseits allen Chargierten für die uneigennützigste Arbeit und stellte den Antrag auf Genehmigung der Jahresrechnung, die einstimmig erfolgte.

Einen raschen Verlauf nahmen die Wahlen. Präsident Hofmann, der sein Amt zur Verfügung stellte, wurde wiedergewählt. In globo bestätigt wurden hierauf vom Vorstand: Vizepräsident Fritz Joß, Adolf Messerli und Gottfried Schneider; vom Aufsichtsrat: Ernst Gugger und Alfred Ösch. Anschließend gab der Vorsitzende die Demission des langjährigen und verdienten Kassiers Emil Brügger bekannt. Er hat das Amt vor 22 Jahren, als die Kasse gegründet wurde, übernommen und waltete seither ununterbrochen als äußerst pflichttreuer Kassier bis zu seinem 80. Lebensjahr. Diese außergewöhnliche Leistung wurde vom Präsidenten besonders gewürdigt, und er überreichte dem aus Altersrücksichten abtretenden Kassier einen Blumenstrauß und eine Dankesurkunde. Gemeindepräsident Fritz Bühlmann entbot seinerseits dem scheidenden Kassier anerkennende Worte. Dieser dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und wünschte in trefflichen Worten der Kasse weiterhin gutes Gedeihen. Vom 1. April hinweg amtiert als neuer Kassier Zimmermeister Paul Eberhard.

Mit einem Appell an alle Genossenschafter, unserer Dorfkasse auch fernerhin Treue zu halten, im freudigen Einsatz nicht nachzulassen und fortwährend für unsere gute Sache zu werben, schloß der Vorsitzende unter Beifall die Tagung. Nach einem einfachen Imbiß zerstreute sich allmählich die große Genossenschaftsfamilie. H.

Walterswil-Rothacker (SO). Die Darlehenskasse Walterswil-Rothacker hielt am 7. März ihre 43. Generalversammlung im »St. Urs und Viktor« ab. Die Rechnung mit einem Einlagezuwachs von Fr. 91 000.— zeigt folgende Zahlen: Bilanz Fr. 1 319 080.—, Umsatz in 1463 Posten Fr. 1 355 175.—, Reingewinn Fr. 4677.55, Reserven Fr. 71 061.14, dazu die einbezahlten Genossenschaftsanteile von Fr. 9700.— ergibt Franken 80 764.14. Hypotheken gesamthaft Fr. 1 065 605.65. M.

Witterswil-Bättwil (SO). Sonntag, den 14. März, waren die Mitglieder unserer Darlehenskasse zur 28. ordentlichen Generalversammlung in der »Krone« in Bättwil versammelt. Zur Freude aller konnte der amtierende Präsident bekanntgeben, daß die Mitgliederzahl erstmals die Zahl 90

überschritten habe. Denn viele haben es begriffen, was für ein Dorf, hier zwei kleine Dörfchen, eine eigene Kasse bedeutet. Wenn wir bedenken, daß der Umsatz über 3¼ Mill. Fr. betrug, so brauchen wir niemanden mehr mit Beweisen überzeugen zu wollen, wie wichtig die eigene Dorfkasse ist. Aus den angeführten Zahlen ersieht man auch, daß man danken mußte: dem Vorstand, der in zwölf Sitzungen die laufenden Geschäfte erledigte, dem unermüdlichen Kassier und dem Aufsichtsrat. Sie alle verdienen das volle Vertrauen. Daher bedauert man den Austritt von Karl Müller-Gschwind, Vizepräsident, Bättwil, der nach 28 Jahren sein Amt als Mitglied des Vorstandes niederlegte. Seinem Nachfolger Johann Doppler-Haberthür wünschen wir alles Gute in seinem neuen Amt. Auch dem neuen Mitglied des Aufsichtsrates Arthur Müller-Doppler, Fabrikant, gelten unsere besten Glückwünsche. — Dank gebührt auch den Schuldnern, die ihren Verpflichtungen treu und pünktlich nachkamen. Dafür wurde ihnen und allen andern am Schluß ein gutes Zöbig serviert. — Aber auch der Schnitter Tod hat Ernte gehalten. Dreimal standen wir am Grab eines treuen Mitgliedes. Unvergeßlich bleibt uns Fridolin Stöcklin, alt Zimmermeister, der Mitbegründer und langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates war. Ihm und allen verstorbenen Mitgliedern wurde eine Jahrzeit auf hundert Jahre gestiftet; denn auch sie sollen von den Früchten zehren dürfen. Ein besonderer Dank gebührt dem umsichtigen Kassier Alfred Dreier-Gschwind. Wir wissen, daß er die Kasse vorbildlich führt, und vertrauen ihm ganz.

So war es wiederum eine Generalversammlung, die uns die Wichtigkeit der Kasse vor Augen führte. Bleiben wir ihr treu! — Dank möchten wir auch dem löblichen Männerchor Bättwil sagen, der unsere Versammlung mit einigen Liedern umrahmte. L. G., W.

Wittenbach (SG). Am Sonntag, den 14. März, versammelten sich 170 Raiffeisenleute aus allen politischen und beruflichen Kreisen zur ordentlichen Generalversammlung im Restaurant »Mammertsberg«, Freidorf, die der Männerchor Kronbühl-Wittenbach unter der vortrefflichen Leitung von Lehrer Alfred Wäger wiederum mit gediegenen Liedergaben beschenkte. In seinem Willkommgruß gab der Vorstandspräsident E. M a z e n a u e r seiner Freude über den stattlichen Aufmarsch und das rege Interesse an der Dorfbank Ausdruck und schlug dann an die Totenglocke, die im vergangenen Jahr vier Raiffeisenmännern zur letzten Ruhe läutete: Johann Grob, alt Lehrer, der zu den 45 Gründern der Darlehenskasse gehörte, Emil Widmer, Josef Theiler und Emil Wey, die treue Mitglieder waren.

An den gelungenen »Filmstreifen«, den der Aktuar H. G r a f über die letzte Tagung drehte, fügte der Vorsitzende in seinem Jahresbericht das eher düstere Bild der weltpolitischen Lage und das farbenfrohe Porträt der kleinen Welt, der Darlehenskasse, die als solide und pflichtbewußte Verwalterin der Ersparnisse und vorteilhafte Kreditgeberin wiederum auf ein Jahr erfolgreichen Aufstieges und gesunder Weiterentwicklung zurückblicken kann.

Der Kassier E. S t e i g m e i e r gab mit seinen interessanten Erläuterungen den Zahlen Leben und stellte sie in die großen Zusammenhänge. Der Umsatz hat im abgelaufenen Rechnungsjahr erstmals die Grenze von 27 Mill. Fr. überschritten; er ist durch 8171 Buchungen entstanden. Die Bilanzsumme, der eigentliche Gradmesser eines Geldinstitutes, hat pro 1953 eine Ausweitung von Fr. 545 000.— erfahren und nun die Höhe von rund 9 Mill. Fr. erreicht. Seit Bestehen der Kasse wurde noch nie ein solcher Bilanzzuwachs registriert. Von der Bilanzhöhung entfallen Fr. 243 000.— auf den Zuwachs an Spareinlagen. Die Guthaben der Spareinleger stehen nun mit Fr. 5 698 900.— in der Bilanz und verteilen sich auf 2312 Sparhefte. Das durchschnittliche Guthaben eines Sparheftes beträgt Fr. 2464.92. Die Kasse hat Fr. 294 300.— in Form von Hypothekendarlehen ausgeliehen, sodaß diese auf total Fr. 6 586 000.— angewachsen sind. Der Reingewinn von Fr. 26 035.88 wurde den Reserven zugewiesen, die heute die Summe von Fr. 427 274.76 fassen.

Hinter diesen Zahlen verbirgt sich einerseits das große Vertrauen, das die Bevölkerung der Darlehenskasse entgegenbringt, und andererseits die uneigennützigste Arbeit von Vorstand und Aufsichtsrat und die gewissenhafte Verwaltung des pflichtgetreuen Kassiers. Diesen sprach die Versammlung nach Genehmigung der Jahresrechnung und der Bilanz Dank und Anerkennung aus. Eine nette, originelle Jubiläumsfeier würdigte die Verdienste von E. Mazenauer, der seit 25 Jahren treu im Dienste der Kasse steht: von 1929 bis 1941 führte er im Aufsichtsrat gewandt den Federkiel, seither wahr er mit tiefem Verantwortungsbewußtsein als Präsident die Rechte und Interessen der Darlehenskasse, die heute 275 Mitglieder zählt.

Die Auszahlung des Anteilscheinzins und der wohlschmeckende »Vesper« mit dem »Wittenbacher Spez« brachten gute Stimmung unter das Raiffeisenvolk. J. O.

Widnau (SG). Die auf den 26. März einberufene, außerordentlich gut besuchte 74. Generalversammlung unserer Darlehenskasse nahm unter der umsichtigen und ruhigen Leitung von Kantonsrat B. F e h r einen raschen Verlauf. Der Bericht des Vorstandes erwähnte das geschäftlich erfreulich günstige Jahr, das einen Nettozuwachs von 10 neuen Mitgliedern brachte, den Umsatz auf Fr. 32 396 119.32 ansteigen ließ und als Reingewinn die Summe von Fr. 30 762.15 ergab. Kassier Johann F r e i vermittelte in seinen ergänzenden Erläuterungen interessante Einzelheiten: die Sparkassaeinlagen sind um Fr. 430 000.— auf Fr. 1 478 953.80, der Umsatz um 1,5 Mill. Fr. und die Bilanzsumme um Fr. 550 000.— angewachsen. Die Entwicklung der Darlehenskasse seit 1910 von 105 auf 381 Mitglieder und von Fr. 277 000.— Bilanzsumme auf 6,8 Mill. Fr.

dokumentieren eindrücklich die Bedeutung unseres Institutes. Die Anträge des Aufsichtsrates, verlesen durch Präsident Linus Köppel, fanden ohne Gegenstimme die Genehmigung der Versammlung. Unter dem Beifall der Anwesenden entbot der Kassier dem Präsidenten des Vorstandes, Herrn Posthalter B. Fehr, die besten Glückwünsche zur ehrenvollen Wahl ins kantonale Parlament. Der obligate Vesper leitete zum zweiten Teil über, in welchem Sekundarlehrer Dr. Broder eine Serie Kleindias vorführte. Mit großer Aufmerksamkeit folgen die Versammlungsteilnehmer den Ausführungen und nahmen mit Freude davon Kenntnis, daß unser Rheintal so reich an historisch bedeutenden Örtlichkeiten und künstlerisch wertvollen Bauten und Altertümern ist. Be.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Luterbach (SO). † Albert Flury-Lehmann. Was man schon seit einiger Zeit befürchten mußte, ist eingetreten. Unser um das Raiffeisenwerk stets tätige und seit der Gründung im Jahre 1931 stets ehrenvoll gewählte Aktuar und Senior Albert Flury ist am 9. April 1954 verstorben und am 12. April bei überaus großer Beteiligung inmitten von Kränzen und Blumen der geweihten Erde übergeben worden. Mit ihm ist eine markante Gestalt, ein bodenständiger Bürger und stets freundlicher Mann aus unserem Dorfbild verschwunden. Als 80jähriger noch wagte der stets unerschrockene Freund, über das große Wasser zu seiner Tochter in Amerika zu gehen. Er war begeistert über seine Eindrücke und hat anlässlich unserer Generalversammlung vom 7. März in einem Schlußwort seine Erlebnisse mit Humor gewürzt geschildert. Mit seiner geläufigen, charakteristischen Handschrift hat er während 23 Jahren mustergültige Protokolle geschrieben. Nach Absolvierung der Primar- und Bezirksschule und einer kaufmännischen Lehrzeit übte er bis zum Ersten Weltkrieg, der ihn als strammer Kanonier sah, eine Reisetätigkeit aus, worauf der Heimgegangene in der Cellulose- und Zementfabrik und zuletzt in der Waffenfabrik AG für seine große Familie verdiente. Seiner harmonischen, vor 53 Jahren mit Anna Maria Lehmann geschlossenen Ehe entsprossen 10 Kinder, die unter dem Vorbild ihrer Eltern zu rechschaftlichen Menschen heranwuchsen und tiefbewegt mit den zahlreichen Enkelkindern ihren Heimgegangenen schwer vermissen werden. Aber auch am öffentlichen Leben unserer Ortschaft nahm er regen Anteil. Seine wertvollen Dienste stellte er dem Gemeinderat, verschiedenen Kommissionen als Mitglied und Präsident zur Verfügung. 13 Jahre war der Verstorbene Präsident der Römisch-katholischen Kirchgemeinde, 40 Jahre kantonalen Geschworenere, vielmals als Obmann und seit 1917 ununterbrochen Mitglied der Steuerkommission. Selten fehlte er an Sitzungen und Versammlungen. Immer war er für das Wohlergehen seiner Angehörigen besorgt, aber auch für einen weitem Kreis anderer war er stets mit Rat und Tat bereit, zu helfen. Wir möchten auch hierorts dem lieben Verstorbenen für alles danken, was er in seinem Leben für seine Mit-

Einladung

zur

**12. ordentliche Generalversammlung
der Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes schweizerischer
Darlehenskassen**

**Sonntag, den 9. Mai, 17.00 Uhr,
im Theatersaal des Kursaal in Interlaken**

Verhandlungen:

1. Eröffnung durch den Präsidenten der Verwaltung.
 2. Wahl der Stimmzähler.
 3. Vorlage der Jahresrechnung pro 1953 und Berichterstattung über die Tätigkeit der Bürgschaftsgenossenschaft.
 4. Bericht der Kontrollstelle.
 5. Beschlußfassung über die Jahresrechnung und die Verwendung des Reinertrages.
 6. Wahlen:
 - a) der Verwaltung und ihres Präsidenten;
 - b) der Kontrollstelle.
 7. Allgemeine Umfrage.
- St. Gallen, den 27. April 1954.

Namens der Verwaltung,
Der Präsident: **Dr. G. Eugster.**

menschen und die Öffentlichkeit getan hat. Den trauernden Hinterlassenen möge die allseitige Anerkennung der großen und uneigennütigen Lebensarbeit des Heimgegangenen in den schweren Stunden des Abschieds ein Trost sein.

Lieber toter Freund! In restloser Pflichterfüllung der sozialen Belange in Familie, Gemeinde und Staat hast Du während Deines ganzen rastlosen Lebens ein leuchtendes Beispiel gegeben. Mancher, dem er im stillen Gutes getan hat, dankt ihm heute noch einmal. In Anhänglichkeit und treuem Dankgefühl werden wir ihn stets in guter Erinnerung behalten. Allen Angehörigen sprechen wir unsere herzliche Teilnahme aus. Das ewige Licht leuchte ihm! B.

Bilanz des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen per 31. März 1954

	Aktiven		Fr.		Rp.	
Kassa-Barbestand	1 958 913.33					
Nationalbankgiro	5 121 122.49					
Postcheckguthaben	288 491.99		7 368 527.81			
Coupons				7 699.25		
Bankendebitoren auf Sicht				5 134 328.77		
Andere Bankendebitoren				500 000.—		
Kredite an angeschlossene Kassen				13 053 715.54		
Wechselportefeuille				11 312 834.24		
Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung (Genossenschaftsverbände, Elektrizitätswerke u. dergleichen)				6 252 425.05		
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (wovon hypothek. Deckung Fr. 2 442 572.19)				3 446 277.26		
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung (wovon mit hypothek. Deckung Fr. 996 500.10)				1 968 606.75		
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften				11 795 132.35		
Hypothekar-Anlagen				81 670 888.—		
Wertschriften				106 511 173.40		
Immobilien				50 000.—		
Sonstige Aktiven:						
a) Mobilien		3 698.55				
b) Saldo Gewinn- und Verlust-Konto		352 407.—		356 105.55		
				<u>249 427 713.97</u>		

	Passiven		Fr.		Rp.	
Bankenkreditoren auf Sicht				1 368 449.52		
Andere Bankenkreditoren				1 000 000.—		
Guthaben der angeschlossenen Kassen:						
a) auf Sicht		65 557 069.21				
b) auf Zeit		132 142 400.—		197 699 469.21		
Kreditoren:						
a) auf Sicht		6 137 814.55				
b) auf Zeit		2 151 293.65		8 289 108.20		
Spareinlagen				14 658 287.96		
Depositeneinlagen				2 093 982.53		
Kassa-Obligationen				9 608 400.—		
Pfandbrief-Darlehen				1 000 000.—		
Checks und kurzfristige Dispositionen				22 200.—		
Sonstige Passiven:						
a) ausstehende Obligationenzinsen		9 816.55				
b) ausstehende Geschäftsanteilszins		328 000.—		337 816.55		
Eigene Gelder:						
a) Einbezahlte Geschäftsanteile		8 500 000.—				
b) Reserven		4 850 000.—		13 350 000.—		
				<u>249 427 713.97</u>		
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen / Kautionen				Fr. 2 430 881.70		

Schriftleitung: Dr. A. E d e l m a n n · **Verwaltung:** Verband schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81 · **Druck und Expedition:** Otto Walter AG., Olten, Tel. 5 32 91 · **Abonnementspreis:** Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 3.—. **Freiexemplare** Fr. 2.50. **Privatabonnement** Fr. 4.— · **Alleinige Annoncen-Regie:** Schweizer-Annoncen AG., St. Gallen und übrige Filialen · **Alle redaktionellen Zuschriften und Adressänderungen** sind an den Verband in St. Gallen zu richten

Vermischtes

Man sollte so etwas nicht für möglich halten, daß zwei staatliche Instanzen, ohne Rücksichtnahme aufeinander, ein und dieselbe Liegenschaft verschieden hoch einschätzen, je nach dem Zweck, den sie verfolgen. So soll es im Kanton Zürich passiert sein, daß die Preiskontrolle den Mietwert einer Wohnung auf Fr. 1200.— festsetzte und dem Hauseigentümer unter Strafanordnung verbot, die Wohnung zu mehr als Fr. 1200.— zu vermieten, während das Steueramt die genau gleiche Wohnung auf Fr. 1800.— schätzt und vom Hauseigentümer verlangt, daß er diesen Betrag als Einkommen und den zu 6½ % kapitalisierten Betrag als Vermögen versteuert.

Auf dem Steueramt. »Ich möchti gern drüü Wuche Ferie!«
 »Ich käne Si ja gar nid, sind Si uf em Schtüüramt aagschtellt?«
 »Nei, säb nöd!«
 »Dänn chann ich Ihne doch kei Ferie bewillige!«
 »Warum nid? Ich schaffe doch s ganz Jahr fürs Schtüüramt!«
 (»Nebelspalter«)

Humor

Flüssige Mittel. Er kramte mißmutig in seinen Taschen herum, sie sah nicht weniger mißmutig zu.

»Wo habe ich denn bloß mein Geld«, brummte er. »Es muß durch das Loch gerutscht sein, das ich in meiner Tasche habe und das du nicht flickst.«

»Rede keinen Unsinn«, rief sie. »Das Geld ist durch das Loch gerutscht, das du unter der Nase hast.«

Anmerkung der Redaktion

Wir mußten nochmals zahlreiche Berichte von den Generalversammlungen unserer Darlehenskassen auf eine nächste Nummer zurücklegen und ersuchen daher sowohl die Berichterstatter wie die Leser um Nachsicht.



Thiovit
 gegen
 Schorf,
 Apfelmehltau,
 Rote Spinne

Sandoz S. A. Bäle



Hauert
 DÜNGER

Lebendige Boden- und Pflanzennahrung

Düngerfabrik Hauert

Großaffoltern — Bern
 Tel. (032) 8 44 81.

Volldünger »Gartensegen«, Blumendünger und reines Nährsalz. HATO-Topfpflanzendünger. OBA-Lanze - Obstbaum - D. Rebe II
 Erhältlich in den Gärtnereien

Sängertaler zum 27. Eidg. Sängertag 1954

Das Organisations-Komitee für das Eidg. Sängertag 1954 bringt Sängertaler in Gold und Silber zur Ausgabe.

Der Abgabepreis beträgt:
 für Goldtaler in Etui Fr. 200.—, Gewicht 27 g
 für Silbertaler in Papiertüte

Fr. 5.—, Gewicht 15 g

Diese Taler haben keinen gesetzlichen Kurs.

Bestellungen können beim Verband eingereicht werden.

Zum Nachdenken

Immer kommt's in allen Dingen
 Auf die innre Reife an;
 Tief im Herzen muß es klingen,
 So dein Werk ist recht getan.
 Darin liegt der Sinn des Lebens,
 Wenn du wahr dir selber bist,
 Und dein Kampf ist nicht vergebens,
 Wo ein Funke Liebe ist. Hans Werner.

Kalberkühe

sowie Kühe und Rinder, die nicht mehr aufnehmen wollen, reinige man mit dem

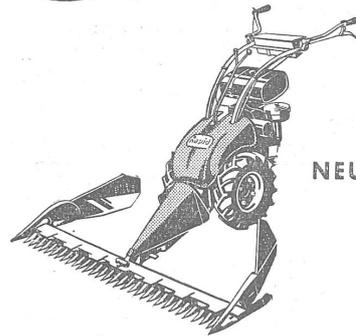
Linienbast-Reinigungsstrank
 (IKS.-Nr. 10175)

Über 25jährige Erfahrung im eigenen Viehbestand; ein zweites Mal Führen kenne ich nicht mehr.

Das Paket zu Fr. 2.— versendet

Fritz Suhner, Landwirt
 Herisau, Burghalde

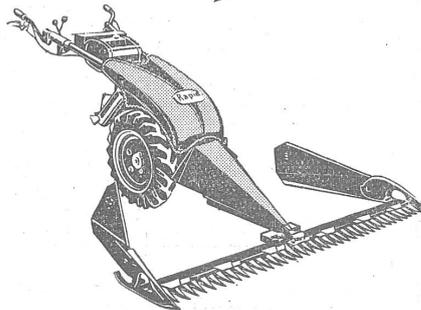
3x Rapid



Der neue schweizerische Kleinmotormäher REX

Eine Sensation in Bezug auf Leistung, Konstruktion, Preis und Form. Die ideale Maschine für den Klein- und Bergbauern.

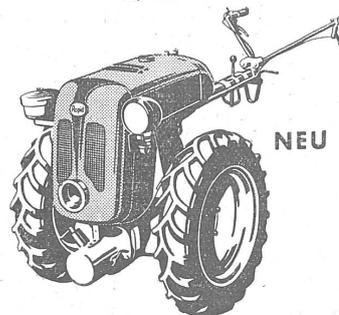
5-6 PS, 4-Takt-Motor mit Regulator, 3 Vorwärtsgänge, 1 Rückwärtsgang, Vorgelege, erschütterungsfreier Messerantrieb, Mähbalken 130 und 160 cm.



Der rassige Motormäher für grösste Ansprüche Typ U

Zu Tausenden verkauft, glänzend bewährt. Vielseitig verwendbar zum Mähen, Eingrasen, Getreidemähen, Ziehen und mit Riemenscheibe, Baum-spritze, Seilwinde usw.

7 PS 2-Takt- oder 9 PS 4-Takt-Motor mit Regulator, 3 Vorwärtsgänge, 1 Rückwärtsgang, 2 Zapfwellen, Bremse, erschütterungsfreier Messerantrieb, Mähbalken 160 und 190 cm.



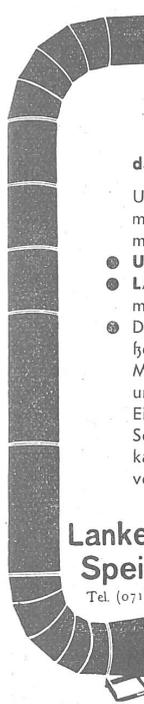
Starker Einachstraktor, wendiger Motormäher Typ S

Nun auch in Spezialausführung als Typ S-SUPER erhältlich. Ideale Universalmaschine für Kleinbetriebe. Für Traktorenbetriebe zum Mähen, Eingrasen, Hacken, Häufeln und Eggen. 9 PS 4-Takt-Motor mit Regulator, 4 Vorwärtsgänge und 2 Rückwärtsgänge, 2 Zapfwellen, Bremse, Differential mit Sperre, Räder in Höhe und Breite verstellbar, erschütterungsfreier Messerantrieb, Mähbalken 160 und 190 cm.

Schweizer Maschinen für den Schweizer Bauern



Rapid Motormäher AG., Lessingstr. 11, Zürich 2



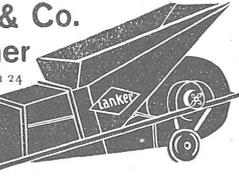
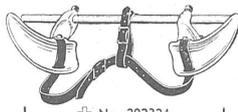
lanker
Heugebläse

das bewährte und meistgekauft!

Unsere Modelle:
mit Leitungsrohren 50 cm Ø
mit Leitungsrohren 60 cm Ø

- **Und zum halben Preise:**
- **LANKER-PICCOLO** mit Rohr 40 cm Ø
- Das kleine Gebläse mit der großen Leistung! Für den Klein- und Mittelbetrieb. Braucht wenig Platz und wenig Kraft. Ein großer Schlager! Sofort telephonisch oder mit Postkarte Gratisprospekt HG Nr. 12 verlangen.

Lanker & Co. Speicher
Tel. (071) 941 24

⊕ Nr. 292324

Neueste Ausführung in Aluminium, ausziehbar von Nr. 10 bis Nr. 30, mit schwenkbaren Führungslaschen Fr. 20.50 Gleiche Ausführung, jedoch mit stabilen Führungslaschen Fr. 18.— Kein anderes Fabrikat bietet Ihnen diese Vorteile!

Zu beziehen in allen Eisenhandlungen, wo nicht beim Fabrikanten:

E. Nobs, Dreher, Seedorf bei Aarberg
Tel. (032) 8 24 89

ASTHMA

und chron. Bronchitis sowie derartige Beschwerden verschwinden mit zuverlässigem Erfolg

St. Amrein, pharm. Spez., Balzers FL. Te. 075/411 62



6 x Motrac

3 Modelle **Einachstraktoren** mit Differentialgetriebe, Sperre und Einzelrabbremsen

2 Modelle **Motormäher** mit Einzelradschaltungen oder starrer Achse

1 Modell **Einradtraktor - Motorhandwagen** für Zugarbeiten jeder Art. Leistungen von 4 bis 10 PS

17 Jahre unverwüsthliche, schweizerische Qualitätsmaschinen für den fortschrittlichen Landwirt

MOTRAC-WERKE AG., Zürich 48
Altstetterstraße 120 · Tel. (051) 52 32 12

Ich wünsche unverbindlich Prospekt über:

Name

Adresse




Omegal

schützt das Holz

Das seit Jahrzehnten bewährte Holz-Imprägnierungsmittel ist in 3 gefälligen Farbtönen erhältlich in Drogerien, Eisen- und Farbwaren-Handlungen und Landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Fabrikant: **Bacher AG., Reinach - Basel**

Mustermesse 1954 Halle Villa, Stand 2920



Der «Schenk» ist der Richtige, die Freude der Hausfrau

Seine Vorteile

- ▶ Sparsam im Holzverbrauch
- ▶ Gute Zugwirkung
- ▶ Einfache, sichere Regulierorgane
- ▶ Herdhöhe nach Ihrem Wunsche
- ▶ Gefällige Form, robuste Bauart
- ▶ 3 Jahre Garantie

Ver. Sie von unseren neuesten Katalogen. Bei Ihnen als vorzüglicher Berater gute Dienste eiste

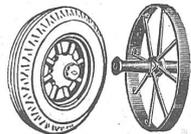
Ofenfabrik Schenk Langnau i. E.
Nachfolger Hofer & Co. Tel. (035) 2 10 42

A. Jäggi
Forstbauschulen
Recherswil SO
offert

Waldpflanzen
guter Provenienzen und in bester Qualität

Besichtigen Sie meine Kulturen oder Preisliste verlangen
Telephon (065) 4 74 25

Mitglied der Raiffeisenkasse Recherswil



Bährenräder

jeder Höhe und Nabenlänge mit Pneu, Vollgummi oder Eisenreif.

Pneuräder für Fuhrwagen, Karren und kleine Wagen.

Ansteckrad mit Pneu für gewöhnliche und Patentachsen.

Fritz Bögli-von Aesch, Langenthal-B



Lükon

Fabrik für elektrothermische Apparate

Elektrische Futterkocher-Tauchsieder. Vielseitig und zweckmässig. Verlangen Sie Liste 2 F oder eine unverbindliche Vorführung.

PAUL LÜSCHER, TÄUFFELN bei Biel
Telephon (032) 73145



Mai-Jahrmarkt in Altstätten

Donnerstag, 6. Mai 1954

Großer Vieh-, Pferde-, Waren-, und Gemüsemarkt, Landwirtschaftliche Maschinen

Hornführer Tierstein



den Sie 8 Tage auf Probe erhalten, ohne irgendeine Verpflichtung. In den Größen 18-24, 20-26, 22-28 und 25-32 cm Kopfbreite erhältlich. 1 Jahr schriftl. Garantie. Preis Fr. 16.80 franko ins Haus. Alleinfabrikant:

A. Tierstein, Wagnerei, Utzenstorf (Bern)
Tel. (065) 4 42 76

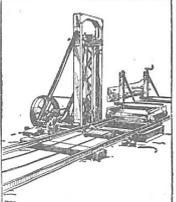
Der Wein des Jahrhunderts!

Das ist der 1952er, den wir für Sie in Reserve behalten haben. Wir liefern Ihnen Kistchen von wenigstens 12 Flaschen an:

Johannisberg zu Fr. 3.— die Flasche
Dôle zu Fr. 3.50 die Flasche

Auf besonderen Wunsch geben wir auch Literflaschen ab.

Weinkellerei Gaby Delaloye, Ardon (Wallis)



**Transportable
Gattersägen**

zum Schneiden von Bauholz und Brettern, erbaut nach jahrzehntelangen Erfahrungen im Sägebau. Konstruktionen mit Ober- oder Unterantrieb. Stationäre Seitengatter mit schwerem Parallelblockwagen und Schnellspannblockhalter, Horizontalgatter, Bauholzfräsen in verschiedenen Ausführungen. Ferner Wasserrad- und Turbinenanlagen.

GEBR. MÜLLER
Maschinenbau, Sumiswald (Bern)



Kennen Sie unseren praktischen und leistungsfähigen **Elektro-Futterdämpfer** Vielseitig in Verwendung. Billig auch im Betrieb.

Der fortschrittliche Bauer wählt eine **»Kohler«-Rauchkammer** zum Räuchern und Aufbewahren von Fleisch- und Wurstwaren. Alle Garantie für tadelloses Funktionieren.

Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Beratung.

KOHLER & Co., Huttwil
Kochherdbau Telephon (063) 4 13 08

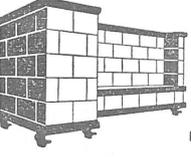
Seit mehr als 50 Jahren...



Holzspärherde elektr. kombin. Herde mit Boiler



Rauchkammern



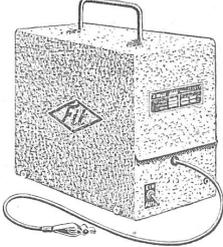
Kachelöfen Backöfen Warmluftheizungen



KONRAD PETER AG LIESTAL
Tel. 061 / 7 26 06

...die guten PETER-Fabrikate

Besuchen Sie uns an der Mustermesse
Halle 13, Stand 4640



Viehhüteapparat »fit«
Modell 1953

Ein Viehhüteapparat, den der Bauer nicht entbehren kann. Qualitativ hervorragend, mit frapierender Schlagkraft und maximaler Betriebsdauer. Verlangen Sie unverbindlich Vorführung oder Preisliste.

Aug. Reutlinger, Techn. Apparate, Flawil
Sternenstraße / Telephon (071) 8 36 16

Die Heilkraft
von Pfarrer Künzles
BEVEROL
Johannis-Elixir

hat sich tausendfach bewährt bei mangelnder Nieren-, Leber-, Magen-, Darm- und Gallentätigkeit. Dadurch ist es ein hervorragendes Mittel gegen Gicht, Rheuma, Verdauungs-, Stoffwechsel- und Zirkulationsstörungen. Es wirkt blutreinigend und hilft daher auch bei Hautausschlägen, unreiner Haut u. Hämorrhoiden

Ein Versuch überzeugt!

Vorteilhafte Kurfflasche	Fr. 13.75
Mittlere Flasche	Fr. 9.25
Kleine Flasche	Fr. 4.90

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht durch die **Lapidar-Apotheke Zizers**



Nur diese Schutzmarke bürgt für Echtheit und Qualität

Ehrsam-Jauche-Schläuche

aus besten, langfaserigen Hanfgarnen mit langjährig erprobter Imprägnierung. Lange Lebensdauer. Muster, Offerten und Lieferung direkt von der Schlauchfabrik **EHRSAM-DENZLER & CO., WÄDENSWIL** Tel. 95.60.56



Thiovit
gegen Apfelmehltau

Sandoz AG Basel

Bitte Coupon deutlich und mit Bleistift ausfüllen

Senden Sie mir kostenlos die reichillustrierte Broschüre über die Bekämpfung des Apfelmehltaus

Name: _____ Vorname: _____

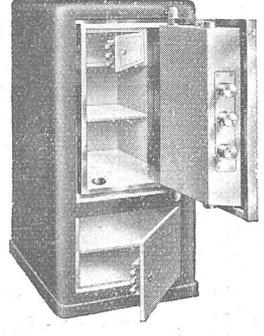
Strasse/Gehöft: _____

Ort: _____ Kt.: _____

.....

In offenem Umschlag, mit 5 Rp. frankiert, senden an Sandoz A.G., Agrochemische Abteilung, Basel 13

Werben Sie für neue Abonnenten des Schweiz. Raiffeisenboten



Feuer- und diebessichere **Kassen-Schränke** modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen / Aktenschränke

Bauer AG • Zürich 6
Geldschrank- und Tresorbau

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen